

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 3./4. März 2018 / Nr. 9

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Gemeinsam zum Tisch des Herrn gehen



In konfessionsübergreifenden Ehen dürfen evangelische Partner in Einzelfällen zur Kommunion (Foto: KNA). Das haben die deutschen Bischöfe entschieden. **Seite 5**

Neue Regeln für den Rücktritt



Künftig ist das Erreichen des „Rentenalters“ von 75 Jahren für Kurienbischöfe (Foto: KNA) kein Rücktrittsgrund mehr. Das legte Papst Franziskus nun fest. **Seite 6**

Hirtenbrief erläutert Bitte im Vaterunser

Im Hirtenbrief zur Österlichen Bußzeit erklärt Bischof Rudolf Vorderholzer (Foto: pdr) die sechste Vaterunser-Bitte im Licht der Erzählung von Abrahams Erprobung. **Seite III**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dass es Papst Franziskus nicht bei der Seligsprechung seines Vor-Vor-Vor-Vorgängers Paul VI. am 19. Oktober 2014 bewenden lässt, sondern auch die Heiligsprechung im Sinn hat – und zwar noch 2018: Das erfuhren die Priester der Diözese Rom als Erste bei einem Treffen mit ihrem Chef (Seite 7). Früher dauerte es oft Jahrzehnte, bis bei der Kanonisierung die nächste Stufe folgte. Heute sieht man dies im Vatikan weniger streng. So geschah bei Johannes Paul II. im Zuge der weltweiten „Santo subito“-Rufe die Erhebung zur Ehre der Altäre in Rekordzeit. Für Johannes XXIII. wurde auf das übliche Wunder verzichtet. Franziskus ist sehr daran gelegen, das Zweite Vatikanische Konzil gebührend zu würdigen, indem er Werk und Persönlichkeit der prägenden Päpste herausstellt – Johannes XXIII. und sein Nachfolger, Paul VI., der das Konzil fortführte und umsetzte. Im Gespräch mit seinen Priestern zeigte der Pontifex übrigens ein erhebliches Maß an Selbstironie und Humor in puncto Kanonisierungen. Das dürfte auch jene beruhigen, die in Bezug auf die Päpste einen „Automatismus“ beklagen. Franziskus scherzte: „Und dann sind da noch Benedikt und ich auf der Warteliste.“



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Das Leiden Christi als Schauspiel

Die „Kemnather Passion“ hat eine lange Tradition. Vor gut 300 Jahren wurde das Schauspiel von Patres des Franziskanerklosters St. Antonius verfasst. Nach dem Verbot 1767 gab die 975-Jahr-Feier der Stadt Kemnath im Jahr 1983 den Anstoß, das Passionsspiel wieder aufzuführen. Zur diesjährigen Premiere am 10. März wird auch Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer erwartet. **Seite I/II**

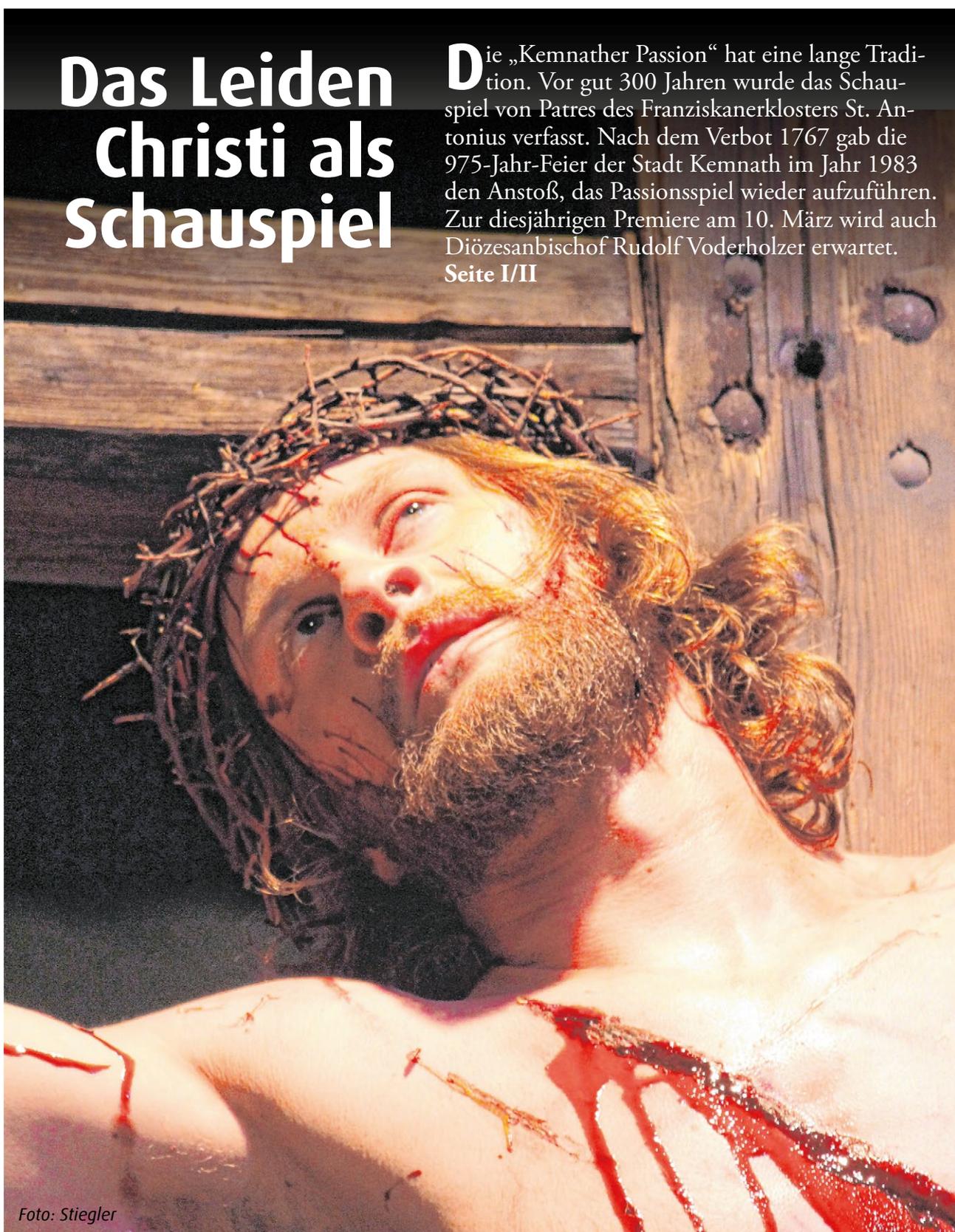


Foto: Stiegler

US-GESUNDHEITSSYSTEM

Frei und unversichert

Der anhaltende Streit um Obamacare spaltet die Vereinigten Staaten

Die Wirtschaft Kaliforniens boomt. Üppige Gehälter der Internetgiganten im Silicon Valley treiben die Lebenshaltungskosten nach oben. Viele Normalverdiener können sich keine Wohnung und keine Gesundheitsversorgung mehr leisten. Staatliche Hilfen sind rar. Karitative Organisationen und Kirchen versuchen, die Lücke zu schließen. Sie bieten den Bedürftigsten Unterkunft, Nahrung und Medizin.

Für diese Menschen war Obamacare ein Hoffnungsschimmer. Doch von dem einstmaligen ambitionierten Projekt eines öffentlichen Gesundheitswesens für alle ist nicht viel übrig geblieben. Seine Gegner argumentieren, die angestrebte Versicherungspflicht widerspreche dem US-amerikanischen Freiheitsgedanken. Auch in der Kirche wird darüber debattiert, ob das Gemeinwohl gegenüber der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen Priorität haben soll.

Die letzte große Reform des öffentlichen Gesundheitswesens der USA liegt lange zurück. Unter Präsident Lyndon B. Johnson entstand in den 1960er-Jahren das Medicare-Programm für Senioren und Medicaid für die Ärmsten. Seither gab es kein so ambitioniertes Reformprojekt des Gesundheitssektors wie Obamacare. Endlich sollten die 20 Prozent der Bevölkerung, die bisher keine Krankenversicherung hatten, einen günstigen Zugang ins Versorgungssystem bekommen.

Bezahlbare Gesundheit

Offiziell heißt Obamacare „Affordable Care Act“, das Gesetz für eine bezahlbare Gesundheitsversorgung. Millionen US-Amerikaner wurden verpflichtet, eine Krankenversicherung abzuschließen. Staatliche Subventionen sollten die Versicherungsprämien günstig halten. Die Beteiligung vieler junger, gesunder Menschen sollte das System stabilisieren.

Doch als deutlich wurde, dass unter den Versicherten der Anteil älterer Menschen mit einer medizinischen Vorgeschichte besonders groß war, zogen die drei größten Versicherungsfirmer der USA ihre Produkte aus dem Programm zurück.

Befürworter von Obamacare behaupten, die Reform sei ein Wirtschaftsmotor. Tatsächlich ist seit der Einführung die Zahl der Arbeitsplätze im Gesundheitsbereich um rund neun Prozent gestiegen. Doch Anhänger der republikanischen Partei lassen dieses Argument nicht gelten. Sie bezeichnen das Projekt als „job killer“, weil den Krankenhäusern und der Ärzteschaft zu hohe Kosten aufgebürdet würden.

Bisher ist es Trumps Regierung nicht gelungen, das Großprojekt ihrer Vorgängerin rückgängig zu machen. Doch eventuell gelingt das durch die Hintertür: Ende 2017 hat der Kongress eine Steuerreform verabschiedet, die dem Affordable Care Act nach und nach die finanzielle Grundlage entzieht. Die Gegner von Obamacare lehnen vor allem den Beteiligungszwang ab, erklärt Pater Ivan

Tou, Sohn chinesischer Einwanderer: „Viele Leute wollen nicht, dass der Staat ihre Freiheit einschränkt. Aber Obamacare verpflichtet sie, versichert zu sein. Sie klagen: ‚Ich werde da in etwas reingedrängt, das ich gar nicht haben möchte.‘“

Pater Ivan Tou betreut eine Gemeinde in einer wohlhabenden Gegend Berkeleys. Er ist froh, dass seine Eltern die Armut in China überwunden haben. „Die Kirche glaubt daran, dass jeder Mensch ein Recht auf Gesundheitsfürsorge hat. Offenbar ist das ein fundamentales Recht. Aber es gibt auch Menschen, die Gesundheitsversorgung nicht für ein Recht halten, sondern für eine Option. Bevor es Obamacare gab, hatte jeder die Wahl. Wer versorgt werden wollte, musste dafür zahlen. Wer keine Versicherung haben wollte, wurde nicht gezwungen.“

Plötzlich das Doppelte

Die Versprechungen einer umfassenden Freiheit haben viele kluge Köpfe aus aller Welt in das Einwanderungsland USA gelockt. So jedenfalls sieht es Yu Huning, ein Biochemiker, der vor 20 Jahren aus Shanghai nach Kalifornien gezogen ist. „Als das mit Obamacare angefangen hat, musste ich plötzlich das Doppelte an Versicherungsprämien zahlen“, ärgert er sich. „Viele Leute werden dazu gezwungen, eine Versicherung zu kaufen, obwohl sie wissen, dass sie gesund sind. Bei meinem Gehalt von etwa 100 000 Dollar und einer vierköpfigen Familie ergibt das rund 3000, 4000 Dollar.“

Eigentlich sollte Obamacare das Anwachsen der Gesundheitsausgaben in den USA drosseln. In keinem anderen Land der Welt ist dieser Sektor so kostspielig. Doch dieses Ziel wurde nicht erreicht. Deshalb plädiert Pater Ivan dafür, Teile der Reform zurück zu drehen: „Die Vereinigten Staaten wurden auf dem Recht gegründet, unabhängig und frei zu sein. Einer der höchsten Werte dieses Landes ist die Möglichkeit, eigene Entscheidungen zu treffen.“ Aber in einem verstaatlichten Gesundheitssystem könne man nicht selbst entscheiden, weil die Regierung die Gesundheitsversorgung organisiere. „Das passt so gar nicht



▲ „Gesundheitsversorgung ist ein Menschenrecht“ – so sieht es eine Demonstrantin bei einem Protestmarsch in New York. Foto: imago



▲ Vielen Menschen in den Vereinigten Staaten fehlt es am Nötigsten. Sie versuchen, sich irgendwie über Wasser zu halten. Fotos: Boueke Velasquez, imago/Levine-Roberts

zu dem US-amerikanischen Wunsch nach Unabhängigkeit und Freiheit.“

Der Betriebswirtschaftler Gary Richmond verdient sein Geld damit, Menschen den Weg durch das Labyrinth der US-amerikanischen Gesundheitsdienstleister zu weisen. „Ich organisiere den Zugang der Kunden in den Gesundheitssektor. Zum Beispiel verabrede ich Termine beim Arzt, kommuniziere Versicherungsinformationen oder überweise Zahlungen. All das ist übertrieben aufwendig, mit unnötigen Zusatzkosten und Gebühren. Meiner Meinung nach ist es ein überkomplexes, korrumpiertes System.“

Hinten anstellen

In dem System müssen Obamacare-Patienten meist hinten anstehen. Sie werden anders behandelt als Privatversicherte. Diagnosemethoden werden wegen des Preises und nicht wegen ihrer Genauigkeit ausgewählt. Kostspielige Therapien werden nicht verschrieben, auch wenn es gute Gründe gäbe, diese anzuwenden. Auf einen Termin bei Spezialmedizinern müssen Obamacare-Versicherte oft Monate warten.

„Obamacare bietet Lösungen“, räumt Gary Richmond ein. „Aber die sind alles andere als perfekt. Es ist wunderbar, dass heute alle eine Versicherung haben können. Aber das hat nichts daran geändert, dass

die eigentliche Entscheidungsgewalt weiterhin bei den Versicherungskonzernen liegt.“ Für sie sei die Gesundheitsversorgung zuallererst ein profitables Geschäft. „Doch in Bezug auf Obamacare stellt sich die Frage: Wie kann man Geld verdienen, wenn man 20 Millionen Leute versichert, die kein Geld haben?“

Gerade Migranten aus Lateinamerika fällt es schwer, sich für Obamacare zu registrieren. Die Mexikanerin Olga Ventura leistet sich nahezu nie einen Arztbesuch. „Ich kaufe lieber Mittel, die ich zu Hause machen kann. Tees zum Beispiel oder Öle. Für den Arzt reicht das Geld nicht. Deshalb mache ich

meine eigene Medizin. Die Rezepte finde ich auf Youtube.“

Wer so lebt, geht ein hohes Risiko ein, meint Manuel de Paz, der vor 20 Jahren aus El Salvador in die USA gekommen ist. „Ein Leben ohne Krankenversicherung ist hier wie russisches Roulette“, sagt er. „Hast du eine Ahnung, was es bedeutet, wenn du plötzlich krank wirst und einen Krankenwagen brauchst? Das kostet 3000 Dollar, nur damit du zum Krankenhaus kommst. Wenn du dort einen Tag lang bleibst, kostet das womöglich 5000, 10000 Dollar. Wenn du ein oder zwei Wochen auf der Intensivstation bist, dann geht das bis zu 50-, 110-, 150000 Dol-

lar. So hoch sind die Kosten für die Gesundheit bei uns.“

Manuel lebt legal in den USA. Seinen Aufenthaltsstatus hat er mit Hilfe der Kirchenasylbewegung im Norden Kaliforniens bekommen. Die katholische Schwester Maureen Duignan von den Franziskanerinnen leitet eine Organisation, die bisher 9000 Flüchtlingen einen offiziellen Asylstatus besorgt hat. „Einige unserer Leute hätten wohl gerne Obamacare“, vermutet sie. „Aber dafür müssten sie einen Grundbetrag zahlen. Den kann sich nicht jeder leisten.“ Ein paar hätten sich eingeschrieben und seien zufrieden. Für sie sei Obamacare eine große Hilfe. „Wenn sie eine Operation brauchen, können sie ins Krankenhaus gehen, ohne viel bezahlen zu müssen. Einige sind überhaupt erst durch Obamacare auf die Idee gekommen, sich eine Krankenversicherung zu besorgen.“

Doch weit über die Hälfte der rund zwei Millionen undokumentierter Migranten in Kalifornien hat keinerlei Absicherung für den Fall einer schweren Krankheit oder eines Unfalls. Olga Ventura macht das keine Sorgen: „Ich bin es gewohnt, für alles selbst zu zahlen. Das ist normal. Niemand in meinem Dorf in Mexiko hat eine Krankenversicherung.“

Schwester Maureen ist dagegen enttäuscht von ihrer Regierung: „Die Bibel sagt: Liebe deinen Nächsten. Doch das entspricht so gar nicht dem System unseres Landes. Wir halten uns nicht an die Lehren des heiligen Franziskus. Für ihn war Gesundheitsversorgung ein Recht, ein Menschenrecht.“

Andreas Boueke



Die Franziskanerin Maureen Duignan bemüht sich um Gesundheitsversorgung für Migranten aus Mittelamerika.

Foto: Boueke Velasquez

Kurz und wichtig



Overbeck in Comece

Franz-Josef Overbeck (53, Foto: KNA), Bischof von Essen, wird neuer Delegierter der Deutschen Bischofskonferenz in der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Union (Comece). Overbeck ist zudem deutscher katholischer Militärbischof. Er folgt in seiner Funktion in der Comece auf Kardinal Reinhard Marx (64). Der Vorsitzende der Bischofskonferenz und Erzbischof von München und Freising war sechs Jahre lang Comece-Präsident und gibt dieses Amt nun ab. Bei der Comece-Frühjahrsversammlung in Brüssel (7. bis 9. März) wählen die Delegierten einen neuen Vorsitzenden sowie vier Vizepräsidenten.

Bischöfe loben KU

Die Deutsche Bischofskonferenz lobt die Entwicklung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU). Die personelle Neuaufstellung durch die Wahl der Präsidentin Gabriele Gien 2016 „nach einer Ära jahrelanger Negativschlagzeilen“ sowie die Neubestellung des Teams der Hochschulleitung und des Kanzlers hätten „eine Negativkurve vergangener Jahre“ beendet. Weiter hieß es, die wissenschaftliche Erneuerung schreite positiv voran.

Ex-Priester verurteilt

Wegen schweren sexuellen Missbrauchs von Kindern hat das Landgericht Deggendorf einen ehemaligen katholischen Priester zu einer Freiheitsstrafe von achteinhalb Jahren verurteilt. Zuvor wird der 53-jährige auf unbefristete Zeit für eine Therapie in der geschlossenen Psychiatrie untergebracht. Abgeurteilt wurden 108 Missbrauchstaten, die der gebürtige Wuppertaler zwischen 1997 und 2016 an fünf Jungen unter 14 Jahren im In- und Ausland begangen hat. Wegen Sexualstraftaten an zwei pubertierenden Mädchen saß der in Polen zum Priester geweihte Mann bereits von 2003 bis 2009 in Karlsruhe im Gefängnis. In dieser Zeit entfernte ihn ein Kirchengericht in Freiburg aus dem Klerikerstand. Trotzdem gab er sich weiterhin als Priester aus, kleidete sich entsprechend, fälschte seinen Dienstaussweis und benutzte einen anderen Namen.

Welby warnt vor Brexit

Der Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, hat vor einer Spaltung der Gesellschaft durch den Brexit gewarnt. Die Kombination aus Brexit und hartem Sparkurs der Regierung führe zu einer Spaltung des Landes. Der Sparkurs „zerdrücke die Schwachen, Kranken und andere“, heißt es in einem Zeitungsbeitrag des anglikanischen Primas. Welby kritisierte zudem die Wohnungspolitik der Regierung, den Zustand des Gesundheitssystems und die Bildungsmisere.

Renovabis feiert

Die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken für Osteuropa, Renovabis, wird am 3. März 25 Jahre alt. Das Jubiläum wird im September mit einem Gottesdienst und einem Festakt in Berlin gefeiert. Dort findet dieses Mal auch der internationale Kongress Renovabis statt.

BERICHT AUS OST-DAMASKUS:

„Es regnete Granaten“

Krieg um Syrien nimmt nicht nur in Ost-Ghouta an Härte zu

DAMASKUS (KiN/red) – Trotz des UN-Beschlusses, der auf eine Waffenruhe abzielt, tobt in Syrien die Gewalt weiter. Von der aktuellen Militäroffensive sind neben der Region Ost-Ghouta, auf die sich das Hauptaugenmerk vieler Medien richtet, auch die Bewohner der Hauptstadt Damaskus schwer gefährdet.

Ein Bericht von Caritas International beklagt, „dass die Mehrheit der Nachrichten sich auf die russischen und syrischen Luftangriffe auf Ost-Ghouta konzentriert, jedoch kaum über die Situation in der angrenzenden Stadt Damaskus informiert, die seit Anfang 2018 mit Mörsergranaten attackiert wird“.

Besonders betroffen sei der Ostteil von Damaskus. Dort befindet sich eine wichtige Militärbasis. Rebellengruppen hatten Anfang des Jahres eine Offensive begonnen, um sie zu erobern. Seither versuchen Streitkräfte der Regierung, die besetzten Zonen zurückzugewinnen.

Durch die Kämpfe schwer beschädigt ist auch das christliche Viertel von Damaskus. Es liegt ebenfalls im Osten der Hauptstadt. In den vergangenen Wochen seien dort und in den angrenzenden Stadtteilen über 200 Granaten niedergegangen, berichtet Caritas International. Mindestens 28 Menschen seien getötet und über 90 verletzt worden.

Das Hilfswerk „Kirche in Not“ steht in Damaskus in engem Kon-

takt mit Schwester Annie Demerjian, die der „Kongregation von Jesus und Maria“ angehört. Die Ordensfrau leitet pastorale und Nothilfeprojekte.

Sie berichtete, dass bei einem Angriff am 21. Februar mehrere Granaten in unmittelbarer Nähe ihres Klosters eingeschlagen seien. „Es regnete Granaten“, sagte Schwester Annie. Während der Angriffe sei „der Himmel ganz schwarz geworden“. Dass sie und ihre Mitschwester überlebten, sei allein der Tatsache zu verdanken, dass die niedergegangenen Granaten nicht detonierten.

Die neue Eskalation der Gewalt sei ein schwerer Rückschlag, berichtet Caritas International: „In den letzten Monaten waren die Menschen noch optimistisch. Nun scheint es, als finge alles wieder von vorne an.“



▲ Zerstörte Straßenzüge in Damaskus. Foto: Caritas International

Was der Artikel im Kopf hat

H wie Headline: Informieren und Aufmerksamkeit wecken

Headline – für diesen englischen Begriff gibt es natürlich auch einen deutschen Ausdruck: Überschrift. Sie ist ein wichtiger Teil des Artikels, um dem Leser erste Informationen zu liefern und sein Interesse zu wecken.

Der Name zeigt schon an, wo die „Headline“ oder die „Überschrift“ steht: Am „Kopf“ (englisch „head“) des Artikels



oder „über“ dem Artikel. Sie kann in unserer Zeitung aus mehreren Teilen bestehen: Aus der farbigen Dachzeile, der Hauptzeile und aus ein oder zwei Unterzeilen.

Die Hauptzeile kann verschiedene Inhalte haben. Dazu gehört die wichtigste Information des Artikels. Dann wird sie auch Schlagzeile genannt. Ebenso kann ein aussagekräftiges Zitat den Leser ansprechen. Dachzeile und Unterzeile liefern weitere Informationen wie Ort, Zeitpunkt und Anlass, ordnen Zitate zu oder führen den Zusammenhang weiter aus.

Bei der Formulierung gilt es nicht nur, zu informieren. Redakteure achten auch auf ansprechende Formulierungen, eingängigen Klang oder eine gewitzte Pointe. Die Headline ist also eine Kunst für sich. niz

Doch keine Schließungen?

Erzbistum sucht mit Initiative nach Lösung im Schulwesen

HAMBURG (KNA) – Ein erstes Gespräch zwischen Vertretern des Erzbistums Hamburg und einer Genossenschaftsinitiative zum Erhalt der katholischen Schulen ist offenbar positiv verlaufen.

„Die Teilnehmer haben verabredet, eine neue Form gemeinsamer Verantwortung für das katholische Schulwesen in Hamburg zu finden“, heißt es in einer gemeinsamen Er-

klärung. Es bestehe Einigkeit darin, dieses zukunftsfähig weiterzuentwickeln. „Bis zum Beginn der Hamburger Sommerferien am 5. Juli soll eine Lösung für alle wesentlichen Fragen gefunden werden.“

Nähere Details, etwa ob die geplante Schließung von bis zu acht der 21 katholischen Schulen in der Hansestadt noch abgewendet werden kann, wurden bisher nicht bekannt.

VOLLVERSAMMLUNG DER DEUTSCHEN BISCHÖFE

Ökumene-Signal aus Ingolstadt

Evangelische Ehepartner dürfen in Einzelfällen zur Eucharistie – Dialog mit Polen

INGOLSTADT – Kirchenfinanzen und Ökumene: Die katholischen Bischöfe in Deutschland hatten schwierige Themen auf der Agenda. Konfessionsverschiedene Ehepartner dürfen nach Ingolstadt hoffen. Beim Geld ist dagegen noch viel zu klären.

Ingolstadt war im 16. Jahrhundert ein Zentrum der katholischen Gegenreform. Jesuiten kamen in die Stadt – eine Reaktion auf die Reformation. Nun gelingt der Bischofskonferenz ausgerechnet hier ein ökumenisches Signal. Mit sehr großer Mehrheit und nach intensiven Debatten beschließen die Bischöfe auf ihrer Frühjahrsvollversammlung eine Regelung zum Kommunionempfang für protestantische Ehepartner. Es werden Einzelfall-Entscheidungen sein. Trotzdem könnte das schon für manchen zu weit gehen.

Eigentlich steht im Kirchenrecht, dass die Kommunion nur katholischen Gläubigen vorbehalten ist. Die Bischöfe sehen hier aber Ausnahmemöglichkeiten. Bei Ehepaaren, die bewusst gemeinsam den Glauben leben, könne ein „schwerwiegendes geistliches Bedürfnis“ entstehen, das es nach dem Kirchenrecht möglich mache, dass der evangelische Ehepartner die Kommunion empfängt, wenn er den katholischen Eucharistiegläubigen bejaht, so die Linie.

Zulassung durch Priester

Der Bischofskonferenz-Vorsitzende, Kardinal Reinhard Marx, sprach von einer „dringenden pastoralen Aufgabe“ und verweist auf den hohen Anteil konfessionsverschiedener Ehen und Familien in Deutschland. Aber es gibt – wie schon bei den wiederverheirateten Geschiedenen – auch in dieser Frage keinen Automatismus. Auch das machte der Kardinal deutlich: Unabdingbar sei es, dass die Seelsorger vor der Zulassung der nichtkatholischen Ehepartner zur Kommunion mit den Betroffenen über deren Glauben sprächen und sicherstellten, dass beide die katholische Eucharistielehre teilten.

Wegen des Eichstätter Finanzskandals hofften Marx und der gastgebende Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke, in dessen Eichstätter Bistum Ingolstadt liegt, zu Beginn des Treffens auf einen Aufbruch für mehr Transparenz und Kontrolle bei



▲ Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, läutet mit einer Glocke zur Eröffnung der Frühjahrsvollversammlung in Ingolstadt. Neben ihm Kardinal Rainer Maria Woelki, Erzbischof von Köln (links), und Erzbischof Nikola Eterović, Apostolischer Nuntius in Deutschland. Foto: KNA

Geldangelegenheiten. Ergebnisse wurden noch keine erzielt, doch gab es die klare Absicht, voranzukommen. Der Konferenz-Vorsitzende sprach von einem „neuen Schub“. Die Öffentlichkeit und die Gläubigen hätten einen Anspruch darauf.

Zeitplan für Finanzen

Marx drückte aufs Tempo, beklagte, dass manche Bistümer noch immer bei der Veröffentlichung ihrer Finanzen hinterherhinkten. Doch die Materie ist komplex, die Kirche kein Konzern mit einem Vorstandsvorsitzenden. Immerhin: Die Ortsbischöfe sollen beim nächsten „Ständigen Rat“ konkrete Schritte und einen Zeitplan für deren Umsetzung erarbeiten.

Dazu kommt die Frage nach der Solidarität zwischen armen und reichen Bistümern, auch das steht auf der Agenda. Das alles geschieht nicht nur vor dem Hintergrund des Skandals im Bistum Eichstätt, sondern auch vor der Ankündigung des Erzbistums Hamburg, wegen der Überschuldung in Höhe von rund 79 Millionen Euro bis zu acht ihrer 21 katholischen Schulen schließen zu wollen. Schüler, Eltern und Lehrer fordern die Unterstützung reicher Bistümer. Der Hamburger Erzbischof Stefan Heße hat diese in Ingolstadt nicht gefordert, erklärte Marx. In Hamburg gehe es um ein Struktur- und nicht um ein Finanzproblem.

Einen Aufbruch soll es nach dem Willen der katholischen Bischö-

fe auch im Dialog mit Mittel- und Osteuropa geben. Unterschiedliche Auffassungen bestehen hier nicht

nur in theologischen Fragen, zum Beispiel zu Ehe und Familie, sondern auch in politischen, wenn etwa in Polen die demokratisch notwendige Gewaltenteilung bedroht ist. Auf ihrem Studientag haben sich die Bischöfe erst einmal Expertenwissen aus Polen, Tschechien und Ungarn geben lassen. Zunächst gelte es, die andere Seite zu verstehen.

Auf allen Ebenen bis hin zu Pfarrgemeinden soll der Austausch mit Mittel- und Osteuropa nun stattfinden – auch mit Hilfe des Osteuropa-Hilfswerks Renovabis. „Dialog hat kein Verfallsdatum“, sagte der Vorsitzende der Kommission Weltkirche, Bambergers Erzbischof Ludwig Schick. Wie ernst den Bischöfen das Anliegen ist, zeigt eine Initiative von ganz oben: Ende August wird Kardinal Reinhard Marx als Bischofskonferenz-Vorsitzender ins polnische Danzig reisen, um den polnisch-deutschen Dialog voranzubringen. Christian Wölfel



Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein. Um das Lösungswort zu erhalten, müssen Sie am Ende die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 50) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 20. April 2018** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

11. Rätselfrage

Welchen Beruf hatte Matthäus, bevor er ein Apostel wurde?

V Fischer

T Hirte

C Zöllner



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass die Kirche erkennt, wie dringend die Ausbildung zu geistlicher Unterscheidung ist und diese sowohl auf persönlicher als auch auf der Ebene der Gemeinden fördert.



KINDERSCHUTZKOMMISSION

Mandat verlängert – Neue Mitglieder

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat Kardinal Sean O'Malley von Boston an der Spitze der päpstlichen Kinderschutzkommission bestätigt. Zugleich berief der Pontifex neun neue Mitglieder in das Gremium, unter ihnen Opfer sexueller Gewalt in der Kirche. Insgesamt gehören der Kommission 16 Mitglieder an, darunter der deutsche Jesuit Hans Zollner. Die Kommission, die den Vatikan seit 2014 bei Prävention und Ahndung von sexuellem Missbrauch in der Kirche unterstützt, kann nun ihre Arbeit wieder aufnehmen. Das erste Mandat der Mitglieder war zum Jahresende ausgelaufen.

Nonne in Spitzenamt

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die spanische Ordensfrau Carmen Ros Nortes (64) in die Leitung der vatikanischen Behörde für Ordensangelegenheiten berufen. Nach dem Studium der Theologie, Pädagogik und Humanwissenschaften trat Ros Nortes 1986 in die Kongregation der „Schwestern der Lieben Frau der Versöhnung“ in Murcia ein. Der Vatikanbehörde „Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens“ gehört sie seit 1992 an.

Rente keine Frage des Alters

Papst Franziskus führt neue Rücktritts-Regelung für Bischöfe der Kurie ein

ROM – Mit einem Motu Proprio, einem päpstlichen Erlass, hat Papst Franziskus neue Regeln beim Erreichen des Rücktrittsalters für Vatikan-Botschafter und Kurienbischöfe eingeführt. Das Schreiben trägt den Titel „Lernen, sich zu verabschieden“. Es gilt nicht für Diözesanbischöfe.

Bei seiner Chile-Reise im Januar hat Papst Franziskus betont, dass die Aufgabe von Ordensleuten, Priestern und Bischöfen das Dienen in „geschwisterlicher Einheit mit dem ganzen Gottesvolk“ ist. Diese Einstellung gelte vor allem innerhalb der römischen Kurie. Da für ihn die Tätigkeit wichtiger ist als der damit verbundene Titel, hat Franziskus eine Neuregelung entwickelt: Seine Mitarbeiter sollen nicht auf den Kalender achten und abwarten, bis sie „in Rente“ gehen dürfen, sondern stattdessen „sich voll und ganz“ auf ihre Aufgaben konzentrieren, egal wie alt sie sind.

Künftig ist das Erreichen des „Rentenalters“ für Nuntien und Kurienbischöfe nicht automatisch ein Grund für den Rücktritt. Wie für Diözesanbischöfe galt bisher im

Vatikan für jene Bischöfe, die an der Kurie für den Papst arbeiten, die Regel, dass beim Erreichen des 75. Lebensjahres ein Rücktrittsgesuch eingereicht werden muss. Selbst wenn man mitten in einer wichtigen Tätigkeit war, die Zeit brauchte, kam es vor, dass der zuständige Kurienbischof die Aufgabe abgeben musste. Das soll in Zukunft verhindert werden.

Diese Neuregelung gilt auch für die Vatikan-Botschafter in der ganzen Welt, die Apostolischen Nuntien. Jene Diplomaten, die dem Papst wichtig erscheinen, sollen auch im hohen Alter in seinem Namen die diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls mit dem jeweiligen Gastland weiterführen.

Ansporn für Arbeit

Über einen Rücktritt entscheidet der Papst, hält das Motu Proprio fest. Wer auch nach dem Erreichen des 75. Lebensjahres im Amt bleibt, soll dies aber nicht „als Privileg oder persönlichen Erfolg“ betrachten, sondern als Ansporn, um im Auftrag des Papstes noch etwas weiterarbeiten zu können. Das Hauptziel

des Motu Proprio ist, einen Automatismus zu verhindern. Stattdessen kommt es auf die Tätigkeit an, damit der Dienst für die Kirche auch in der notwendigen Weise und ohne unnötige Unterbrechungen durchgeführt werden kann.

Die Kurienbischöfe müssen künftig dem Papst den Rücktritt anbieten und dann seine Antwort abwarten. Solange die aussteht, darf der Betroffene weiter seine Tätigkeit ausüben, heißt es im Text. Der Papst könne auch erst nach mehreren Monaten darüber befinden. Bisher war es so, dass die betroffenen Kurienmitarbeiter spätestens drei Monaten nach der Rücktrittserklärung aus Altersgründen automatisch aus dem Amt schieden, wenn sie der Papst bis dahin nicht um eine Fortsetzung ihrer Arbeit gebeten hatte.

Bei den Kurienkardinälen hat Franziskus indessen die – bisher ungeschriebene – Regel eingeführt, dass sie möglichst kurze Mandate ausüben. Ein Betroffener davon ist der deutsche Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller, dem Papst Franziskus das Amt als Präfekt der Glaubenskongregation nicht verlängerte. *Mario Galgano*



▲ Franziskus begegnet Bischöfen bei der Generalaudienz. Für Kurienmitarbeiter hat er die Regeln zur Rente geändert. Foto: KNA

DIE WELT



BALD HEILIGSPRECHUNG

Prägende Kraft des Konzils

Franziskus würdigt Werk Pauls VI. – Roms Priester erfuhren Neuigkeit zuerst

ROM – Papst Franziskus hat angekündigt, dass sein Vor-Vor-Vor-Vorgänger Paul VI. noch in diesem Jahr heiliggesprochen werden soll. Nach der Heiligspredung von Johannes XXIII. im Jahr 2014 will Franziskus auch den zweiten Papst heiligspreden, der das Zweite Vatikanische Konzils (1962 bis 1965) maßgeblich geprägt hat.

Von Papst Franziskus sind die Presseleute einiges gewohnt. So kommt es vor, dass er am Mittagstisch Entscheidungen bekannt gibt, die man in einer offiziellen Mitteilung des vatikanischen Pressesaals zuvor vergeblich suchte. Da diese Verlautbarungen oft in einem privaten Kontext stattfinden, kommt es auch vor, dass die breite Öffentlichkeit erst einige Tage später davon erfährt. Das geschah nun bei der Ankündigung der Heiligspredung von Papst Paul VI. (1963 bis 1978).

Beim Treffen mit Priestern der Stadt diözese Rom hielt Papst Franziskus eine kurze Ansprache. Das vatikanische Presseamt veröffentlichte drei Tage später Auszüge daraus und man erfuhr, dass Franziskus sich auf die Heiligspredung des Konzilspapstes Paul VI. freue. Wann genau die Heiligspredung stattfinden wird, ist bisher nicht bekannt.

Onkel mit Größe

Fausto Montini, Sohn von Ludovico, dem großen Bruder von Papst Paul VI., erinnert sich: „In unserer Familie war uns eigentlich immer klar, welche eine Größe mein Onkel hat. Jetzt, wo er der ganzen katholischen Welt als Heiliger vorgestellt werden soll, ist das eine Bestätigung, aber eben auch sehr aufregend.“

Als volkstümlicher Papst galt Giovanni Battista Montini nie. Er reformierte im Großen und Kleinen, mit dem Konzil und an der Kurie, manchmal sichtbar, manchmal ohne



▲ Papst Paul VI. beim Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Foto: KNA

viel Aufhebens. Er legte die Papstkronen ab und kassierte den Index der Verbotenen Bücher. Manche nahmen ihm übel, dass er in einer Zeit rascher gesellschaftlicher Entwicklung nicht stärker auf den katholischen Traditionen des 19. Jahrhunderts beharrte. In den Augen seines Neffen Fausto war Paul VI. ein Papst, der das ihm anvertraute Volk liebte.

„Von seiner Seite war da eine vollständige Hingabe, und umgekehrt, davon bin ich überzeugt, eine ebenso liebevolle Antwort vonseiten der Mehrzahl des Volkes Gottes“, sagt Fausto Montini über seinen Onkel. Kritik an Paul VI. wurde mitunter überzeichnet, fügt der Neffe an. „Ich selbst habe ihm einmal gesagt, dass ich rundherum so viel Bösartigkeit sehe – da hat er mich unterbrochen und eingeworfen: Nein, nein, ich sehe so viel Gutes.“

Franziskus bemerkte bei dem Treffen mit den Priestern von Rom,

nach der Heiligspredung von Paul VI. werde es zwei heilige Päpste aus der Mitte des 20. Jahrhunderts geben: Paul VI. und Johannes Paul II. „Und dann sind da noch Benedikt und ich auf der Warteliste“, scherzte der Pontifex. „Betet für uns!“

Es ist Franziskus ein Anliegen, dass das Zweite Vatikanische Konzil nicht nur umgesetzt, sondern auch gebührend gewürdigt wird. Deshalb setzte und setzt er sich für die Heiligspredung der Päpste, die dieses Konzil geprägt haben, so stark ein: Johannes XXIII. wurde sogar ohne vorherige Anerkennung eines Wunders heiliggesprochen.

Besonders verbunden ist Franziskus auch Johannes Paul II.: Nicht nur, dass dieser dem damaligen Erzbischof von Buenos Aires die Kardinalswürde verlieh – aus Sicht von Franziskus ist Johannes Paul II. derjenige, der die „Stärke des Konzils“ umsetzte.

Mario Galgano

Myanmar: Papst ermöglichte Dialog

ROM (KNA) – Nach dem Besuch von Papst Franziskus Ende November in Myanmar ist das Gespräch zwischen der katholischen Kirche im Land und der Militärführung etwas leichter geworden. Das berichtet der Erzbischof von Rangun, Kardinal Charles Bo, im Interview des privaten katholischen Pressedienstes ACI Stampa: „Wir hatten die Möglichkeit eines Dialogs mit den Militärs zur Flüchtlingsfrage im Bundesstaat Kachin.“

Die auch von vielen Christen bewohnte Region leidet wie andere Landesteile Myanmars unter Auseinandersetzungen von Milizen und der Armee in einem Kampf, der um Rohstoffe und Drogen geht und dazu führt, dass viele Menschen flüchten müssen.

Der neue Dialog zwischen Kirche und Militärs sei ermöglicht worden, weil der Papst nach seiner Ankunft in Rangun kurzfristig den Oberbefehlshaber der Armee, General Min Aung Hlaing, empfangen habe, sagte Bo. Und das, obwohl er gar nicht eingeladen war und gegen jedes diplomatische Protokoll verstieß.

Der Kardinal hatte kein Verständnis für die Kritik an De-facto-Regierungschefin Aung San Suu Kyi wegen ihres Verhaltens in der Rohingya-Krise. Die klischeehaften Vorwürfe schwächten die Politikerin in ihrem Einsatz für mehr Demokratie im Land. Zudem gefährdeten sie nicht nur zusätzlich das Schicksal der Rohingya, sondern das ganze Land, indem es von seinen internationalen Partnern isoliert werde.



▲ Kardinal Charles Bo.

Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Zu Ehren der Spaltung?

Ungerecht fanden es die Norddeutschen schon lange, dass die Süddeutschen, allen voran die Bayern, soviel mehr Feiertage haben als sie. Das soll sich nun ändern, ein bisschen wenigstens. Der schleswig-holsteinische Landtag hat kürzlich beschlossen, den Reformationstag dauerhaft als Feiertag einzuführen. In den kommenden Wochen soll noch in Hamburg, Niedersachsen und Bremen abgestimmt werden. Dann ist der Weg frei für einen freien 31. Oktober in ganz Norddeutschland.

Es ist in unseren immer säkularer werden Zeiten durchaus positiv zu werten, dass sich die führenden Fraktionen von CDU und SPD in den Land- und Stadtparlamenten der vier Bundesländer einen kirchlichen An-

lass für einen weiteren freien Tag ausgeguckt haben. Immerhin plädieren manche Abgeordnete auch für einen säkularen Feiergrund wie einen freien Frauentag am 8. März oder einen freien Tag der Befreiung am 8. Mai.

Zurecht fragt sich allerdings der Hamburger Erzbischof Stefan Heße, warum es gerade der Reformationstag sein muss. „Als katholischer Theologe frage ich, ob dies die Zeichen der Zeit sind, die wir als Christen erkennen sollen“, sagte er der Katholischen Nachrichtenagentur. Stimmt: Die letzten Jahrzehnte Ökumene zeigen in eine andere Richtung, nämlich wie sehr die Kirchen aufeinander zugehen, das Verbindende stärken und versuchen, das Trennende zu überwinden. Papst

Franziskus schreibt in seinem Dankesbrief zum 500. Jahrestag der Reformation an die Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und der EKD, dass die „schmerzliche Trennungsgeschichte“ in eine „wiedergefundene Gemeinschaft im ökumenischen Dialog übergegangen“ sei und künftig „der Streit des 16. Jahrhunderts beendet“ werde.

Das ausgerechnet jetzt die Politik den Tag der Spaltung feiern möchte, lässt Weitblick vermissen. Ein freier Buß- und Betttag etwa hätte für alle Christen in den entsprechenden Bundesländern mehr Tiefgang. Allerdings liegt dieser mitten im tristen November. Das wäre für die Freizeitaktivitäten unserer säkularen Gesellschaft weniger attraktiv.



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

An der normalen Familie vorbei

„Neue Chance, neues Glück“ heißt es beim Roulette – bei Regierungsbildungen scheint es ähnlich zu verlaufen. Welches Glück erwartet die Familien in den nächsten vier Jahren?

Die Antwort ist einfach wie ernüchternd: gar keines. Ganz egal, ob es nun zu einer Großen Koalition zwischen CDU/CSU und SPD kommt oder nicht: Keine der Parteien hat etwas Innovatives auf dem Plan – Grüne und FDP hätten es übrigens auch nicht.

Führt erwartungsgemäß die SPD das Familienressort, ist ein munteres „Weiter so“ vereinbart. Die Sozialdemokratisierung der Familienpolitik hat schließlich Tradition entwickelt in den vergangenen achteinhalb GroKo-Jahren seit 2005 – und von Lieb-

gewonnenem trennt sich keine der beiden Volksparteien gern. Es kommt also weiterer Krippenausbau und ein Rechtsanspruch für Grundschüler auf Ganztagsbetreuung, damit Kinder sukzessive immer weniger Zeit zu Hause verbringen. Da ist der Hinweis auf „Freiwilligkeit“ bald nur noch rhetorisch. Auf kurz oder lang werden Eltern damit konfrontiert, dass alle Schulen auf Ganztags umstellen, um den Rechtsanspruch überhaupt möglich zu machen. Kinderrechte sollen in die Verfassung – und damit das Elternrecht auf Erziehung aushebeln. Die CDU/CSU hat nichts dagegen, man unterstützt das gar.

25 Euro mehr Kindergeld wirft man den Eltern als Bonbon hin. Natürlich erst in ein

paar Jahren. Und das Kinderbaugeld – für jene, die sich das Bauen noch leisten können. Keinem fällt auf, dass das Baugeld einst von der CDU-Familienministerin Ursula von der Leyen höchstpersönlich verworfen wurde. Jetzt zaubert man es wieder aus dem Hut. Und natürlich weitet man die Genderpolitik aus. Ab sofort sollen Universitäten Gleichstellungspläne vorweisen, sonst droht die Einstellung von finanziellen Fördermitteln.

Nein, finanzielle Entlastung und Wertschätzung für Familien sieht anders aus. Was um Himmels willen muss eigentlich passieren, damit sich die Politik wieder den ganz normalen Familien zuwendet?



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Nette Nachbarn nebenan

Die erste Nachricht, die ich nach der Begrüßung im Netzwerk „nebenan“ las, war eine Anfrage: Wer kann mir übers Wochenende eine Reisetasche leihen? Bevor ich mir überlegt hatte, welches Gepäckstück ich zur Verfügung stellen könnte, war schon ein freundliches Angebot einer anderen Nachbarin da, das Problem war gelöst.

Ein paar Tage zuvor hatte ich ein Schreiben im Briefkasten gefunden mit der Einladung, mich auf der Internet-Seite unserer „Nachbarschaft“ zu registrieren. Da könnte man Informationen austauschen, Hilfe suchen oder anbieten, eben „einfach und unkompliziert“ mit Menschen in der näheren Umgebung in Verbindung treten. Zwar bie-

tet unser Apotheker in einem Schaukasten so etwas wie ein Anschlagbrett. Aber die Kontakt-Möglichkeit von „nebenan“ erschien mir reizvoll.

Seit einigen Monaten habe ich nun teil an diesem Austausch. Espressotassen werden verschenkt, ein Kinderbett ist zu verkaufen, Veranstaltungen im Viertel, von Kirchenkonzert bis Zauberernachmittag, werden bekannt gemacht, eine „zweite Oma“ wird gesucht oder ein Kletterpartner für den Sohn. Die Erfolgsmeldungen kann man mitlesen. Im Dezember gab es einen Adventskalender mit wahren Geschichten: Nachbarn überraschten eine 85-Jährige zum Geburtstag. Andere gründeten einen Stammtisch mit Spieleabenden.

Ein Brotbacktag führt Menschen zusammen ebenso wie gemeinsames Kochen. Und alle finden das Leben schöner, seit sie mehr Kontakte in der Nachbarschaft haben.

Der Gründer, aus einem fränkischen Dorf nach Berlin gezogen, fühlte sich fremd in der neuen Umgebung, so war kürzlich im Zeit-Magazin zu lesen. Also suchte der erfolgreiche Unternehmer Mitstreiter für den Aufbau eines Nachbarschafts-Netzwerks, wie er es in Amerika kennengelernt hatte. Das wächst nun seit drei Jahren und erleichtert Alteingesessenen und Zugezogenen, Menschen mit gleichen Interessen kennenzulernen und Alltagsprobleme zu lösen – echte Menschen im wirklichen Leben, in der eigenen Nachbarschaft.

Gutes tun mit einer Geldanlage

Anderen zu helfen – das ist vielen Christen wichtig. Auch das Ehepaar Lange hat zeitlebens regelmäßig für Menschen in Not gespendet. Jetzt – beide Ehepartner sind im Ruhestand – möchten sie ihr humanitäres Engagement ausdehnen. Warum, so dachten sie sich, spenden wir nicht die Zinsen unserer Ersparnisse für einen guten Zweck? Allerdings möchten die Eheleute das eigentliche Sparguthaben für unvorhergesehene Fälle erhalten. Doch: Ist das überhaupt möglich?

Die Antwort heißt: Ja, es ist möglich!



▲ Dr. Robert Batkiewicz, Vorstand. Foto: CSD

Denn die Caritas-Stiftung Deutschland bietet die Option eines Stifterdarlehens. „Dieses Darlehen ist eine sinnstiftende und überdies sichere Anlagemöglichkeit“, erläutert Stiftungsvorstand Dr. Robert Batkiewicz. Hinzu kommt: Die Geber können das Darlehen innerhalb von drei Monaten kündigen. In Notsituationen, wie



▲ Die Erlöse aus den Stifterdarlehen unterstützen die soziale Arbeit der Caritas, beispielsweise bei Bildungsprojekten für Kinder. Foto: fotolia / Billion.Photos.com

zum Beispiel bei einer plötzlich auftretenden Pflegebedürftigkeit, können sie also schnell wieder über ihr Guthaben verfügen. Dieser Gedanke hat das Ehepaar Lange überzeugt.

Zinsen spenden

Kurz gefasst, funktioniert das Stifterdarlehen so: Der Darlehensgeber stellt einen Betrag seiner Wahl der Caritas-Stiftung Deutschland als Darlehen zur Verfügung. Alle mit dem Darlehen verbundenen Kosten trägt die Stiftung. Abgesichert ist es durch eine Bürgschaft,

die die Pax-Bank übernimmt. Die Kündigungsfrist beträgt drei Monate. Die Stiftung legt dieses Geld sicher und gewinnbringend an. Die dabei erwirtschafteten Erlöse fließen in die soziale Arbeit der deutschen Caritas im In- und Ausland. So kann beispielsweise Armut gemildert oder Kindern aus bildungsfernen Schichten die Chance auf eine bessere Ausbildung gegeben werden.

„Unsere Anlagepolitik ist auf Sicherheit und Nachhaltigkeit ausgerichtet“, betont Dr. Batkiewicz. „Das sehen die Anlage Richtlinien des Deutschen Caritasverbandes vor.“ Mit dieser Strategie strebt

die Stiftung für das Jahr 2018 eine Rendite von 1,5 Prozent an. Auch besteht die Möglichkeit, den Darlehensbetrag unkompliziert umzuwandeln – entweder in eine eigene Treuhandstiftung unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland oder aber in einen Stiftungsfonds. In beiden Fällen unterstützen die Erlöse die soziale Arbeit der Caritas im In- und Ausland.

Kontakt:

Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstr. 3 a, 50935 Köln
Ansprechpartner: Barbara Lindfeld
Telefon: 0221/9 41 00 28
www.menschlichkeit-stiften.de

Info

Fakten zum Stifterdarlehen

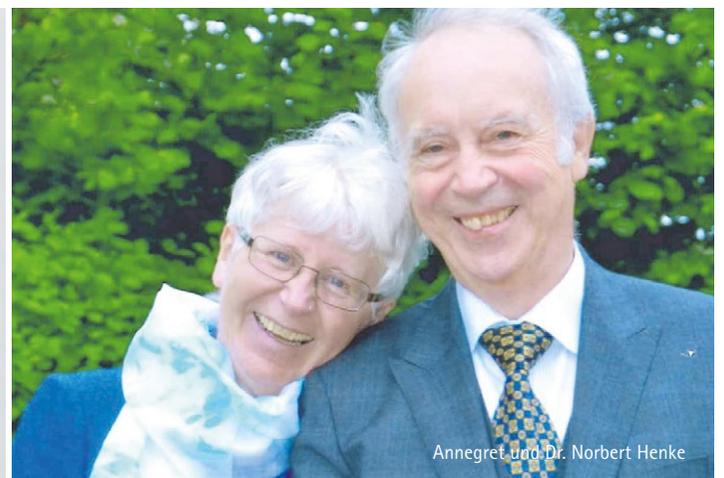
- Zinsen dienen als Spende einem guten Zweck
- Hohe Sicherheit dank Bankbürgschaft
- Hohe Flexibilität dank kurzer Kündigungsfrist



Jürgen Frenger

„Viele Menschen auf dieser Welt haben es nicht so gut getroffen wie wir.“

Ihnen wollen wir helfen.“



Annegret und Dr. Norbert Henke



Rosalinde und Georg Opinc



Dr. Robin Tuerks

Stiften vollendet das Lebenswerk

Werden Sie Teil unserer Stifterfamilie

www.menschlichkeit-stiften.de

Caritas-Stiftung Deutschland | Werthmannstraße 3a | 50935 Köln | Tel. (0221) 941 00 20

 **caritas**
stiftung
deutschland

Frohe Botschaft

Dritter Fastensonntag

Lesejahr B

Erste Lesung

Ex 20,1–17

In jenen Tagen sprach Gott auf dem Berg Sinai alle diese Worte: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.

Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen.

Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation; bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden meine Huld.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht.

Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag

ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbezirken Wohnrecht hat.

Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbat gesegnet und ihn für heilig erklärt.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt. Du sollst nicht morden. Du sollst nicht die Ehe brechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen. Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen. Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

Zweite Lesung

1 Kor 1,22–25

Brüder und Schwestern! Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.

Evangelium

Joh 2,13–25

Das Paschafest der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen.

Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus, und ihre Tische stieß er um.

Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das

Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.

Da stellten ihn die Juden zur Rede: Welches Zeichen lässt du uns sehen als Beweis, dass du dies tun darfst?

Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

Da sagten die Juden: Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, als sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen ist.

►
Einen richtig zornigen Jesus bei der „Tempelreinigung“ (Ausschnitt) schuf Bernardino Mei um 1655.

Gedanken zum Sonntag

Heiliger Zorn – zorniger Heiliger

Zum Evangelium – von Pfarrer Hermann Berger, Klinikseelsorger in Straubing



„Ich bin zornig gewesen!“ So wurde früher oft gebeichtet. Zorn als Sünde? Wenn das stimmt, dann hätte Jesus auch beichten müssen. Denn Hintergrund des heutigen Evangeliums ist nichts Geringeres als ein Wutausbruch Jesu. Wenn Jesus im Tempel aufräumt, wenn er eine Geißel aus Stricken anfertigt, die Geschäftsleute aus dem Tempel treibt, ihre Tische umstößt, ihr Geld in hohem Bogen ausschüttet, dann spricht das für einen Wutausbruch in Orkanstärke. Gottes Sohn kann nicht sündigen. Daraus ergibt sich sonnenklar: Zorn ist keine Sünde! Zorn ist ein Gefühl! Ein

sehr starkes Gefühl, das wir mit einem negativen Vorzeichen versehen.

Hat sich Jesus bei seinem Wutausbruch mit der gewaltsamen Vertreibung der Händler und der offensichtlichen Sachbeschädigung noch unter Kontrolle? Wir spüren, der Zorn- und Gewaltausbruch Jesu wirft Fragen auf. Zorn ist bekanntlich eins der vier Grundgefühle. Daneben gibt es noch die Angst, die Trauer beziehungsweise Traurigkeit und die Freude. Aus diesen vier Grundgefühlen leiten sich noch weitere Gefühle ab.

Tatsache ist: Gefühle gehören zum Menschsein. So überrascht es auch nicht weiter, wenn wir in den Evangelien einen Jesus erleben, dem kein menschliches Gefühl fremd ist. Jesus ist wütend angesichts der Verstocktheit der Hohepriester und

Schriftgelehrten. Im Garten Getsemani erleben wir Jesus in Todesangst. Jesus trauert am Grab seines Freundes Lazarus. Und Jesus war ein Mensch, der sich freuen konnte.

Zu unserem Menschsein gehören Gefühle. Und es ist nicht unsere Bestimmung, unsere Gefühle, vor allem die, die wir eher negativ empfinden, zu verstecken. Wenn wir unsere Gefühle ständig unterdrücken oder gar leugnen, dann macht uns das früher oder später krank. Nicht selten sind die Folgen Depressionen. Gefühle brauchen Raum und Zeit.

Gefühle sind wie Kinder, sie wollen angeschaut werden. So habe ich einmal gehört. Gefühle wollen nicht analysiert werden. Wenn ein Kind weint, dann will es nicht analysiert, sondern einfach in den Arm genommen werden. Unsere Gefühle erzäh-

len uns von unseren Bedürfnissen, sie erzählen uns von unserer Sehnsucht, aber auch von unseren Enttäuschungen und nicht zuletzt auch von unseren Verletzungen.

In unseren Gefühlen erleben wir uns selbst und erfahren sehr viel über uns selbst. Deshalb ist es befreiend und Teil der Frohbotschaft, wenn uns die Evangelisten an den Gefühlen Jesu teilhaben lassen. Wenn ich im Gebet Jesus meine Freude hinhalten darf, warum dann nicht auch meine Wut, meine Angst, meine Traurigkeit? Kann es einen größeren, einen schöneren Vertrauensbeweis geben, als mit all meinen Emotionen zu Jesus zu kommen? Wir glauben an den menschgewordenen Gott, dem nichts Menschliches fremd ist. Und das ist gut so!



Foto: Getty Center, Los Angeles/gem

Gebet der Woche

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
Er lässt deinen Fuß nicht wanken; er, der dich behütet, schläft nicht.
Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
Der Herr ist dein Hüter, der Herr gibt dir Schatten; er steht dir zur Seite.
Bei Tag wird dir die Sonne nicht schaden noch der Mond in der Nacht.
Der Herr behüte dich vor allem Bösen, er behüte dein Leben.
Der Herr behüte dich, wenn du fortgehst und wiederkommst,
von nun an bis in Ewigkeit.

Psalm 121,1–8

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Vom Friedhof in Waakirchen aus hat man eine weite Sicht Richtung Westen. Bei klarem Wetter erkennt man fern am Horizont den Hohen Peißenberg, jene den Alpen vorgelagerte markante Erhebung im Pfaffenwinkel. Auf dem Berg befindet sich seit Jahrhunderten eine Wallfahrtskirche, zu der die Menschen pilgern, um mit Gott in Berührung zu kommen. Viele erhoffen sich göttlichen Beistand in ihrem Anliegen, und nicht wenige gehen gestärkt und getröstet zurück in den Alltag.

Es ist sicher kein Zufall, dass die Menschen ausgerechnet auf einem Berg die Nähe Gottes suchen. Denn nirgendwo fühlt man sich dem Himmel näher. Schon in der Bibel wird das bezeugt: Mose sprach am Berg Horeb mit Gott und auch Jesus ging auf den Berg, um zu beten. Einmal, auf dem Berg Tabor, hatte er nur drei ausgewählte Jünger dabei, und sie wurden Zeugen einer wundersamen Verwandlung, die wir die „Verklärung“ Jesu nennen.

Verklärung kommt von „klar“. Den Jüngern sollte etwas klar werden: Jesus ist eins mit Gott. Das Leuchten des Gewandes, die Anwesenheit Moses und Elias, die Stimme aus der Wolke, all das bezeugt die Einheit Jesu mit Gott. Und auch Jesus dürfte einiges klar geworden sein. Er selbst verbindet dieses Ereignis mit der Auferstehung.

Ich glaube, aus dieser Erfahrung unbedingter Einheit mit Gott hat Jesus Kraft und Mut für sein Leben gefunden. Sie dürfte ihm geholfen haben, seinen Weg zu gehen, auch

seinen Weg durch das Leiden, das ihm bevorstand. Dieses fand seinen Schlusspunkt auf einer anderen Erhebung, auf dem Berg Golgota.

Golgota scheint zunächst mit Tabor nichts zu tun zu haben. Es scheint der gottverlassenste Ort auf Erden zu sein. Jesus ruft selbst am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34).

Ich habe auch selbst schon in der Krankheit die Erfahrung gemacht, wie fern man sich Gott fühlen kann. Im Krankenhaus konnte ich einmal nicht mehr beten. Gott schien mir fern zu sein. Ich glaube, so geht es vielen Menschen, wenn sie eine schwere Zeit durchstehen müssen. Doch sogar in der Gottverlassenheit war für die Umstehenden die Einheit Jesu mit Gott zu erfahren, sodass sogar dem heidnischen Hauptmann etwas klar wird: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (Mk 15,39).

Wo wir Gott am weitesten weg vermuten, da ist er uns vielleicht doch besonders nahe. Und vielleicht gehen gerade in der Hoffnung darauf viele Menschen auf den Hohen Peißenberg, um in ihrer Gottverlassenheit Gott zu spüren. Wenn ich einmal den Hohen Peißenberg nicht erblicken kann, weil Nebel die Sicht verhindert, dann soll vielleicht auch mir klar werden: Auch wenn ich Gott zurzeit nicht erleben und spüren kann, ist er doch bei mir, denn der Nebel wird sich lichten.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 4. März, 3. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Ex 20,1-17 (oder 20,1-3.7-8.12-17), APs: Ps 19,8.9.10.11-12, 2. Les: 1 Kor 1,22-25, Ev: Joh 2,13-25 oder (mit eig Prf) 1. Les: Ex 17,3-7, APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: Röm 5,1-2.5-8, Ev: Joh 4,5-42 (oder 4,5-15.19b-26.39a.40-42). Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche genommen werden: Les: Ex 17,1-7, Ev: Joh 4,5-42

Montag – 5. März

Messe vom Tag (violett); Les: 2 Kön 5,1-15a, Ev: Lk 4,24-30

Dienstag – 6. März,

hl. Fridolin von Säkingen, Mönch, Glaubensbote

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Fridolin (violett); Les: Dan 3,25.34-43, Ev: Mt 18,21-35

Mittwoch – 7. März,

hl. Perpetua und hl. Felizitas, Märtyrinnen in Karthago

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von den Hll. Perpetua und Felizitas (violett); Les: Dtn 4,1.5-9, Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag – 8. März,

hl. Johannes von Gott, Ordensgründer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Johannes (violett); Les: Jer 7,23-28, Ev: Lk 11,14-23

Freitag – 9. März,

hl. Bruno von Querfurt, Bischof von Magdeburg, Glaubensbote bei den Preußen, Märtyrer; hl. Franziska von Rom, Witwe, Ordensgründerin in Rom
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag, vom hl. Bruno oder von der hl. Franziska (violett); Les: Hos 14,2-10, Ev: Mk 12,28b-34

Samstag – 10. März

Messe vom Tag (violett); Les: Hos 6,1-6, Ev: Lk 18,9-14

WORTE DER THEOLOGEN:
GEORG MICHAEL WITTMANN

Von der Heiligen Schrift und dem Heiligen Geist



Theologe der Woche

Georg Michael Wittmann

geboren: 22. Januar 1760 bei Pleystein, Oberpfalz
gestorben: 8. März 1833 in Regensburg
Seligsprechungsprozess wurde 1956 eingeleitet
Gedenktag: 8. März

Wittmann prägte als Regens des Priesterseminars in Regensburg 45 Jahre lang die Priesterausbildung seiner Diözese. 1829 wurde er unter Bischof Johann Michael Sailer Weihbischof und nach dessen Tod von König Ludwig I. zu dessen Nachfolger bestimmt. Bevor jedoch die Bestätigung aus Rom eintraf, starb Wittmann. Er war maßgeblich bei der Übersetzung und Herausgabe einer Volksbibel beteiligt und unterstützte seine Schülerin Maria Theresia von Jesu Gerhardinger bei der Errichtung von Ausbildungsstätten für Mädchen. Wittmann überzeugte durch seine persönliche Lauterkeit und seinen sozialen Einsatz in Zeiten der Not. Erhalten sind unter anderem ein umfangreicher Briefwechsel sowie Werke über die Heilige Schrift, das Breviergebet, den Zölibat und die Jugenderziehung. *red*

Für die „jüngere katholische Geistlichkeit in Bayern“ verfasste Wittmann „Katholische Prinzipien von der Heiligen Schrift“ (1834).

Darin stellt er unter anderem folgende Grundsätze auf: „Nichts hat für den Christen einen Wert außer in Jesus Christus. ... Wir verstehen die Heilige Schrift nur in großer Frömmigkeit und aus besonderer Gnadengabe Gottes.“

Die Heilige Schrift müssen wir oft und mit Demut des Geistes lesen.

Trefflich ist der Befehl, den der heilige Hieronymus der Jungfrau Eustochium gibt: ‚Lies sie öfters, lies sie so oft als möglich; die Schrift in den Händen überfalle dich der Schlaf, und dein sinkendes Haupt sollen die heiligen Blätter auffassen.‘ ...

Es gibt in der Heiligen Schrift Dinge, deren Verständnis nur wenigen von Gott vorbehalten ist.

Die Welt, die den Heiligen Geist nicht empfangen kann (Joh 14,17), wird die Heilige Schrift nie verstehen. Die aber mit dem Heiligen Geist ausgerüstet sind, werden umso mehr von der Heiligen Schrift verstehen, je reiner und gottgefälliger Wohnungen des Heiligen Geistes sie sein werden.

Die Heilige Schrift ist eine heilige Sache und soll heilig behandelt werden: zu unserer heilsamen Belehrung durch eine besondere Vorsehung uns verliehen, soll sie nur zu diesem Zweck verwendet und immer mit Ehrfurcht und unter Danksagung gebraucht werden.

Wie in den Pflanzen und andern Körpern, obschon vom Anbeginn der Welt an zum Heil der Welt bestimmt und gleich anfangs ersprießlichen Nutzens, doch alle Jahrhunderte neue heilsame Kräfte entdeckt werden, so verbarg der barmherzige Gott auch in der Heiligen Schrift sehr vieles, um zur gelegenen

Zeit von jenen, denen es gegeben ist, erkannt zu werden. ...

Oh, dass wir uns viel mehr befeißigen möchten, das auszuüben, was wir lesen, als es klarer und besser zu sagen. ...

Weder uns noch die Juden wollte Gott durch bloße Buchstaben lehren; uns gab er die Apostel und ihre Nachfolger zu Lehrern, denen er bis zum Ende der Welt seinen Beistand versprochen (Mt 28,20; Dtn 17,10). ...

Die Worte der Heiligen Schrift sind so fern von der eitlen Schminke der Beredsamkeit und haben in ihrer Einfalt meistens eine solche Majestät, dass, wer sich oft ihrer bedient, aufhört, vom Hochmut eitler Beredsamkeit auszukramen, sondern gleichsam Worte Gottes redet und aus jener Kraft, die Gott mitteilt, spenden wird, damit in allem Gott geehrt und verherrlicht werde durch Jesus Christus.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: Archiv, gem

Georg Michael Wittmann finde ich gut ...

Der Domherr und spätere Bischof von Breslau Kardinal **Melchior Diepenbrock** hat in seiner Trauerrede auf Wittmann diesen und Bischof Sailer feinsinnig miteinander verglichen: „Da sah das Bistum Regensburg zwei der ausgezeichnetsten Lichter der katholischen Kirche in Deutschland als Bischöfe auf seinem Leuchter. Sie hatten sich schon lange zuvor gekannt und als Freunde geliebt; denn wie sehr sie auch durch angeborene Eigentümlichkeit, durch frühere Lebenswege und Schicksale, durch Beruf und Stellung verschieden waren, es war dennoch ein Streben, ein Ziel, ein Glaube, eine Liebe, die sie vereinigte,

die sie einander innerlich nahe brachte, noch ehe sie äußerlich einander nahe geworden. Der Eine (Sailer) von jeher mehr auf den offenen Schauplatz der Welt hingestellt, ins Weite zu wirken, der Andere durch seine Stellung auf einem engen Kreis zu mehr intensiver Wirksamkeit angewiesen, arbeiteten sie beide für Gottes Reich, kämpften beide gegen Unglauben, Weltsinn und Finsternis; der Eine ein Johannes, der Jünger der Liebe, mit dem zahmen Vöglein im Schoße, der Andre ein Jakobus, der Gerechte, mit den Kamelschwielen an den Knien vom unaufhörlichen Beten im Tempel.“



Zitate

von G. M. Wittmann

„In unserem Geist liegt ein Streben nach einem unaussprechlichen Gut, welches Gott ist, vereinigt mit dem Vermögen, dunkel Gott zu erkennen und vermöge dieser Erkenntnis Gottes das Gemüt über alles Sinnliche zu erheben. Dieses Streben nach Gott muss in seiner Art göttlich sein; denn wir könnten Gott, der nicht in unsere Sinne fällt, nicht kennenlernen, wenn Er sich nicht uns in uns zeigte. Diese innerste Gegenwart Gottes nannte der heilige Johannes ein Licht von Gott gesandt.“

„Das Christentum soll sich zwar über die ganze Erde ausbreiten, allein nimmer durch Schwertes Macht, sondern durch Dulden und Leiden, durch Sanftmut und milde Gesinnung. Darum hat auch Christus einmal gesagt, ‚Seht! Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe‘ (Mt 10,16).“

„Lehrern, die zu stolz sind, um zu beten, werden die Engel der Kinder widerstehen. Pfarrer aber, die die Schule vernachlässigen, haben sich selbst das Himmelreich verschlossen.“

„Mag ein anderer davon [von der Kinderbeichte] halten, was er will, ich in meiner Einfalt bin der Ansicht, dass die Beichte, wenn sie nur recht verrichtet wird, die sicherste Führerin zu Christus ist.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Hungertuch-Künstler Chidi Kwubiri zu Gast

Der Künstler Chidi Kwubiri aus Nigeria hat das Misereor-Hungertuch 2017/18 entworfen. Zum Auftakt der Misereor-Fastenaktion besuchte er das Bistum Regensburg und stand bei einer Reihe von Informationsveranstaltungen den Gläubigen Rede und Antwort. **Seite VI**

Sportpromis bei Fastenpredigt

Auf Einladung von Stadtdekan Roman Gerl haben zwei Prominente aus der Welt des Sports in Regensburg eine Fastenpredigt mitgestaltet. Fußball-Weltmeister Miroslav Klose und Physiotherapeut Klaus Eder sprachen in der Basilika St. Emmeram über Fußball und Gott. **Seite VIII**

Der Kalvarienberg in Moosbach

Kalvarienberge sind eine besondere Form des Kreuzweges. Auch der Kalvarienberg im niederbayerischen Moosbach, mit dem die Stationen des Leidensweges Christi auf den Felsenkamm des Pfahls gesetzt sind, gibt ein ergreifendes Zeugnis abendländischer Frömmigkeit. **Seite X**

Das Leiden Christi als Schauspiel

„Kemnather Passion“ hat lange Tradition und feiert am 10. März erneut Premiere

KEMNATH – Die Passion Christi hat bekanntermaßen viele Künstler zu kreativem Schaffen angeregt: Sei es Mel Gibson zu seinem durchaus umstrittenen Film „Die Passion Christi“, Johann Sebastian Bach zur „Matthäus-Passion“ und zur „Johannes-Passion“ oder Andrew Lloyd Webber zu seinem Musical „Jesus Christ Superstar“. Sehr viel früher sind aber die sogenannten Passionsspiele entstanden, die die Leidensgeschichte Jesu szenisch darstellen – am bekanntesten in Deutschland sind sicherlich die Oberammergauer Passionsspiele. Doch auch in Kemnath im Landkreis Tirschenreuth kann diese Tradition auf eine lange Historie blicken.

Der Ursprung der „Kemnather Passion“ reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück. Mittlerweile wird die „neuzeitliche“ Kemnather Passion nach ihrer Wiederentdeckung für das Jahr 1983 zum achten Mal in der Mehrzweckhalle aufgeführt. Sechs Aufführungen sind ursprünglich angesetzt worden, die Kartenachfrage war aber so hoch, dass eine Zusatzvorstellung eingeschoben wurde. Aufführungen finden in diesem Jahr am 10. März (Premiere) sowie am 16., 17., 18., 24., 25. und 30. März (Karfreitag) statt. Beginn ist um 19.30 Uhr, an den beiden Sonntagen bereits um 18 Uhr.

Die Aufführung der Kemnather Passion dauert rund zweieinhalb Stunden, ungefähr 250 Personen werden auf und hinter der Bühne sowie im Chor aktiv sein, um den Zuschauern dieses bewegende Schauspiel zu präsentieren.

Die Spielleitung hat erneut Thomas Linkel übernommen, der 2013



▲ Für Jesus-Darsteller Roland Krauß ist die „Kemnather Passion“ emotional und körperlich eine große Herausforderung. Foto: Stiegler

erstmalig Regie führte und dabei für eine komplette Neuinszenierung des Schauspiels verantwortlich war. „Über 90 Prozent der diesjährigen Mitwirkenden waren auch 2013 dabei“, berichtet Linkel. Dies gebe ihm die Gelegenheit, in der Inszenierung noch spannender und dichter zu werden. „Ich will die Emotion noch intensiver transportieren“, so der Spielleiter. Dass seine Aufgabe nicht unbedingt leicht ist, weiß Linkel natürlich – schließlich sind ja Handlung und Ende der Geschichte hinlänglich bekannt. Dass die Kemnather Passion etwas ganz Besonde-

res ist, das weiß auch Linkel: „Die Passion ist kein klassisches Theaterstück, aber eben auch keine religiöse Ersatzhandlung, sondern irgendwo dazwischen anzusiedeln.“

Vor gut 300 Jahren

Verfasst wurde die Passion vor gut 300 Jahren von Patres des Franziskanerklosters St. Antonius, gespielt alljährlich am Karfreitag vor dem Haus des Landrichters am Kemnather Stadtplatz. Das Spiel dauerte den ganzen Tag: Den Kemnather Gewerbsleuten, besonders den Wirten,

war das nur recht. Viele Zuschauer, die nach Beendigung der Prozession in die Gasthäuser strömten und bis tief in die Nacht zechten, brachten auch viel Geld in ihre Kassen. Die kirchliche Obrigkeit hingegen sah die Verweltlichung des Spiels durch „Verstöße gegen Gesetz, Zucht und Sitte“ bei anschließenden Wirtshausbesuchen mit Sorge. Dies führte schließlich dazu, dass die Aufführungen 1767 verboten wurden. Den Anstoß, das Kemnather Passionspiel wieder aufzuführen, lieferte die

Fortsetzung nächste Seite



▲ Die Spielleitung der „Kemnather Passion“ hat zum zweiten Mal Thomas Linkel (rechts) übernommen. Foto: Stiegler

Fortsetzung von vorhergehender Seite

975-Jahr-Feier der Stadt Kemnath im Jahr 1983.

Wichtigster Akteur in dem Stück ist natürlich der Jesus-Darsteller: Die anspruchsvolle Rolle übernimmt in diesem Jahr Roland Krauß. Für den 33-Jährigen ist dies auch eine Art Rückkehr, denn die Rolle hatte er auch schon 2008, also vor zehn Jahren, gespielt. „Aber es ist auch etwas komplett Neues“, räumt er mit Blick auf die aktuelle Inszenierung im Vergleich zu 2008 ein. Auch von der inneren Einstellung gehe er ganz anders an seine Rolle heran. „Als 23-Jähriger ist die Ernsthaftigkeit vielleicht noch nicht so da wie jetzt, wenn man mitten im Leben steht“, betont Krauß.

Die Rolle sei und bleibe eine ungeheure Herausforderung. Als sehr heftig empfindet er – wer kann es ihm verdenken – die Kreuzigungsszene. „Das ist schon ein Gefühl, mit dem man sich anfreunden muss“, so Ro-

land Krauß. Neben dem Wissen, dass diese Art der Hinrichtung früher sehr häufig angewendet wurde, stellt es auch von schauspielerischer Seite her eine enorme Aufgabe dar. „Solange man noch den Lebenden spielt, geht es“, berichtet der Jesus-Darsteller. Wenn Jesus dann tot ist, werde es allerdings schwieriger: Die Arme schlaffen ein, die Atmung muss flach gehalten werden, an Niesen, Husten oder Kratzen ist gar nicht erst zu denken.

Für Thomas Völkl ist die Kemnather Passion in diesem Jahr gewissermaßen auch eine Premiere: Er übernimmt zum ersten Mal die Leitung des knapp 80-köpfigen Passions-Chors, ohne den die Inszenierung gar nicht vorstellbar ist. Und doch bringt Völkl bereits „Passions“-Erfahrung mit, denn in der Inszenierung aus dem Jahr 2003 hatte er selbst den Gottessohn gespielt. „Die Musik unterstreicht die Handlung auf der Passionsbühne und verleiht ihr eine tiefere Dimension. Starke Emotionen wie die Wut des Volkes bei der Verurteilung, die Barmherzigkeit Jesu, aber auch dessen Unsicherheit am Golgotha werden durch die Musik noch verstärkt“, erklärt der Chorleiter.

Zur Premiere am 10. März werden unter anderem der Regensburger Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer und die Bayerische Staatsministerin Emilia Müller erwartet. Eine weitere Vorstellung wird auch Erzbischof Nikola Eterović, Apostolischer Nuntius in Deutschland, besuchen.

Holger Stiegler



▲ Nicole Besold übernimmt nach 2013 zum zweiten Mal die Rolle der Gottesmutter Maria. Foto: Stiegler

Hinweis:

Weitere Informationen zur Passion und Tickets unter: www.kemnather-passion.de.

Anschlagort Krankenhaus

Katastrophentraining lässt das Unvorstellbare denken

REGENSBURG (cn/sm) – Unter dem Titel „Anschlagort Krankenhaus – das Unvorstellbare denken!“ hat der Verband der leitenden Orthopäden und Unfallchirurgen Bayerns (VLOU) am Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg eine Tagung veranstaltet. Professor Michael Nerlich und Leitender Polizeidirektor Manfred Jahn vom Polizeipräsidium Oberpfalz führten durch die hochkarätig besetzte Veranstaltung, die in Deutschland Pioniercharakter hatte.

Mit Beginn der Anschlagsserie in Paris vor zwei Jahren ereigneten sich europaweit – und jüngst in Deutschland – terroristisch motivierte Anschläge. Aber auch andere Angriffe, wie Amokläufe, beeinflussen das Sicherheitsgefühl erheblich. Denn die Täter agieren mit dem Ziel größtmöglicher Opferzahlen und zugleich tiefgreifender Verunsicherung der Bevölkerung. Nach solch schwerwiegenden Gewalttaten müssen Krankenhäuser daher in der Lage sein, viele Schwerstverletzte zeitnah und bestmöglich zu versorgen. Und sollten sie gar selbst im Fokus eines Amokläufers oder von Terroristen stehen, muss ihr Sicherheitskonzept greifen.

„Überall, wo sich viele Menschen gleichzeitig an einem Ort befinden, gilt es, sie möglichst vor diesen besonderen Gefahren zu schützen“, so Professor Nerlich. Am Caritas-Krankenhaus St. Josef wurden deshalb im Rahmen der VLOU-Tagung sicherheitsrelevante Aspekte in anspruchsvollen Szenarien analysiert, die spezifisch auf den Krankenhausalltag zugeschnitten waren. Dabei gaben Experten aus Polizei, Innenministerium, Bundeswehr, Rettungsdiensten, Pflegekräften und Medizinern ihre Erfahrungen im Management von besonderen und lebensbedrohlichen Einsatzlagen und Großschadensereignissen weiter.

Die Teilnehmer können dadurch ihre bestehenden Katastrophenpläne und -übungen an die neuesten Erkenntnisse anpassen. „Das ist besonders wichtig, denn im Ernstfall reagieren die meisten Menschen panisch, da das rationale Denken in solchen Extremsituationen nachhaltig eingeschränkt ist. Nur diejenigen können Hilfe leisten, die sich im Vorfeld auf derartige oder ähnliche Situationen vorbereitet haben. Für alle anderen gilt kurz gesagt: Flüchten, verstecken, die Polizei alarmieren“, erklärt Leitender Polizeidirektor Jahn.

Sonntag, 4. März

Pastoralbesuch in der Pfarreiengemeinschaft Lam-Lothberg:

10 Uhr: Lam – Pfarrkirche: Pontifikalamt.

14 Uhr: Lothberg – Pfarrkirche: Kindersegnung.

Dienstag, 6. März

18 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Landvolkpfarrer Udo Klösel und Vertretern der Katholischen Landvolkbewegung (KLB).

Mittwoch, 7. März

9 Uhr: Haus Werdenfels: Vortrag und Eucharistiefeier im Rahmen der Priesterfortbildung.

14 Uhr: Regenstau/Spindlhof: Besuch der Gemeinschaftsunterkunft.

17.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit der Leitung der Freiwilligen Feuerwehren Regensburgs.

Freitag, 9. März

18 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: Eucharistiefeier in der Kapelle mit an-

schließender Teilnahme an der Frühjahrsvollversammlung des Diözesan-Komitees.

Samstag, 10. März

8.45 Uhr: Regensburg: Teilnahme an der Kuratoriumssitzung des Instituts Papst Benedikt XVI.

19.30 Uhr: Kemnath: Besuch einer Aufführung der Kemnather Passion 2018.

Sonntag, 11. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Elisabethzell-St. Elisabeth:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

19 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Ökumenische Vesper anlässlich des Jahrestages des Versöhnungsgottesdienstes 2017.



Dem Bischof begegnen

DOKUMENTATION

„Abraham – Vater im Glauben“

Hirtenbrief des Bischofs von Regensburg zur Österlichen Bußzeit 2018

Liebe Kinder,
liebe jugendliche und erwachsene
Schwestern und Brüder im Herrn!

Die Fastenzeit, in der wir uns jetzt wieder auf Ostern vorbereiten, dient vor allem der Stärkung unseres Glaubens. Sie gibt uns Gelegenheit, unsere Beziehung zu Gott und unser Gebetsleben zu vertiefen.

Anregungen dazu bieten uns die Schriftlesungen der Liturgie, vor allem der Sonntage. So haben wir heute in der ersten Lesung (*Anm. d. Red.:* Gen 22,1-2.9a.10-13.15-18) einen der bedeutendsten Texte des Alten Testaments gehört: Abraham besteht die Erprobung seines Glaubens durch Gott.

Vielleicht hat mancher von Ihnen beim Hören still gedacht: Muss man wirklich eine dem ersten Eindruck nach so schlimme Geschichte heute noch verkünden? Ist das wirklich der barmherzige Gott, an den wir Christen glauben?

Schauen wir ein wenig genauer hin! Zunächst sollte klar sein, dass es nicht um einen Mordbefehl geht. Während in manchen Kulturen im Umfeld Israels damals tatsächlich Menschenopfer dargebracht wurden, wird das Opfer hier dagegen von Gott vereitelt. Aber es geht um mehr: Es geht um den Glauben Abrahams.

Nicht nur für uns Christen ist die Glaubensgeschichte Abrahams von großer Bedeutung.

Für unsere älteren Geschwister aus dem Judentum ist die „Bindung Isaaks“, wie sie diese Geschichte nennen, Ausdruck der vorbildlichen Haltung Abrahams Gott gegenüber. Er wird für seinen Glauben belohnt.

Und in der Überlieferung des Koran ist die bestandene Glaubensprobe Abrahams für die Muslime gar der Anlass für das große Fest zum Höhepunkt der Mekka-Wallfahrt: das „Opferfest“. In Abraham schaut der Muslim den vollendet Glaubenden.

Liebe Mitchristen! Für ein richtiges Verständnis dieser schwierigen Stelle müssen wir uns die Zusammenhänge vorstellen: Abraham hatte mit seiner Frau Sara durch Gottes Gnade noch in hohem Alter einen Sohn geschenkt bekommen. Sein Name ist Isaak. In diesem Isaak ist die Voraussetzung dafür gegeben, dass Gott seine alte Verheißung an Abraham doch noch erfüllen kann: Er werde Stammvater eines Volkes werden, das so zahlreich ist, wie die Sterne am Him-

mel; so zahlreich, wie der Sand am Ufer des Meeres.

Und jetzt das! Abraham erhält von Gott den Auftrag, diesen ihren einzigen Sohn zu opfern, ihn Gott zurückzugeben. Auch wenn ihm Gott unbegreiflich erscheint: Auf sein Wort hin macht sich Abraham mit Isaak auf den Weg zum Berg Moriya. Unerschütterlich hält er fest an Gottes Treue. Die kunstvoll gestaltete Erzählung erhöht durch Verlangsamung am Ende die Spannung. Abraham ist bereit, mit Isaak auch seine Zukunft und die Erfüllung der Verheißungen ganz Gott anheimzustellen. Trotz einer für ihn undurchschaubaren Situation lässt Abraham nicht ab vom Vertrauen darauf, dass Gott seine Verheißung erfüllen wird. Und tatsächlich verhindert Gott die Opferung des Jungen und erweist sich als der Gott, der Zukunft schenkt.

Wie haben nun die frühen Christen diese Erzählung gelesen? Der Hebräerbrief des Neuen Testaments erkennt in Abraham einen Zeugen der Auferstehungshoffnung: Denn Abraham – so heißt es da – „verließ sich darauf, dass Gott sogar die Macht hat, Tote zum Leben zu erwecken; darum erhielt er Isaak auch zurück. Das ist ein Sinnbild“ (Hebr 11,19).

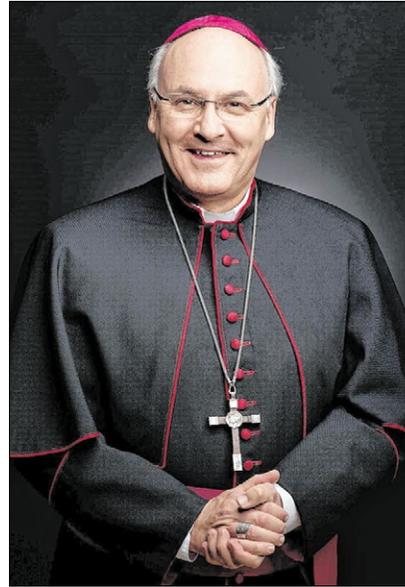
Abraham wird also zum frühen Zeugen des Glaubens an den Gott des Lebens, der die Toten auferwecken kann und auferwecken wird. Gerade so wird er auch für uns Christen zum Vater im Glauben.

Liebe Mitchristen! Die Erzählung von der Erprobung Abrahams wirft auch ein klärendes Licht auf die Diskussion über die sechste Vaterunser-Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung“ (Mt 6,13; Lk 11,4). Denn wir sehen, dass beim Wort „Versuchung“ zwei Bedeutungen unterschieden werden müssen, und zwar im Hinblick auf das Ziel, auf das, wozu die Versuchung geschieht.

Da ist einmal die Verführung zur Sünde. Dies kann Gott niemals wollen, und so wird Gott auch niemanden in Versuchung führen.

Da ist aber auch die zweite Bedeutung: Erprobung mit dem Ziel der Reifung, mit dem Ziel, im Glauben über sich hinauszuwachsen und Gott noch einmal ganz neu und tiefer zu begegnen.

Dies hat Gott dem Abraham zugemutet. Abraham hat die Prüfung bestanden. Er wuchs über sich selbst



hinaus. So wurde er zum Zeugen eines Glaubens, der über das Alte Testament hinausgreift und die christliche Auferstehungsbotschaft vorwegnimmt.

Die geistliche Tradition der Kirche weiß um diese große Bedeutung der Prüfungen für das Glaubensleben. Im Alten Testament wird mehrfach die positive Funktion von Versuchung oder Anfechtung beschrieben. Im Buch Jesus Sirach steht geschrieben: „Der nicht in Versuchung geführt wurde, weiß wenig“ (Sir 34,10a LXX). Diese Formen der Versuchung gehören zum Reifen, zum Erwachsenwerden des Menschen, gerade auch zum Wachsen des Glaubens.

So wird auch deutlich: Versuchung ist nicht die Tafel Schokolade. Versuchung ist vor allem die Herausforderung für den Glauben. Das kann eine Krankheit sein, Misserfolg, oder auch der lebhaft erfahrene Widerstand und öffentlicher Spott gegen den Glauben.

Die vermutlich größte Glaubensprüfung besteht in der Verfolgung um des Glaubens willen. Weltweit sind derzeit mehr Christen von Verfolgung bedroht als jemals zuvor!

In der Kirchengeschichte sind es immer wieder die Heiligen, denen Gott oft schwere Prüfungen zumutet. Schauen wir nur auf die heilige Anna Schäffer aus Mindelstetten. Sie musste ringen, bis sie ihr schweres Leiden und die Durchkreuzung ihres Lebensplanes annehmen konnte. Gerade darin aber ist sie zur Heiligen gereift.

Jeder, der schon eine schwere Krankheit, den Verlust eines lieben Menschen oder eine andere

schmerzliche Erfahrung gut verarbeiten konnte, wird bestätigen können, dass es ihn im Glauben vorangebracht hat.

So gesehen kann man der Versuchung etwas Positives abgewinnen und sie sogar als Teil göttlicher Erziehungskunst einordnen. Jedenfalls ist es nicht von vornherein ausgeschlossen, dass Gott einem diesen Weg der Reifung zumuten kann.

Schon am letzten Sonntag haben wir im Evangelium gehört, dass Jesus Christus selbst für uns alle Versuchungen und Glaubensprüfungen bestanden hat. Im Blick auf ihn und an seiner Hand dürfen wir zuversichtlich sein, dass wir auch an den Prüfungen unseres Lebens nicht zerbrechen, sondern durch sie reifen und erwachsener werden im Glauben.

Der Widder, den Abraham schließlich zum Opfer darbringt, verweist auf Jesus, in dem uns Gott der Vater seinen Sohn schenkt. Auch im heutigen Evangelium geschieht dies durch die Stimme des Vaters: „Dieser ist mein geliebter Sohn. Auf ihn sollt ihr hören“ (Mk 9,7).

Wenn wir dies tun, stellen wir fest: Jesus trägt uns auf, demütig zu sein. Die sechste Vaterunser-Bitte „Und führe uns nicht in Versuchung“ unterstellt nicht Gott etwas Böses, sondern mahnt uns zur Zurückhaltung. Niemand soll sich die Prüfungen wünschen und sich in geistlicher Überheblichkeit übernehmen. Das Vaterunser zu beten, besagt auch: Vater, bringe mich bitte nicht in die Versuchung des Abrahams. Und lass bitte die Not nicht so groß werden, dass sie mich nicht mehr beten, sondern fluchen lehrt.

Der Apostel Paulus tröstet und stärkt uns mit der Zusicherung: „Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, sodass ihr sie bestehen könnt“ (1 Kor 10,13).

Dazu segne und begleite Sie auf Ihrem Glaubensweg der dreifaltige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Regensburg am 2. Fastensonntag im
Jahr des Herrn 2018

+ *Rudolf*

Bischof von Regensburg



Nachruf

Pfarrer i. R. Franz-Xaver Paulus

„Herr, ich will dich preisen mein Leben lang,
in deinem Namen die Hände erheben“

Das Bistum Regensburg erinnert sich dankbar des Priesters Franz-Xaver Paulus, der am 11. Februar in seinem 50. Priesterjahr von Gott in die ewige Herrlichkeit gerufen und am 17. Februar in Weng zu Grabe getragen wurde.

Pfarrer Paulus wurde am 11. Januar 1942 geboren. Der Weg zur Priesterweihe muss wohl schon sehr früh gut überlegt gewesen sein, denn bereits einen Tag nach dem Überreichen des Abiturzeugnisses am Johannes-Turmair-Gymnasium in Straubing schrieb Paulus am 19. Juli 1962 einen Brief an den damaligen Bischof von Regensburg mit der Bitte um Aufnahme ins Priesterseminar. Die Priesterweihe erfolgte sechs Jahre später am 29. Juni 1968 durch Bischof Rudolf Graber.

Die Stationen seines priesterlichen Dienstes begannen mit der Aushilfe in Straßkirchen und mehreren Kaplanstellen; so wirkte Franz-Xaver Paulus als Kaplan 1968 bis 1971 in Beratzhausen, vom 1. September 1971 bis zum 29. Februar 1972 in Regensburg-St. Bonifaz und ab 1. März 1972 in Plattling-St. Magdalena. Seither tat seine Schwester Maria Dienst im Haushalt des Bruders.

Im Jahr 1974 bekam Franz-Xaver Paulus dann seine erste eigene Pfarrstelle, die auch seine bleibende irdische Heimat sein sollte; in der Anweisung von damals hieß es: „als ständiger Pfarrprovisor nach Hörmannsdorf-Weng“. Dies spielt insofern eine Rolle, als man nach sechs Jahren in Regensburg darauf aufmerksam wurde, dass die Pfarrei ja Veitsbuch sei. Mit Wirkung vom 1. März 1981 wurde die Pfarrei Veitsbuch an Franz-Xaver Paulus verliehen und er war damit ordentlicher Pfarrer.

Mehr als all diese Daten zeichnen das Leben von Pfarrer Paulus seine besondere Sorge für die Menschen in der Pfarrei, die Verkündigung des Evangeliums und sein Weitblick für Zukunftsentscheidungen vor Ort aus. 41 Jahre war er Pfarrer der Pfarrei Veitsbuch-Weng. Pfarrer i. R. Paulus verstand seinen priesterlichen Dienst als treuer Verkünder des Evangeliums und zugleich als Mensch unter den Menschen. Er verstand es, die Kinder und Jugendlichen herzlich anzunehmen, war sehr großzügig und auch bei Jung und Alt wegen seiner herzlichen und offenen Art beliebt. Der

Zusammenhalt in der Pfarrei war dem Priester Franz-Xaver Paulus ein großes Anliegen und er förderte dies mit all seinen Kräften. Das gute Miteinander mit den kirchlichen und weltlichen Vereinen war ihm wichtig, bis hin zur Mitgestaltung der Gemeinde, der er mit dem Bau und der Führung des Kindergartens einen großen Schritt in die Zukunft ermöglichte. In all dem war er ein Vorbild im Glauben und in der Sorge um eine lebendige Glaubensgemeinschaft. Den Mitbrüdern im Dekanat war Pfarrer Paulus ein ehrlicher und geradliniger Mitbruder und Ratgeber und er versah lange Jahre den Dienst als Schuldekan.

Die Jahre seines Lebens waren auch immer wieder von Krankheit gezeichnet. Mit viel Kraft und großer Hoffnung hat sich Pfarrer Paulus trotz der körperlichen Gebrechen, die immer deutlicher wurden, weiter in den Dienst gestellt. Am 27. November 2014 richtete er dann an Bischof Rudolf einen Brief mit der Bitte um Versetzung in den Ruhestand, in dem er von seinen Schmerzen schreibt und auch von seiner langfristigen Planung mit seiner Schwester in das errichtete Wohnhaus in Wörth/Isar einzuziehen. Dieser Übergang vom aktiven Dienst in den Ruhestand fiel ihm, dem Seelsorger mit Leib und Seele, schwer und doch war er froh darüber. Mit seiner Schwester Maria hoffte er noch auf ein paar gute Jahre; diese Hoffnung durchzog ein dunkler Schatten, als Maria doch sehr bald verstarb.

„Herr, ich will dich preisen mein Leben lang, in deinem Namen die Hände erheben“, so lautete der Primizspruch am 29. Juni 1968. Pfarrer i. R. Franz-Xaver Paulus hat in seinem nahezu 50-jährigen Dienst als Priester der Kirche von Regensburg unserem Herrn und Gott in ansteckender Weise gedient. Das Bistum Regensburg sagt ein aufrichtiges „Vergelt's Gott!“ für den priesterlichen Dienst von Pfarrer i. R. Franz-Xaver Paulus. Möge der Herr ihm seine Treue, sein Gebet, seine Hirten Sorge vergelten und ihn schauen lassen, was er selber verkündet hat: dass unsere Heimat im Himmel ist, wo keine Trauer und kein Schmerz uns mehr bedrücken, wo uns jene Herrlichkeit erwartet, der wir uns durch die Offenbarung Gottes gläubig sicher sein dürfen.

Johann Ammer



Neue Provinzleitung gewählt

KOSTENZ/MÜNCHEN (js/md) – Frater Benedikt Hau (59) ist von seinen Mitbrüdern beim 51. Provinzkapitel, das im Kloster Kostenz bei Perasdorf stattfand, erneut zum Provinzial der Barmherzigen Brüder in Bayern gewählt worden. Der Provinzial wird in der Leitung der Ordensprovinz von vier Provinzräten unterstützt: Erster Provinzrat ist Frater Seraphim Schorer, Zweiter Provinzrat ist Frater Emerich Steigerwald, Dritter Provinzrat ist Frater Bernhard Binder, Vierter Provinzrat ist Pater Thomas Väth. Die Amtszeit von Provinzial und Provinzdefinitorium beträgt vier Jahre. „Die Zukunft der Hospitalität in der Provinz“ lautete das Motto des Provinzkapitels. Der Erste Generalrat, Frater Rudolf Knopp, der mit dem Dritten Generalrat, Frater Benigno Ramos, aus Rom angereist war, leitete die Versammlung. Das Bild zeigt die neue Provinzleitung mit (von links) Frater Emerich Steigerwald, Frater Seraphim Schorer, Provinzial Frater Benedikt Hau, Frater Bernhard Binder und Pater Thomas Väth.

Foto: Knopp/Barmherzige Brüder



Klostertage zur Firmvorbereitung

ESLARN (kzi/md) – Die Pfarrei Eslarn geht bei den Vorbereitungen zur Firmung neue Wege und hat die Firmlinge drei Tage ins Salesianer-Kloster Ens Dorf eingeladen. Während des Aufenthalts tauchten die Mädchen und Jungen mit den Ordensbrüdern, Referentinnen und Begleitern ins Klosterleben ein, durften die angenehme Atmosphäre genießen und verbrachten die Zeit mit Spielen, Wandern und der individuellen Vorbereitung auf die Firmung. Gemeinsam mit Pfarrer Erwin Bauer und 28 teilnehmenden Firmlingen machten sich Manuela Klug, Gabi Rieder und Waldemar Hansl mit dem Bus auf den Weg nach Ens Dorf. Durch die Spende von 1000 Euro durch den Unternehmer Ludwig Bauriedl von der Firma BAS konnte der Unkostenbeitrag mehr als halbiert werden. Den Schwerpunkt legten die Verantwortlichen während der drei Orientierungstage auf die Schöpfungsbildung. Pfarrer Erwin Bauer feierte am Abreisetag in der Hauskapelle noch einen Abschlussgottesdienst.

Foto: Ziegler



▲ Beim Diskussionsabend (von links): Abt Notker Wolf OSB mit Moderatorin Agnes O. Eisenreich, Liedermacher Jürgen Zach sowie den Teilnehmern. Foto: M. Bauer

Leben mit Gott meistern

Diskussionsabend mit Abt Notker Wolf OSB

HOHENSCHAMBACH (mb/md)
– Ein bekannter, weit gereister Benediktiner hat Station in der Pfarreiengemeinschaft Hohenschambach-Aichkirchen gemacht. Der bis Oktober 2016 als Abtprimas der Benediktiner weltweit Ranghöchste dieses Ordens, Abt Notker Wolf OSB, referierte beim Frauenbund-Einkehrtag, zelebrierte die Vorabendmesse und stellte sich im Anschluss den Fragen des Publikums.

Nach Hohenschambach hatte den prominenten Mönch Agnes O. Eisenreich gebracht, eine der beiden Vorsitzenden des Hohenschambacher Frauenbundes und beruflich Redakteurin beim Bayerischen Fernsehen. Hier hatten sich der Abt und Eisenreich getroffen, und die Redakteurin hatte ihn spontan in ihre Heimatpfarre eingeladen.

Den Einkehrtag bereicherte der Abt mit seinem Vortrag „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert“. Danach feierte er in der vollen Pfarrkirche Mariä Heimsuchung die Vorabendmesse, welche die Band „Creazione Unisono“ umrahmte. In seiner Predigt machte der Benediktiner deutlich, dass Jesus, der Auferstandene, stets bei und unter den Menschen ist – auch, wenn Trauer und Leid vorherrschen. Begeistert von der „herrlichen Rokoko-Kirche“, die etwas durchscheinen lasse von der Herrlichkeit Gottes, zeigte sich Abt Notker am Ende des Gottesdienstes.

Den Diskussionsabend im Saal des Gasthauses Nuber moderierte Agnes O. Eisenreich. Zunächst stand das bisherige Wirken des Mönches im Fokus, garniert mit heiteren und nachdenklichen Anekdoten. Bereits hier machte der frühere Abtprimas deutlich, dass ihm durch persönliche Kontakte zwischenmenschliche Probleme – auch hinsichtlich Ehe und Familie – wohl bekannt sind. „Die Barockzeit in der

Kirche ist mit Benedikt XVI. zu Ende gegangen“, beurteilte er das Papsttum. Doch Papst Franziskus habe es nicht leicht, er wisse aber um die zu ändernden Rahmenbedingungen.

Vehement sprach sich Abt Notker gegen die Änderung des Vaterunsers aus, was der erste Gesprächsteilnehmer ansprach. Ein weiterer Diskutant fragte, warum Gott – auch bei Gläubigen – schwere Schicksalsschläge zulasse. Hier verwies der Abt auf den Psalmisten, der bei ähnlichen Erfahrungen mit Gott gerungen hat. „Wer aus dem Evangelium lebt, verkraftet am leichtesten die Schicksalsschläge. Es ist unsere Aufgabe, das Leben mit Gott zu bewältigen. Und oft schauen die Dinge im Rückblick anders aus“, versuchte Abt Notker dieses schwierige Thema zu lösen.

Die Frage nach dem Priesteramt für Frauen beantwortete er mit der Ausweitung der Tätigkeiten von Laien beziehungsweise dem oft wenig gewürdigten Wirken von Nonnen. Zudem sollten Priester von Verwaltungsaufgaben entlastet werden. „Ich sehe kein Hindernis, aber besser ginge es auch nicht. Es geht um die Vertiefung unseres Glaubens“, fasste Abt Notker diesen Aspekt zusammen, der auch mit den kirchlichen Strukturen in Deutschland zu tun habe. Abschließend ging er auch auf die Migration ein. „Die Zuwanderer stellen uns vor starke Herausforderungen, aber man muss auch die Zuwanderer herausfordern – sie müssen unsere Kultur akzeptieren“, fand Abt Notker klare Worte. Er kann sich – ähnlich wie in den USA – einen Eid auf die Verfassung vorstellen.

Zum Schluss der Diskussionsveranstaltung, die der Musiker und Liedermacher Jürgen Zach mit tief-sinnig-kritischen Songs bereicherte, spielte Abt Notker noch drei Musikstücke mit der Querflöte – von Bach, Debussy und Jethro Tull.

Im Bistum unterwegs

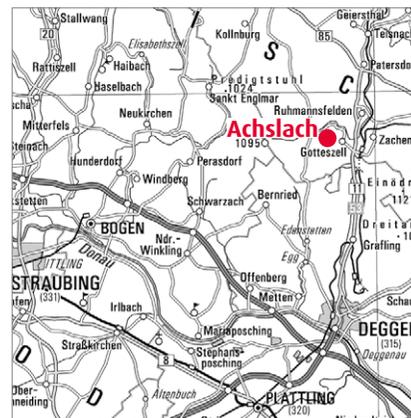
Neubau unter Denkmalschutz

Die Pfarrkirche St. Jakobus in Achslach

Der Ort Achslach liegt im niederbayerischen Landkreis Regen. Die Gegend wurde ab dem 9. Jahrhundert vom Kloster Metten aus besiedelt. Das Vorhandensein einer Andachtsstätte im heutigen Achslach wird bereits im 12. Jahrhundert angenommen. Im 15. Jahrhundert wurde dann von einer Andachtsstätte berichtet. Zu spätgotischer Zeit, um das Jahr 1527, gab es in Achslach bereits eine größere Kirche, die dem heiligen Jakobus dem Älteren geweiht war. Nach der Erhebung zur Pfarrei im Jahre



▲ Die Pfarrkirche St. Jakobus in Achslach am Fuße des Kirchbergs. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Der Hochaltar stammt aus der Zeit um 1720 und ist ein Werk des frühen Rokoko. Foto: Mohr

1818 und der Vereinigung mit Alldersdorf wurde die baufällige Kirche weitgehend abgetragen und 1832 in wesentlicher Erweiterung neu aufgebaut. Die heutige katholische Pfarrkirche St. Jakobus erhebt sich an der Teisnach und am Fuße des Kirchbergs. Das Gotteshaus steht unter Denkmalschutz. Die Ausstattung der Kirche ist teils älteren Datums. Der Hochaltar stammt aus der Zeit um 1720 und ist ein Werk des frühen Rokoko. Später eingefügt ist das Altarblatt. Der örtliche Maler Georg Aichinger schuf es im Jahre 1866. Die Darstellung zeigt den Kirchenpatron St. Jakobus auf einer Wolke über dem Dorf Achslach sitzend.

Die Heiligen Petrus (links) und Paulus (rechts) flankieren den Altar als Seitenfiguren. Im Auszug ist Gottvater mit der Weltkugel zu sehen, umgeben von Erzengeln und Putten. Auf der Rückseite des Hochaltars ist ein gotischer Sakramentstein eingemauert. Dieser dürfte noch aus der Vorgängerkirche stammen. Auch die Bilder der Seitenaltäre wurden von Georg Aichinger gemalt. Sie zeigen links die heilige Maria, rechts den heiligen Josef. S. W.

MISEREOR-FASTENAKTION

„Ich bin, weil du bist“

Hungertuch-Künstler Chidi Kwubiri zu Gast im Bistum Regensburg

LAPPERSDORF (sw/sm) – Zwei Menschen blicken sich innig in die Augen. Ihre Arme gehen ineinander über – nicht nur farblich, sondern auch in der Berührung des jeweils anderen. „Ich bin, weil du bist.“ Einleuchtender könnte der Titel des Bildes kaum dargestellt werden. Hinter der Darstellung steckt Chidi Kwubiri. Der Künstler aus Nigeria hat das Misereor-Hungertuch 2017/18 entworfen, das dieses Motiv ziert. Im Bistum Regensburg stand er den Gläubigen nun selbst Rede und Antwort.

Da Chidi Kwubiri in Deutschland lebt – an der Düsseldorfer Kunstakademie war er Meisterschüler von A.R. Penck –, konnte er in der Diözese als besonderer Gast auftreten. Den Beginn machte dabei die traditionelle Infoveranstaltung zur Misereor-Fastenaktion in Lappersdorf. Danach ging es weiter nach Waldthurn, Barbing, Weiden und Regensburg.

„Es ist etwas Besonderes für uns, den verantwortlichen Künstler für das Hungertuch hier zu haben“, brachte es Ruth Aigner von der Fachstelle für Weltkirche auf den Punkt, als sie Chidi Kwubiri dem Publikum vorstellte. Normalerweise begrüßt man im Rahmen der alljährlichen Veranstaltung zur Fastenaktion in Lappersdorf einen Gast aus dem jeweiligen Beispielland, so Aigner.

Indien, das heuer an der Reihe ist und sich gemeinsam mit der deutschen Misereor-Aktion das Thema „Lebensqualität“ vornimmt, musste an diesem Abend allerdings zurückstecken. Denn Chidi Kwubiri mit seinen kurzen Dreadlocks, seinen farbbesprenkelten Stiefeln und mit seiner Lebensgeschichte, die ihn von einem abgeschiedenen afrikanischen Dorf ins Lappersdorfer Pfarrzentrum führte, war faszinierend genug.

Um zwei Dinge dreht sich der Vortrag des Künstlers und die anschließende Gesprächsrunde in Lappersdorf: Im Fokus standen sowohl das Motiv des Hungertuchs als auch die Wurzeln und der Weg seines Künstlers. Beides gehört zusammen. Als Inspirationsquelle für die beiden Menschen, die sich gegenüberstehen und gegenseitig die Hände auf die Schultern legen, nannte Chidi Kwubiri zwei Flüsse in seiner Heimat.

Der Niger und der Benue treffen in Nigeria zusammen. Verschiedene Farben des Wassers vermischen sich



▲ Gemeinsam für eine bessere Welt bei der Veranstaltung zur Misereor-Fastenaktion in Lappersdorf: der Künstler Chidi Kwubiri (rechts) mit Anton Raab von der Pfarrei Lappersdorf und Ruth Aigner vom Referat für Weltkirche (Zweite von links). Mit im Bild die Dolmetscherin Samsara Grabs. Foto: Wolke

und fließen in friedlicher Eintracht zusammen weiter. Chidi Kwubiri hat diese Vereinigung aufgegriffen und anhand seiner spezifischen Technik auf die Leinwand gebracht. Mittels Pinsel und „Dripping“ sprenkelte er verschiedene Farbnuancen auf den Bildträger, die zusammen schließlich das Motiv ergeben.

Ein zeitgenössisches Hungertuch also. Und außerdem eine stilistische Mischung zwischen Georges Seurat und Jackson Pollock, zwischen Pointillismus und Action Painting – auch wenn der Künstler den Einfluss der westlichen Kunst hier verneint. „Ich habe nichts von Jackson Pollock gewusst, als ich diesen Stil entwickelt habe“, versichert er. Es ist die Fortsetzung eines künstlerischen Talents, das damit begann, dass ein Kind Bilder in den Sand zeichnete.

Dass man von der Kunst leben kann, erfuhr Chidi Kwubiri erst als junger Mann. Und als solcher packte er schließlich „zwei Hosen und etwa 100 deutsche Mark“ in seinen Koffer und kam in den 1990er-Jahren nach Deutschland. Seitdem arbeitet der international längst renommierte Maler an seinem Ziel: „Ich will nicht als afrikanischer Künstler wahrgenommen werden, sondern als Künstler aus Afrika.“

Das ist ganz im Sinne von Misereor, in dessen Auftrag Chidi Kwubiri nun das Hungertuch 2017/18 entworfen hat. 1976 knüpfte Mise-

reor wieder an die Tradition des mittelalterlichen Hungertuchs an. Bei diesem Brauch, der bis vor das Jahr 1000 nach Christus zurückgeht, wird einerseits der Altar während der Fastenzeit verhüllt. Andererseits erzählt gerade das verdeckende Tuch seine eigene Bildergeschichte.

Als Misereor das Hungertuch wieder aufgriff, geschah dies in Zusammenarbeit mit Künstlern aus Afrika, Lateinamerika und Asien – und zwar auf gleicher Augenhöhe. „Die Künstler dieser Länder hatten damals ihren Platz noch in Völkerkundemuseen“, heißt es vonseiten des Veranstalters. Bei Misereor sieht man sie als Brückenbauer und als Vermittler verschiedener Kulturen.

Für ein friedliches Miteinander steht auch das Hungertuch Chidi Kwubiris. Als eines der wenigen seiner Art greift es kein eindeutiges Motiv aus der Bibel auf. Der Verweis auf die aktuelle Flüchtlingsthematik liegt diesmal mehr auf der Hand.

„Ich fühle mich geehrt, dass ich mit dem Entwurf des Hungertuchs einen Teil dazu beitragen konnte, die Welt etwas besser zu machen“, erklärte Chidi Kwubiri in Lappersdorf. „Heute schon die Welt verändert?“, fragt schließlich Misereor dieses Jahr im Rahmen des Themas „Lebensqualität“. Der Künstler Kwubiri kann dies getrost bejahen. „Ich bin, weil du bist“ ist auf jeden Fall ein Denkstoß in Richtung bessere Welt.

Studententag zum DOCAT

REGENSBURG (sv) – Mit dem Thema „DOCAT – Katholische Soziallehre auf ‚zwei Beinen‘: Grundlagen und Ideen für die Praxis“ veranstaltet das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg am Samstag, 10. März, von 9.30 bis 13 Uhr im Kolpinghaus Regensburg einen Studententag für Mitglieder katholischer Verbände, Pfarrgemeinderäte und alle an der Katholischen Soziallehre Interessierten.

Wenn es nach Papst Franziskus geht, soll die Katholische Soziallehre am besten auf „zwei Beinen“, also von allen Christen, verbreitet und beherzigt werden. Er hat das mit dem markanten Wort „Diese Wirtschaft tötet“ in seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“ ausgedrückt. Der DOCAT wird so zur Gebrauchsanweisung, die hilft, mit dem Evangelium erst einmal sich selbst, dann das nächste Umfeld und am Ende die ganze Welt zu verändern.

Beim Studententag wird der DOCAT vorgestellt, der die Katholische Soziallehre in verständlicher Sprache beschreibt. Gleichzeitig werden auch Impulse und Ideen für die Praxis gegeben, um sich gesellschaftlich und politisch für eine gerechtere Welt einzusetzen. Dazu konnte das Diözesankomitee einen ausgewiesenen Experten des herausgebenden YOUCAT-Verlags als Referenten gewinnen.

Viele Jahre in Treue zum Frauenbund

DONAUSTAUF/SULZBACH (sv) – Bei der Jahreshauptversammlung des Zweigvereins Donaustauf/Sulzbach des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) ist Yvonne Reuter als neues Mitglied begrüßt worden. Darüber hinaus sind mehrere Frauen für ihre langjährige Treue zum KDFB geehrt worden. Die Mitgliedsnadel in Gold für 40-jährige Treue erhielten Elisabeth Betz, Irma Himmelstoß und Anna Schneeberger. Mit der Mitgliedsnadel in Silber wurde Silvia Eigenstetter ausgezeichnet.

Vorsitzende Mathilde Weber konnte zur Versammlung auch Pfarrer Erich Renner und Frauenbund-Bezirksleiterin Eva Hambach begrüßen. Sieglinde Vogel trug den Kassenbericht vor. Die Kasse war von Helga Lorenz und Monika Schmidt geprüft worden. Den Überblick über die Vereinsarbeit des vergangenen Jahres vermittelte Renate Billig. Derzeit zählt der Frauenbund Donaustauf/Sulzbach 177 Mitglieder.



▲ Reichhaltig war die Auswahl am Suppenbuffet.

Foto: Haltmayer

Mit Genuss Gutes getan

Fast 100 Teilnehmer beim Fastensuppenessen in Sandsbach

SANDBACH (mh/md) – Traditionell am ersten Fastensonntag hatte der Pfarrgemeinderat der Pfarrei Sandsbach die Bevölkerung im Anschluss an den Gottesdienst zu einem Fastensuppenessen ins Pfarrheim eingeladen. Fast 100 Teilnehmer, darunter viele Familien mit Kindern, konnten dabei aus einem Suppenbuffet mit zehn verschiedenen Suppen auswählen, sodass wohl für jeden die passende Suppe mit dabei war. Der Erlös in Höhe von 380 Euro wird für ein Misereor-Projekt gespendet.

Claudia Köglmeier und ihre Helferinnen und Helfer aus den Reihen des Pfarrgemeinderates packten bei der Bewirtung der Gäste, beim Austeilen der Suppen sowie beim Abräumen des Geschirrs und auch nachher beim Aufräumen kräftig mit an. Zu den Suppen gab es das begehrte Bauernbrot aus der Mal-

lersdorfer Klosterbäckerei, das von den dortigen Schwestern gespendet wurde, sowie das Fassbier aus der Mallersdorfer Klosterbrauerei.

„Da die Familie Frauenhofer aus Adlhausen ihren Thermowagen kostenlos zur Verfügung stellte, war es kein Problem, die Suppen gut temperiert auf den Tisch zu bringen“, lobte Pfarrer Gerhard Schedl die Organisation dieses gelungenen Fastensuppenessens. Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer bedankte sich bei Claudia Köglmeier und ihrem Team für die Vorbereitungsarbeiten sowie bei den Suppenspenderinnen Marianne Blümel, Brigitte Böckl, Heike Danner, Angela Garhammer, Heidi Höglmeier, Maria und Rupert Janker, Liese Pernpeintner, Ursula Pritsch, Resi Schmalhofer und Claudia Steger, die zusammen mehr als 50 Liter Suppe gekocht und gespendet hatten.



Eine Dekade lang Diener am Altar

ESLARN (kzi/md) – Nach einem Sonntagsgottesdienst hat Pfarrer Erwin Bauer (links) im Beisein von Pfarrgemeinderatssprecherin Agnes Härtl (rechts) dem Oberministranten Peter Hummer (Mitte) als Zeichen der Anerkennung und des Dankes für zehnjährige treue Dienste eine Urkunde überreicht. „Zehn Jahre als Ministrant am Altar zu dienen, ist eine beeindruckende Zeit. Zuverlässige Menschen wie du erhalten unseren Glauben und unsere Kirche am Leben, und du warst eine verlässliche Stütze der Ministranten“, betonte Pfarrer Bauer. Zudem wünschte der Geistliche seinem ehemaligen Oberministranten Hummer auf seinem weiteren Lebensweg Gottes reichen Segen. Foto: Ziegler

Handwerker Ihres Vertrauens



Bei der Suche nach Fachkräften wollen die Handwerkskammern verstärkt auch über die Grenzen nach Österreich und Tschechien schauen. Ein eigenes Fachkräftezentrum in Regensburg soll die Expertise künftig bündeln, damit im Handwerk auch zukünftig qualifizierter Nachwuchs zur Verfügung steht.

Foto: Wolfgang Teuber/pixelio.de

Grenzenlose Fachkräftesuche

REGENSBURG (obx) – Bayerns Handwerk hat Hochkonjunktur. Zunehmend bremst aber der Mangel an qualifizierten Mitarbeitern das Wachstum der Betriebe. In gut zwanzig Jahren, im Jahr 2040, könnten im Freistaat rund eine halbe Million Fachkräfte fehlen, hat die Vereinigung der bayerischen Wirtschaft (vbw) ausgerechnet. Zwei bayerische und zwei niedersächsische Handwerkskammern wollen nun neue Wege gehen, um die Herausforderung zu bewältigen: mit vier in dieser Form bundesweit einzigartigen Fachkräftezentren, die jeweils einen eigenen Schwerpunkt haben. Dabei wollen die Kammern auch über Grenzen hinaus denken: Die Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz mit Sitz in Passau und in Regensburg will die Nähe zu Tschechien und Österreich als Turbo nutzen, um Mitarbeiter für die rund 38000 Handwerksbetriebe in Ostbayern zu finden.

Im Verbundprojekt, das zum Jahreswechsel offiziell startete, arbeiten die Handwerkskammern Braunschweig-Lüneburg-Stade, Hannover, München und Oberbayern sowie Niederbayern-Oberpfalz zusammen. Es sind mehrere Ansätze, die die vier Kammern gemeinsam verfolgen und bei denen sie voneinander lernen wollen. Die ostbayerische Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz, die seit vielen Jahren enge Verbindungen nach Tschechien und Österreich pflegt, wird das grenzüberschreitende Arbeiten in den Fokus rücken. Aufgabe aller vier Fachkräftezentren ist es, Konzepte und Ideen zur Linderung des Fachkräftemangels vor Ort zu entwickeln und zu erproben, diese dann für die Anwendung durch weitere Partner aufzubereiten und zu dokumentieren. „Unser Ziel ist es, dass

die ostbayerischen Handwerksbetriebe ihre grenznahe Lage gezielt nicht nur bei internationalen Aufträgen, sondern auch bei der Lösung ihres Fachkräfteproblems nutzen können“, sagt Andreas Keller, Bereichsleiter Beratung bei der Handwerkskammer. Die Kammer unterstützt Betriebe auf dem Weg zu Aufträgen im Ausland, aber auch dabei, ausländische Arbeitnehmer im Betrieb zu integrieren oder mit ausländischen Subunternehmern zusammenzuarbeiten.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales fördert das Vorhaben mit 760000 Euro als Teil der Initiative „Neue Qualität der Arbeit“. Die Gesamtausgaben des Projekts belaufen sich auf rund 1,1 Millionen Euro. Bei der Kammer in Regensburg betreuen drei Mitarbeiter das neue Zentrum. Eingebettet ist dieses in die Abteilung Außenwirtschaftsberatung.

Die Betriebe sollen in vielfältiger Weise von der Expertise des neuen Fachkräftezentrums profitieren: „Wir stellen Kontakte für unsere Mitgliedsbetriebe her, wie sie vor allem über Agenturen an Arbeitnehmer kommen können, informieren über Rechtsvorschriften und weisen auch auf interkulturelle Unterschiede hin“, sagt Bereichsleiter Keller. Interkulturelle Unterschiede gebe es dabei auch bei Verhandlungen mit möglichen neuen Mitarbeitern aus Österreich – trotz der gleichen Sprache. „Es kommt auf Feinheiten an“, sagt Keller. Ein eher abwartendes und zögerliches Ja eines Österreicher könne eine sehr klare Ablehnung sein. Ziel des neuen Fachkräftezentrums: den Betrieben ein Gespür geben, dass sie solche Nuancen wahrnehmen können und keine Missverständnisse auch in der Kommunikation auftreten.

Blödt Ausführung der Zimmererarbeiten
Holzkomplettbau GmbH



Zimmerei · Dachsanierung
Denkmal-Sanierung

Ahornweg 3
92702 Kohlberg
Telefon 0 96 08/5 83

Sportpromis bei Fastenpredigt

Miroslav Klose und Klaus Eder sprachen in Regensburg über Fußball und Gott

REGENSBURG (KNA/sm) – Eine besondere Fastenpredigt gab es in Regensburg zu hören. Der Weltmeister von 2014, Miroslav Klose, und Physiotherapeut Klaus Eder sprachen in der Basilika St. Emmeram über Fußball und Gott.

Mancher Fußballer hat zur Halbzeitpause schon eine ordentliche Kabinenpredigt des Trainers geholt, um wieder ins Spiel zu finden. Auch mit der Fastenpredigt will die Kirche dem Menschen in den Tagen vor Ostern auf seinem Lebensweg spirituelle Orientierung geben, wie der Regensburger Stadtdekan Roman Gerl erinnerte. In neuer Form belebte er diesen Brauch vor fünf Jahren wieder. Die diesjährige Reihe stellte er unter das Motto „Ohne Fleiß kein Preis. Das Märchen von der Leistungsgesellschaft“ und lud sich prominente Gäste ein.

Zum Auftakt kamen mit dem WM-Helden Miroslav Klose und dem Physiotherapeuten der Nationalmannschaft, Klaus Eder, zwei illustre Vertreter des Sports nach St. Emmeram. Die Bänke in dem barocken Gotteshaus waren voll besetzt, als sich die beiden vor dem Altarraum einfanden, um dem Radiojournalisten Armin Wolf Rede und Antwort zu stehen.

71 Tore hat Klose für die deutsche Mannschaft erzielt und ist damit ihr erfolgreichster Torschütze. „Als Legende sehe ich mich nicht“, sagte der 39-Jährige bescheiden. Als er jedoch jüngst den mit dem Team errungenen



▲ Fastenpredigt mit (von links) Klaus Eder, Chef-Physiotherapeut der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, Armin Wolf, Moderator und Sportreporter bei Radio Charivari, und Miroslav Klose, Fußballspieler, in St. Emmeram in Regensburg. Foto: KNA

Pokal anlässlich der Gruppen-Auslosung für die Weltmeisterschaft 2018 in Russland überbringen durfte, sei ihm dies natürlich eine Ehre gewesen.

Einer, der maßgeblichen Anteil daran hat, dass die Spieler ihre Fitness behalten, ist Klaus Eder (65). Franz Beckenbauer holte den gebürtigen Regensburger 1988 zum DFB-Team. Wenn bei ihm ein Sportler auf der Massagebank liege, repariere er nicht nur Knochen und Muskulatur, sagte er. „Dann bin ich auch eine seelische Müllkippe.“ Bisweilen seien Stress mit dem Trainer oder andere Querelen schuld, wenn die Leistung nicht stimme.

Ob denn dabei mal über Gott und Glaube geredet werde? Das könne schon passieren, meinte Eder und

nannte als Beispiel für einen gläubigen Fußballer Joshua Kimmich. Aber über die Jahre betrachtet, hätten solche Gespräche abgenommen. Für den katholischen Oberpfälzer gehört sein Glaube zum Leben dazu. Zwiegespräche mit Gott seien für ihn normal. Allerdings, gab Eder zu, eher dann, wenn es mal nicht so gut gehe.

Beckenbauer habe übrigens zur WM 1990 in Italien eigens einen katholischen Pater mitgenommen, erzählte der Physiotherapeut. Am letzten Tag im Trainingslager in Kaltern (Südtirol) ließ der Teamchef alle einen Sonntagsgottesdienst beim örtlichen Pfarrer besuchen – und bekanntlich wurde Deutschland Weltmeister.

Der aus Polen stammende Klose ist ebenfalls katholisch. Messdiener, auch Sternsinger sei er gewesen, berichtete der einstige Spitzensportler. Diese Erfahrung wollten er und seine Frau an ihren beiden Kinder weitergeben. Deshalb gebe es bei ihnen zu Hause auch eine zweisprachige Bibel. Dass er seinen Glauben lebt, mag sich darin zeigen, dass Klose im Laufe seiner Karriere zweimal durch absolut faires Verhalten auffiel.

Bei einem Bundesligaspiel machte er dem Schiedsrichter klar, dass der ihm zuerkannte Elfmeter keiner gewesen sei. Bei einem Match seines Vereins Lazio Rom gegen Neapel wiederum sollte ein von ihm per Handspiel erzielt und damit irreguläres Tor gegeben werden; auch das verhinderte Klose durch seinen Einspruch. Vorbild zu sein, sei ihm wichtig, sagte er in Regensburg. In beiden Fällen habe er viele positive Zuschriften erhalten, auch von Kindern.

Zweimal war der Fußballer bei einer Papstaudienz. Ob bei Benedikt XVI. oder bei Franziskus, immer sei es ein Erlebnis gewesen, betonte er. Wäre der jetzige Papst eine Art Cheftrainer, würde Eder ihm empfehlen, nur aus „Topspielern eine tolle Mannschaft zu formen“. Dem stimmte Klose zu.

Der einstige Stürmerstar hat seit Jugendtagen diszipliniert auf eine Profilaufbahn hingearbeitet. Wenn andere Partys feierten, hat er sich verabschiedet. Am Ende der Fastenpredigt machte er das, was für ihn bis heute selbstverständlich ist: Geduldig ließ er Fotos machen, signierte Trikots und Bälle. So mancher Zuhörer nahm strahlend ein Autogramm des Fußballidols mit nach Hause.

Offenes Herz für Not haben

Kinderbibeltag zum Thema „Der barmherzige Samariter“

WALDTHURN (fv/md) – „Schön, dass ihr zum Bibelnachmittag gekommen seid“, begrüßte Pfarrer Norbert Götz 17 Kinder aus der Pfarrei Waldthurn-St. Sebastian. Sie trafen sich im Pfarrheim, um den tieferen Sinn der Bibelstelle „Der barmherzige Samariter“ zu erarbeiten. „Barmherzig sein bedeutet, ein offenes Herz für die Not seiner Mitmenschen haben“, lautete die zentrale Botschaft.

Der Sachausschuss Ehe und Familie des Pfarrgemeinderats der Pfarrei St. Sebastian begleitete unter der Federführung von Angela Wittmann durch den interessanten Tag. Die Jungen und Mädchen machten begeistert mit. Hauptgedanke war, den jungen Christen spielerisch den

Zugang zur Bibel zu ermöglichen. Manuela Grünauer übte zusammen mit den Kindern an diesem Tag viele Lieder ein, die sie dann am Abend beim Vorabendgottesdienst fröhlich und voller Schwung in der Pfarrkirche sangen. Zu Beginn des Bibeltages durften alle, einschließlich der Betreuerinnen Vroni Janda, Anna-Marie Holfelner, Theresa Völkl, Maria Voith und Gabi Ertl, Lockerungsübungen mit der Musiklehrerin zur Freude aller Beteiligten durchführen.

Die Bibelstelle wurde anschließend intensiver in zwei Gruppen mit Symbolen aufgearbeitet und vertieft. Wer ist ein Samariter? Wo habt ihr schon mal Hilfe erfahren? Wie kann ich helfen?, waren Fragen, die gestellt wurden. Eine Geschichte passend zum Tagesthema wurde bei



▲ Die teilnehmenden Mädchen und Jungen mit ihren Betreuerinnen und Pfarrer Norbert Götz (letzte Reihe, Dritter von rechts). Foto: Voelkl

einem „Holzkino“ erzählt. Verschiedene Spiele ergänzten den spannenden Bibelnachmittag. Die Verpflichtung gewährleistete Sieglinde Ertl.

Begeistert bereiteten die Kinder den bevorstehenden Gottesdienst vor, den Angela Wittmann und Bir-

git Bocka organisierten. Die jungen Christen sprachen Fürbitten sowie die Kyrierufe, Julius Hornstein trug die Lesung vor. Die Mädchen und Buben brachten beim Predigtspiel ihre Bastelarbeiten und die Bilder der Samaritergeschichte zum Altar.

Glaube und Bildung



Vom Religionsunterricht über das Theologiestudium bis zum PC-Kurs in der Familienbildungsstätte: Mit ihrem breiten Angebot für alle Altersgruppen ist die Katholische Kirche aus dem deutschen Bildungssektor nicht wegzudenken.

Foto: M. Fröhlich/pixelio.de

Breites Bildungsangebot

REGENSBURG (sv) – Die Katholische Kirche in Deutschland bildet – und zwar nicht nur in der Schule oder an der Universität. Rund 750 kirchliche Einrichtungen haben sich die Erwachsenenbildung auf die Fahne geschrieben. Die Bandbreite reicht von den katholischen Akademien und Familienbildungsstätten über die etwa 300 Bildungshäuser der einzelnen Diözesen und Orden bis hin zu den sogenannten Bildungswerken auf verschiedenen kirchlichen Ebenen. Bundesweit ist die Katholische Kirche der zweitgrößte Träger im Bereich der Erwachsenenbildung. Thematisch umfassen die Veranstaltungen, Seminare und Fortbildungen unter anderem die theologische Erwachsenenbildung, die politische Bildung, die Familien- und die Seniorenbildung. Für Interessierte, die sich weiterbilden wollen, hat das Bistum Regensburg ein breit gefächertes Bildungsangebot. Viele der Kurse bietet die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg an. Die Programmschwerpunkte liegen in den drei Bereichen „Glauben erschließen“ – „Gerechtigkeit schaffen“ – „Beziehungen gestalten“.

„Glauben erschließen“

Die Angebote zur theologischen Bildung versteht die KEB als ihr Kerngeschäft, denn ihr Tun gründet auf dem Evangelium und

der christlichen Tradition. Sie ist sich ihrer jüdischen Wurzeln bewusst. Ihre ökumenische Zielrichtung ist die „versöhnte Verschiedenheit“. Die momentanen Schwerpunktthemen sind: Zweites Vatikanisches Konzil, Bibelkurse, Interreligiöse Begegnungen, Theologischer Grundkurs.

Kontakt:

Beate Eichinger, Tel.: 09402/947711, E-Mail: beichinger.keb@bistum-regensburg.de

„Gerechtigkeit schaffen“

Im Bemühen um soziale und ökologische Gerechtigkeit zeigt sich das christliche Selbstverständnis. Für die KEB machen Bildungsangebote zu diesen Themen einen wichtigen Bestandteil des eigenen Profils aus. Dazu gehören Bildungsaktionen im Bereich Schöpfungsverantwortung und Menschenrechte weltweit.

Kontakt:

Beate Eichinger, Tel.: 09402/947711, E-Mail: beichinger.keb@bistum-regensburg.de

„Beziehungen gestalten“

Das Eltern-Kind-Projekt:

Eltern-Kind-Gruppen sind Lernorte für junge Familien und Alleinerziehende mit ihren Kindern von 0 bis zu 3 Jahren. Sie verfolgen folgende Ziele:

- neue Kontakte und Austausch mit Eltern in einer ähnlichen Lebensphase
- zwei Stunden ungestörte Zeit für Eltern und Kinder
- zusammen spielen, singen und Spaß haben

Das Zusammensein mit den Eltern gibt den Kindern Sicherheit, sie knüpfen erste Kontakte zu Gleichaltrigen und lernen spielend fürs Leben.

Kontakt:

Elli Meyer

Tel.: 09402/947712

E-Mail: ekg.keb@bistum-regensburg.de

Seniorenbildung:

Ziel ist der Aufbau und die konzeptionelle Weiterentwicklung der Seniorenbildung.



Dazu zählt zum Beispiel das Bildungsangebot „Lebensqualität fürs Alter“ (LeA). Dieses Kursangebot fördert gezielt folgende Bereiche: Gesundheit von Körper, Geist und Seele, Selbstständigkeit, Beziehungsfähigkeit und die sinnvolle Gestaltung des eigenen Älterwerdens.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die generationsübergreifende Arbeit. Dabei unterstützt die KEB die Kampagne „ganz.jung – ganz.alt – ganz.ohr“.

Kontakt:

Christiane Mais, Tel.: 09402/947718 (Mittwoch bis Freitag, je 9 bis 14 Uhr), E-Mail: cmais.keb@bistum-regensburg.de

Um eine nachhaltige Entwicklung ihrer Arbeit zu gewährleisten, unterzieht die Katholische Erwachsenenbildung ihr inhaltliches und methodisches Angebot einer steten und methodischen Reflexion. Im Rahmen eines ständigen Prozesses der Qualitätsentwicklung realisiert sie Formen der internen Evaluation. Durch Fortbildungsveranstaltungen der in der Erwachsenenbildung Tätigen wird die fachliche und pädagogische Qualität von Veranstaltungen gesichert und erhöht. Katholische Erwachsenenbildung setzt sich zum Ziel, ihre Regionalstellen als Kompetenzzentren, als Orte des Dialogs und der Begegnung auszubauen. Die das gesamte Bistumsgebiet abdeckenden elf regionalen KEBs bieten ein eigenes, auf die Region abgestimmtes Programm und unterstützen gemeinsam mit den vier Verbandsbildungswerken die zahlreichen pfarrlichen Bildungsaktivitäten inhaltlich und finanziell. Diese und weitere Verbände und Institutionen sind in der „KEB im Bistum Regensburg e.V.“ zusammengefasst.

Mutter-Kind-Wohngruppe

STRAUBING (sv) – Die Mutter-Kind-Wohngruppe des Vereins Haus für das Leben e.V. in Straubing ist ein vollstationäres Angebot der Jugendhilfe an schwangere Mädchen und Frauen sowie Mütter mit ihren Kindern, die vorübergehend aufgrund ihrer Lebensgeschichte und ihrer Persönlichkeitsentwicklung intensive Unterstützung benötigen. In die Mutter-Kind-Wohngruppe können minderjährige Mädchen (ab 14 Jahren), Mädchen und Frauen mit Lernbehinderungen und/oder vorübergehenden psychischen Problemen aufgenommen werden. Ebenso können auch körperbehinderte Mädchen und Frauen aufgenommen werden.

Die Mutter-Kind-Wohngruppe bietet:

- Platz für acht Mütter/Väter mit ihrem(n) Kind(ern)
- zielorientiertes Arbeiten im Hilfeplanverfahren
- Kooperation mit externen Förder- und Fachstellen
- feste Tages- und Wochenstrukturen
- kindgerechte Freizeitgestaltung
- pädagogische Angebote für Mütter/Väter
- Begleitung und Förderung des Beziehungsaufbaus zwischen Mutter/Vater und Kind
- Begleitung und Förderung im Umgang und in der Versorgung des Kindes

- Begleitung und Förderung in allen lebenspraktischen Bereichen
- Begleitung in der schulischen oder beruflichen Orientierung und Einbindung

Kontakt:

Mutter-Kind-Wohngruppe, Perkamer Straße 8, 94315 Straubing, Tel.: 09421/80119, Fax: 09421/968192, mutterkindwohnen@haus-fuer-das-leben.de, www.haus-fuer-das-leben.de





Franziskushaus Altötting Seit 120 Jahren

Exerzitien- und Tagungshaus

Das Franziskushaus Altötting lädt in seinem Exerzitienhaus seit über 120 Jahren zu Begegnungen im Glauben, aber auch zu Tagungen, Seminaren oder Fortbildungen ein. Am bekannten Marien-Wallfahrtsort Altötting heißen wir Pilger, Busgruppen und private Gäste aufs Herzlichste willkommen.

NEU www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitienhaus

Glaube, Gemeinschaft, Wohlbefinden.

Franziskushaus Altötting
Neuöttinger Str. 53
84503 Altötting

Tel.: 08671 980-0
Fax: 08671 980-112
info@franziskushaus-altoetting.de



LEIDENSMYSTIK IN DER VOLKSFRÖMMIGKEIT

Der Kalvarienberg in Moosbach

Eine besondere Form des Kreuzweges, um sich ins Leid Christi zu versenken

MOOSBACH (NIEDERBAYERN)
– Der Pfahl ist ein 150 Kilometer langer Quarzgang, der sich durch den nordöstlichen Bayerischen Wald zieht. Oberhalb des niederbayerischen Moosbach ragen seine bizarren Felsen aus dem Boden heraus. 1852 haben Gläubige der Pfarrei in mühseliger Arbeit einen rund zwei Meter breiten Weg entlang des Felsenkammes bis hinauf zum höchsten Punkt des sichtbaren Pfahles ausgebaut und entlang der 700 Meter langen Strecke einen Kreuzweg errichtet.

Für die einzelnen Stationen wurden Steinsäulen aus hartem Granit geschlagen und aufgerichtet. Ab der zwölften Station führt der Weg leicht bergauf und mündet in eine Plattform auf einer natürlichen Erhöhung des Pfahles, im Volksmund Kalvarienberg genannt. Hier bilden drei Kreuze den Abschluss des Kreuzweges. Pfarrer Georg Schedlbauer aus Unterrubendorf ließ im Jahr 1912, kurz vor seinem Tod, auf dem Kalvarienberg eine Kreuzigungsgruppe aus Eisen errichten. Ein Kreuz mit Christuskörper sowie die Figuren der Maria und des Johannes unter dem Kreuz wurden dazu in Bodenwöhr gegossen.

Der Kreuzweg auf dem Pfahl ist stark der Witterung ausgesetzt. Darunter leiden natürlich die Stationsbilder, Figuren und Kreuze. Mehrmals wurden die Kreuzwegbilder renoviert oder gar erneuert. Die derzeitigen Darstellungen der einzelnen Kreuzwegstationen stammen aus dem Jahr 1989 und wurden vom Kunstmaler Hans Höcherl aus Moosbach geschaffen. Darüber hinaus wurden die Steinsäulen ge-



▲ Die Kreuzigungsgruppe auf dem Kalvarienberg bei Moosbach.

Foto: Mohr

reinigt und zwei neue Holzkreuze neben dem Kreuz Christi aufgestellt.

Der Kalvarienberg von Moosbach ist nur einer von vielen auch in unserer Diözese, die ein ergreifendes Zeugnis abendländischer Frömmigkeit geben. Mit ihnen sind die Stationen des Leidensweges Christi oft in ausgedehnter Abfolge in die Landschaft gesetzt und mitunter auch Wallfahrtsorten und Gnadenstätten zugeordnet worden. Wer den Ursprung solcher Kalvarienberge verstehen will, muss in der Kirchengeschichte weit zurückgehen.

Geistliche Pilgerfahrt

Mit dem Ende des 13. Jahrhunderts erlahmte zwar bei den Regen-

ten der Eifer für Kreuzzüge, doch blieb im Volk der Gedanke an das Heilige Land lebendig, sodass für viele die Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten das größte Anliegen ihres Lebens blieb. Da aber nur wenige die Möglichkeit hatten, eine solche strapaziöse und gefährliche Reise zu unternehmen, entstanden als Ersatz, um solche Sehnsucht zu befriedigen, die sogenannten „geistlichen Pilgerfahrten“, eine spirituelle Vorstufe der späteren Kreuzwegandachten. Dazu wurden vielerorts im ganzen christlichen Abendland Kopien der Leidensstätten Jesu errichtet oder bildlich dargestellt. Wer solche Orte mit Andacht besuchte, durfte dieselben Gnadenerweise erhoffen, als ob er nach Jerusalem gereist wäre.

Aus dieser Tradition heraus entstanden auch die Kalvarienberge, die vielfach an den Außenwänden der Kirchen, öfters jedoch in der freien Landschaft errichtet wurden. Als Standort suchte man gerne freistehende Hügel oder Kuppen höherer Berge aus. Auf dem höchsten Punkt wurde ein großes Kreuz Christi aufgestellt. Gelegentlich ergänzten die Kreuze der Schächer und die sogenannten Assistenzfiguren Maria, Johannes der Evangelist und oft auch Maria Magdalena eine solche Anlage.

Im Laufe der Zeit ging man daran, den Weg hinauf zur Kreuzigungsgruppe durch weitere Darstellungen des Leidensweges Christi zu ergänzen. Zunächst war solch ein Weg

nur durch den Anfangs- und den Endpunkt festgelegt. Die Strecke dazwischen sollte möglichst die gleiche Länge wie die „Via dolorosa“ in Jerusalem haben. Später ging man, angeregt durch die mittelalterlichen Passionsspiele, dazu über, bestimmte Strecken durch weitere Gedenkstätten, an denen der fromme Beter eine „Statio“ – also Halt – machte, zu unterscheiden. Bereits Mitte des 15. Jahrhunderts wurde der Begriff „Statio“ für Passionsgedenkstätten im Unterschied zu anderen heiligen Orten gebraucht. Und da man schon sehr früh auch die heilige Siebenzahl auf den Passionsweg übertrug, entstanden bald die Kreuzwege mit sieben Stationen, sodass die „Andacht zu den Sieben Fußfällen“ bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts in ganz Deutschland verbreitet war.

14 Kreuzwegstationen

Die heute üblichen 14 Kreuzwegstationen wurden bei uns erst im 17. und 18. Jahrhundert allgemein üblich. Mit ihnen wurden auch viele Kalvarienberge umgestaltet. Die Kreuzigungsgruppe als Mittelpunkt und architektonischer Höhepunkt wurde nun als zwölfte Station in den Kreuzweg mit 14 Stationen integriert.

In der Reformationszeit erlebten solche Kreuzwege einen Niedergang. Damals wurde weniger das Leiden Christi selbst als vielmehr die Erlösung durch das Leiden in den Vordergrund der Betrachtungen gestellt. Doch mit der Gegenreformation lebte auch jene alte Form der Volksfrömmigkeit wieder auf. Es verwundert nicht, dass mit dem neu erwachten Interesse an Wallfahrten, Prozessionen, Reliquienverehrungen, Heiligenvereinen und Bruderschaften auch die alten Gebetsübungen wieder Zuspruch fanden und mit den wiederentdeckten Kreuzwegandachten auch die Kalvarienberge wieder Orte der Besinnung und des Gebetes wurden.

Noch heute sind die Kalvarienberge auch in unserer Diözese meist idyllische und stille Orte geblieben, an denen sich – erhaben über den Trübel des hektischen Alltagslebens – gut über Gott und die Welt nachdenken lässt. Als besondere Form des Kreuzweges bieten sie nach wie vor eine gute Möglichkeit, sich in das Geheimnis des Leidens Christi zu versenken. Nach Moosbach jedenfalls kommen das ganze Jahr über, vor allem aber in der Fastenzeit, Einzelpersonen und Gruppen aus der Region, um den Kalvarienberg hinauf den Kreuzweg zu beten. Und am Karfreitag zieht um 9 Uhr die ganze Pfarrgemeinde Moosbach den Weg entlang, um den Leidensweg Jesu nachzugehen.

Stefan Mohr



▲ Links: Gedenktafel an die Errichtung des Kreuzweges mit Kalvarienberg in Moosbach im Jahr 1852. – Rechts: Die 14. Station des Kreuzweges. Fotos: Mohr



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt nicht wenige Menschen, die Angst vor Spritzen haben. Da kommt eine fremde Hand auf mich zu mit einer Nadel, die mir wehtut. Fremde Hände von Ärzten und Krankenschwestern, von Physiotherapeuten und sonstigen Menschen in Heilberufen berühren mich schmerzhaft. Die Wunde nach einer Operation kann schmerzen, und beinahe alles, was zur späteren Heilung führt, bereitet Schmerzen durch fremde Hände. Oft hat man das Gefühl, man wäre nur noch ein schmerzender Körper. Jesus hat geheilt durch sein Wort und die zärtlichen Berührungen, die er den Menschen geschenkt hat. Unter seinen Händen blühten sie wieder auf, wurden wieder heil und ganz.

Sich selber spüren

Auch mit den eigenen Händen kann man sich Gutes tun, indem man sich selber wieder spürt.

Magdalena Huster hat dazu eine wunderbare Anregung gegeben unter dem Titel „Der Sinn des Tastens“:

„Manches Mal begreife ich mich selbst nicht mehr. Kann nicht fassen, was ich tue, denke, ja, wer ich eigentlich bin. Doch heute will ich meine Zweifel und Sorgen beiseitelassen. Will mich bewusst mit mir selber befassen. Ich schließe die Augen, lasse die Schultern fallen. Mit meinen Händen berühre ich vorsichtig mein Gesicht. Ich entdecke die eine oder andere Macke an mir: den Mund, der so oft schmolzt, das Kinn, das sich leicht nach vorne schiebt, wenn ich gegen etwas rebelliere. Behutsam taste ich weiter, spüre kleine Narben aus meiner Kindheit, Erinnerungen aus lang vergangenen Tagen.

Ich streiche mir langsam die kleinen und großen Alltagsorgen aus dem Gesicht. Langsam erfasse ich mich, steht mir doch alles ins Gesicht geschrieben. Ich muss nur genau hinschauen, hinfühlen, um zu verstehen, wer ich bin. Und begreifen, dass noch viel mehr in mir steckt, als es nach außen scheint. Ich bin ein wahrer Schatz mit lauter kleinen Spuren, Höhen und Tiefen. Ähnlich einem Blindenpapier mit unzähligen kleinen Pünktchen, winzigen Erhebungen, die dem glatten Ursprung eine Struktur geben. Für das bloße Auge ist der Grund nicht sichtbar, doch mit den Händen ist er zu fassen.“
Ihre Sonja Bachl

Firmkurs 2018 für erwachsene Christen

REGENSBURG (hb/md) – Am Pfingstsonntag, 20. Mai, lädt die Diözese Regensburg erwachsene katholische Christen, die sich firmen lassen möchten, zur Erwachsenenfirmung im Hohen Dom zu Regensburg ein. Die Fachstelle Gemeindegatechese im Bistum Regensburg bietet zur Vorbereitung einen Firmkurs in Regensburg an. Die Abende gestaltet und leitet Pastoralreferentin Heidi Braun.

Der Kurs umfasst vier Abende, an denen unter anderem danach gefragt wird: „Was bedeutet das Sakrament der Firmung und was geschieht in der Firmung?“ Es soll über den Glauben nachgedacht werden, der in der Firmung bekannt wird. Die Teilnahme ist kostenlos.

Termine sind der 19. April, 26. April, 3. Mai und 17. Mai; jeweils donnerstags von 20-21.30 Uhr im Diözesanzentrum (Evangelisches Krankenhaus), Emmeramsplatz 10, in Regensburg.

Weitere Auskunft und Anmeldung bei der Hauptabteilung Seelsorge – Gemeindegatechese, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-26 03 oder per E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.



Sechstes Mal Aktion „Solibrot“

HAHNBACH (ibj/md) – Pünktlich zum Beginn der Fastenzeit hat der Katholische Frauenbund (KDFB) Hahnbach nach den Erfolgen der Vorjahre zum sechsten Mal die Aktion „Solibrot“ gestartet. „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ Nach diesem afrikanischen Sprichwort wird in der Bäckerei Wiesnet zugunsten der bundesweiten Aktion des Hilfswerks Misereor bis Karfreitag ein spezielles Mehrkornbrot verkauft. Im Preis für ein halbes Kilo Solibrot sind 50 Cent Solidaritätsbeitrag enthalten, der unter dem Motto „Frauen fördern, Hunger stoppen“ an den Frauenbund-Diözesanverband weitergeleitet wird. Mit den Spenden sollen in Uganda engagierte Frauen Lesen und Schreiben und zudem ökologische Landwirtschaft zur Verbesserung ihrer Lebenssituation erlernen. Zum Bild: Mit dem Frauenbundführungsteam freuen sich Bäckermeisterin Gabriele Wiesnet (links) und Ruhestandspfarrer Hans Peter Heindl (Mitte) über die Solibrot-Aktion. Foto: Iberer

Radpilgerfahrt zum Katholikentag

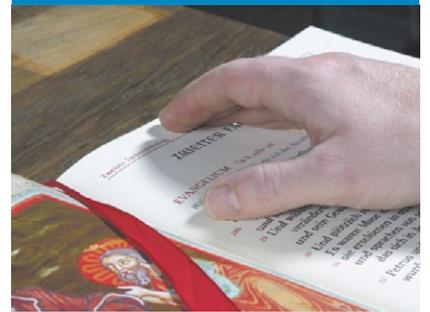
RAPPENBÜGL (hp/md) – In der Pfarrei Rappenbügl-St. Josef organisiert Pfarrgemeinderatssprecher und Pilgerleiter Heribert Popp eine Radpilgerfahrt zum 101. Katholikentag nach Münster.

Von Leipzig, dem Ort des 100. Katholikentages, am Harz vorbei nach Münster zur Eröffnung des 101. Katholikentages geht die 430 Kilometer lange Radpilgerreise vom 4. bis zum 10. Mai. Gebetet wird täglich in drei Andachten in den Kirchen am Wege und besichtigt werden auf der Reise Halle, Quedlinburg, der Brocken, der höchste Berg des Harzes, Goslar, Hammeln, Hildesheim und Telgte, der Marienwallfahrtsort bei Münster.

Die Kosten für die Busfahrt mit Busbegleitung, für fünfmal Halbpension und einmal Übernachtung mit Frühstück und für die Führungen betragen 685 Euro. Die Radgeschwindigkeit wird 18 bis 20 Kilometer pro Stunde betragen. Alle zehn Kilometer gibt es eine Trinkpause.

Anmeldung erfolgt per E-Mail an heribert.popp@t-online.de oder per Eintrag in die Liste in der Rappenbügl Pfarrkirche. Das genaue Programm ist unter www.st-josef-rappenbuegl.de zu finden.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 4. bis zum 10. März 2018

4.3., 3. So. d. Fastenzeit:	Ps 35,17-28
5.3., Montag:	Joh 12,20-26
6.3., Dienstag:	Joh 12,27-36
7.3., Mittwoch:	Joh 12,37-50
8.3., Donnerstag:	Joh 13,1-11
9.3., Freitag:	Joh 13,12-20
10.3., Samstag:	Joh 13,21-30

Schoko-Dankestorte für Sternsingerfahrten

ESLARN (kzi/md) – Das Omnibusunternehmen Wolf-Reisen aus Eslarn stellt seit zehn Jahren für die Fahrten zu den jeweiligen Aussenungsfeiern der Eslarner Sternsinger kostenlos einen Bus zur Verfügung. Dies nahm Pfarrer Erwin Bauer für einen persönlichen Besuch bei der Unternehmerfamilie Beate und Albert Wolf zum Anlass. Im Gepäck hatte der Seelsorger eine Dankurkunde des Diözesanjugendpfarrers und Leiters des Bischöflichen Jugendamtes, Christian Kalis, und eine exquisite Torte aus belgischer Schokolade mit einem Bild aus Schokolade der Sternsinger mit Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Bauer. Mit diesen besonderen Geschenken wollte der Priester den Unternehmern sozusagen zum zehnten Fahrjubiläum danken. Der Bischof habe sich laut Pfarrer Bauer gerne für diese Aktion zur Verfügung gestellt.



▲ Pfarrer Erwin Bauer mit der Urkunde und Beate Wolf mit der Dankestorte samt Bild der Sternsinger und Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: Ziegler



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

„Du wähle das Leben“ – Wege zur Ignatianischen Spiritualität mit Kinofilm, Fr., 13.4., 18 Uhr, bis So., 15.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Angebot mit Katrin Gergen-Wolf mit geistlichen Impulsen, Biografiearbeit und Kinofilm sowie Anleitung zur Schriftbetrachtung wendet sich an alle, die ins Schweigen kommen und die Exerziten nach Ignatius von Loyola kennenlernen sowie deren verschiedenen Gebetsformen einüben möchten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Nittenau,

Einkehrtag für den Frauenbund in Nittenau, Sa., 24.3., 9-16.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerziten, Fr., 13.4., 18 Uhr, bis Fr., 20.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Exerzitenleiterin ist Schwester Christa Huber. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Do., 8.3., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 4.3., 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern im Schönstattzentrum beim Canisius Hof. Die Messfeier wird von der Gruppe „Rhythmixx“ aus Zandt musikalisch mitgestaltet. Im Anschluss an den Gottesdienst ist im goldenen Jubiläumsjahr der Gnadenkapelle ein halbstündiger Impuls zum Thema „Die Schönstattkapelle – eine Tankstelle“. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104 oder 08404/938707-0.

Kösching,

Gebetsaktion „24 Stunden für den Herrn“, von Fr., 9.3. bis Sa., 10.3., in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisius Hof. In der Gnadenkapelle wird ab Freitag um 14 Uhr eucharistische Anbetung gehalten. Abschluss ist am Samstag um 15 Uhr mit dem feierlichen Schlusssegen und der Einsetzung des Allerheiligsten. Wer eine Stunde bei der Gebetsaktion übernehmen

kann, möge sich bitte im Schönstattzentrum bei Schwester Marlies Stetter melden unter Tel.: 08404/922-104.

Marktredwitz,

Glaubensseminarabend: „Wie geht ‚richtiges Leben‘? Auf der Suche nach Bildern des Lebens und der Seele in den Märchen“, Mi., 7.3., 19.30 Uhr, im Katholischen Pfarrsaal St. Josef (Bahnhofstraße 11) in Marktredwitz. Seminarleiterin ist Patricia Steinkirchner. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Nittenau,

Lichterrosenkrantz, Mi., 7.3., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Abschließend findet eine Rosenprozession zur Schönstattkapelle statt. Näheres beim Zentrum unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Wallfahrer-Nachmittage, für die Region Straubing/Plattling/Niederviehbach am Sa., 17.3., von 13.30 bis 17 Uhr; für die Region Cham/Nittenau am So., 18.3., von 13.30 bis 17 Uhr, jeweils im Schönstattzentrum Nittenau. Bei den beiden Wallfahrer-Nachmittagen wird jeweils der 50. Todestag des Gründers der internationalen Schönstatt-Bewegung Pater Josef Kentenich in den Blick genommen und eine Begegnung mit seinem Denken, Leben und Werk ermöglicht. Auf dem Programm der Nachmittage stehen: Begrüßung in der Schönstattkapelle, Vortrag, Kaffee und Kuchen, Alternativenangebote und Andacht. Die Kosten betragen 7 Euro. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Spindlhof,

„Sonntagabends ... im Spindlhof“: **Atemholen,** So., 4.3., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regenstauf. Im Anschluss an die auch musikalisch gestaltete Zeit des Atemholens wird zu Begegnung und Austausch bei einem kleinen Imbiss und Getränken eingeladen. Näheres beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Für Gehörlose

Plattling,

Gottesdienst und Gehörlosentreff, So., 18.3., 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Plattling um 13 Uhr zum Gottesdienst in die Hauskapelle des BRK-Altenheims ein. Anschließend ist Gehörlosentreff im Pfarrheim der Pfarrei St. Magdalena (Preysingstraße 6). Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 4.3., 10 Uhr. Das Kapitelsamt gestaltet der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl mit der „Missa l' hora passa“ von Lodovico da Viadana musikalisch mit. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Dietldorf,

Passionssingen 2018, So., 18.3., 15 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pankratius in Dietldorf. Die Pfarreiengemeinschaft Burglengenfeld-St. Josef/Dietldorf-St. Pankratius lädt dazu ein, beim Passionskonzert innezuhalten, um neue Kraft zu schöpfen für die Anforderungen im Leben. Musikalisch gestalten Hildegard Kräuter (Orgel), die Oberpfälzer Moidl'n mit'm Bert, das Trio Zammg'stimmt, das Klarinetten trio der Blaskapelle Dietldorf, der Vilstaler Mannag'sang und die Bläsergruppe der Blaskapelle Dietldorf das Passionssingen. Mit Textbeiträgen bereichern das Passionssingen Pfarrer Helmut Brügel, Anni Aumeier, Maria Lang, Doris Kraus und Kilian Winkler. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt St. Josef, Tel.: 09471/6255.

Metten,

Passionsmusik: Georg Friedrich Händel: Passion nach dem Evangelisten Johannes (1704), So., 18.3., 16 Uhr, in der Stiftskirche des Klosters Metten. Das Konzert gestalten Andrea Höcht (Sopran), Jutta Fruhstorfer (Alt), Sebastian Schober (Tenor), Manfred Plomer (Bass), der Kammerchor des St.-Michaels-Gymnasiums sowie das Kammerorchester Metten unter der Leitung von Christoph Liebl. Der Eintritt ist frei. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0991/9108-136.

Rieden,

Konzert: „You are always in my heart“ – Lieder für kleine und große Abschiede, Trauer, Liebe und Hoffnung, So., 25.3., 17-19 Uhr, in der evangelischen Kirche (Paul-Gerhardt-Straße 6) in Rieden. Georgina Demmer, Karin Simon und Susanne Goebel (Gesang), Sonja Mittermaier (Klavier) und Michael Wimmer (Percussion) gestalten ein lebensbejahendes und mutmachendes Konzert, dass durch Trauer tragen möchte. Die Karten kosten im Vorverkauf 12 Euro, an der Abendkasse 15 Euro. Näheres, Anmeldung und Kartenvorverkauf bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Walderbach,

Konzert des Pianisten Franz Vorraber: „Chopin trifft Schubert – Franz spielt Vorraber“, Sa., 17.3., 20 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Karten (Preis: 15 Euro; ermäßigt 13 Euro) gibt es bei der Gemeinde Walderbach, Tel.: 09464/9405-0, oder an der Abendkasse. Näheres beim Kulturreferat des Landkreises Cham, Tel.: 09971/78-218.

Waldsassen,

Passionskonzert: Der „Kreuzweg“ op. 29 von Marcel Dupré, So., 25.3., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Der Orgeldozent und Orgelsachverständige Gerhard Siegl interpretiert eines der eindrucksvollsten Werke der Orgelliteratur: die Orgelmeditationen über die 14 Kreuzweg-Stationen von Marcel Dupré. Karten gibt es im Vorverkauf bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88-160 (hier auch weitere Infos) oder online im Internet unter www.okticket.de sowie an der Tageskasse in der Basilika (Öffnung eine Stunde vor Konzertbeginn).

Für junge Leute

Cham,

Kinderfest im Kloster, Sa., 7.4., 14-18 Uhr, im Garten und in den Räumen des Exerzitenhauses Cham (Ludwigstraße 16). Das Fest, zu dem Kinder im Alter bis zu zwölf Jahren zusammen mit ihren Eltern beziehungsweise Großeltern eingeladen sind, wird mit heiteren Spielen und Überraschungen aufwarten. Auch für das leibliche Wohl ist mit Getränken, Kaffee, Klosterkuchen und mehr gesorgt. Um 17 Uhr rundet ein Familiengottesdienst in der Klosterkirche das Kinderfest ab. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

„Du bist mein Schmuckstück“ – **Mutter-Tochter-Tage mit Schmuckgestaltung,** Fr., 20.4., 16.30 Uhr, bis Sa., 21.4., 16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Renate Brandel-Motzel und Corinna Ferstl laden Mütter und ihre heranwachsenden Töchter (13 bis 16 Jahre) zu einer gemeinsamen Auszeit mit Gestaltung eines Freundschaftsrings ein. Elemente der Tage sind Silberschmuckgestaltung mit einer Goldschmiedin, kreative Impulse, Gespräch und Austausch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Vorträge

Hirschbach,

„Alter schützt vor Torheit nicht – Was ist normales Altern?“, Mi., 14.3., 14 Uhr, im Gemeindehaus der Evangelisch-Lutheri-



schen Kirchengemeinde (Kirchenweg 3) in Hirschbach. Referent ist Diplom-Sozialpädagoge Georg Pilhofer. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Kemnath Stadt,

Vortrag von Pater Anselm Grün: „Verwandlung der Emotionen“, Do., 8.3., 20 Uhr, in der Mehrzweckhalle Kemnath Stadt. Pater Anselm Grün spricht über Emotionen als positive Kraft und Kraftquellen. Eintrittskarten zum Preis von 10 Euro (Abendkasse 12 Euro) sind bei „Der Bücherladen“ in Kemnath Stadt am Stadtplatz 45 (Tel.: 09642/9150428) sowie in der Geschäftsstelle der KEB Tirschenreuth (Tel.: 09631/300400) erhältlich. Näheres bei der KEB Tirschenreuth, Tel.: 09631/300400.

Marktredwitz,

„Auf dem Weg nach Golgatha“, Mo., 5.3., 20 Uhr, im Katholischen Pfarrheim Herz Jesu (Friedensplatz 3) in Marktredwitz. Pfarrer Josef Triebenbacher stellt Menschen am Leidensweg Jesu vor. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Nagel,

„Es ist besser zu lachen, als sich zu ärgern!“, Do., 8.3., 19.30 Uhr, im Don-Bosco-Heim (Kirchplatz 2) in Nagel. Pastoralreferent Johannes Geiger stellt Gedanken zu Humor und Freude in der Bibel vor. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,

„Israel und die Völker“, Fr., 16.3., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner (Von-der-Tann-Straße 40). Die Bibelarbeit zeichnet im Neuen Testament nach, wie Jesu Auftrag nachösterlich die Grenzen Israels überschreitet. Referent des Vortrags ist Ernst Reichold. Nähere Informationen bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Lesung: Lektüre von Fastenpredigten von Joseph Ratzinger, Di., 20.3., 19 Uhr, im Institut Papst Benedikt XVI. (Bismarckplatz 2). Die Veranstaltung findet ab fünf Personen statt, die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen begrenzt. Nähere Infos und Anmeldung (bis drei Tage vor der Veranstaltung) per E-Mail an: info@institut-papst-benedikt.de. Näheres auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Weiden,

Literarisches Café: Adalbert Stifter: „Der Nachsommer“, Fr., 16.3., 15 Uhr, im Hotel Post (Bahnhofstraße 23) in Weiden. Adalbert Stifter hat diesen – seinen ersten – Ro-

man selbst als zeitkritische Wegweisung für den Einzelnen und die Gesellschaft in einer Epoche des Wandels und der Unsicherheit verstanden. Dabei zeigen sich auch erstaunlich vorausschauende Bezüge zur Gegenwart. Der Vortrag von Dolf Schwarz gibt auch einige Empfehlungen für den Besuch von Orten, die mit der Biografie Stifters besonders verbunden sind. Der Eintritt beträgt 3 Euro. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Kurse / Seminare

Cham,

Aquarell-Malkurs des Bildungswerks des Bayerischen Landesverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbunds, Di., 10.4., 14 Uhr, bis Fr., 13.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Kurs leitet Christine Grassl-Soller. Näheres und Anmeldung bei Agnes Seeger, Tel.: 089/28623-713.

Hofstetten,

Meditativer Ikebanakurs (mit Ausstellung), Do., 12.4. bis So., 15.4., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Der von Hans-Peter Boor geleitete Kurs ist ein meditativer Weg für Menschen, die Freude an Blumen und Pflanzen haben und bereit sind, sich auf stilles Gestalten einzulassen. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal,

Tanztag: „Spüren, was in uns knospen und reifen möchte“, So., 15.4., 10-17.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Tanztag mit Energieübungen leitet Maria Luise Zant. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09681/40015-0.

Spindlhof,

Kompass-Kurs: „Dem Leben Richtung geben“, Sa., 14.4., 9 Uhr, bis So., 15.4., 15 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstein. Im Leben besteht mitunter die Gefahr, sich nur von den dringlichen Dingen treiben zu lassen und den Blick für das Wesentliche zu verlieren. Im von Michaela Schmid geleiteten Seminar mit Anja Schmidt und Achim Schmidt geht es darum, Klarheit über sich selbst zu bekommen und das eigene Leben aktiv im Kontext seiner Beziehungen und Rollen zu gestalten, um dadurch mit Freude und Leidenschaft durchs Leben zu gehen. Die Inhalte werden in Modulen vorgestellt und auch in praktischen Übungen erarbeitet. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Do., 29.3.) beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Weltenburg,

Kunsthistorisch-theologisches Seminar zum Thema „Heidnische Mysterien in christlicher Deutung“, Fr., 6.4., 18 Uhr, bis So., 8.4., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Die Professorin Melanie Luck von Claparède wird in diesem Seminar unter anderem den Weg vom alt-ägyptischen Mythos bis zum Werden christlicher Mystik aufzeigen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500.

Werdenfels,

Kurs: „Gesundheit, ein wertvolles Gut“ – Impulse für ein ganzheitliches Heilwerden, Fr., 13.4., 18 Uhr, bis So., 15.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Karlheinz H. Arndt und Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Windberg,

Teamer-Fortbildung zur Vorbereitung auf Sommerfreizeiten für Mädchen und Buben, Fr., 23.3. bis So., 25.3., in der Jugendbildungsstätte Windberg (JBW). Die JBW veranstaltet ein Vorbereitungstreffen für Teamer zur Planung und Durchführung der Sommerfreizeiten für Mädchen und Buben. Um den verschiedenen Interessen, Entwicklungsunterschieden und Rollenerwartungen im Sommer gerecht werden zu können, beschäftigen sich die Teilnehmer in Theorie und Praxis mit der Genderpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Näheres und Anmeldung (bis Di., 13.3.) bei der JBW, Tel.: 09422/824200.

Vermischtes

Amberg,

Führung: „Kurzinformation zur Technik des Kurfürstenbads“, Mi., 14.3., 18 Uhr, Treffpunkt beim Kurfürstenbad Amberg im Kassenbereich (Kurfürstenring 2). Die Führung leitet Günter Schwarzer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/603-403 (Karoline Gajack-Scheuck). Näheres auch bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,

Tage zum Auftanken: „Weil's einfach guttut – Zeit zum Seele-baumeln-Lassen!“, Fr., 13.4., 18 Uhr, bis So., 15.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Einfache Übungen zur gezielten Entspannung, bewusstes Atmen und Sich-Spüren helfen dabei, den eigenen Akku wieder aufzufüllen bei dieser unterhaltsamen, erholsamen und doch bewegenden Auszeit mit regem Austausch. Die Leitung hat Ulrike Uekötter. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Leiblfing,

Pilgerfahrt nach Assisi, So., 2.9. bis Fr., 7.9. Zu einer Pilgerfahrt nach Assisi lädt die Pfarrei Leiblfing (Lkr. Straubing-Bogen) vom 2. bis zum 7. September ein. Bei der Reise handelt es sich um eine Busfahrt mit fünf Übernachtungen mit Halbpension in Assisi. Eine deutschsprachige Führung wird bei allen Besichtigungen in und um Assisi angeboten. Näheres und Anmeldung beim Pfarramt (Pfarrer Leo Heinrich), Tel.: 09427/212.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen mit dem Thema „Dankbar lebt sich's glücklicher“, Di., 20.3., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Filmgespräch: Fatih Akin: „Aus dem Nichts“ (2017), Mo., 12.3., 19.30 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22). Der deutsch-türkische Regisseur Fatih Akin erzählt die Geschichte eines maßlosen Glücks – und des jähen, unfassbaren Verlusts, der ihm folgt. Referent des Filmgesprächs ist Dr. Helmut Hein. Kartenreservierung unter der Tel.-Nr.: 0941/41625. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regenstein,

Studienfahrt nach Bamberg: „Auf jüdischen Spuren in der Altstadt und Besuch der modernen Synagoge“, Mi., 28.3., 9-18.40 Uhr [Treffpunkt am Regensburger Hauptbahnhof, Bahnhofshalle, am Ticketautomat rechts; Abfahrt des Zuges: 9.18 Uhr auf Gleis 5; Zustiegsmöglichkeiten zum Beispiel in Beratzhausen (9.35 Uhr), in Parsberg (9.43 Uhr); Ankunft in Bamberg: 11.23 Uhr]. Die Studienfahrt auf jüdischen Spuren in der Altstadt Bambergs begleiten Beate Eichinger und Dr. Michael Petery. Anmeldung zur Fahrt schriftlich bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg per E-Mail an: erwachsenenbildung@bistum-regensburg.de. Näheres bei der KEB im Bistum, Tel.: 09402/9477-0.

Weiden,

Weidener Filmgespräche: „Aus dem Nichts“ (Deutschland, 2017), Mi., 7.3., 19.30 Uhr, im „Neue Welt Kinocenter“ (Fichtestraße 6) in Weiden. Zum Inhalt des Films von Regisseur Fatih Akin: Aus dem Nichts zerbricht Katjas Leben: Ihren Mann und ihren Sohn verliert sie bei einem Bombenanschlag. Als Verdächtige fasst die Polizei ein junges Neonazi-Paar. Katja will Gerechtigkeit – ohne Alternative. Der Kinointritt beträgt 7 Euro. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.



▲ Beim Einkehrtag (von links): Polizeivizepräsident Thomas Schöniger, Leitender Regierungsdirektor Harald Dobliger, Professor Christoph Binninger, Polizeiseelsorgebeauftragter Karl-Dieter Schmidt und Prälat Peter Hubbauer. Foto: Haltmayer

„Ökumene ist Gebot Christi“

Geistlicher Einkehrtag für Polizeibeamte in Schloss Spindlhof

SPINDLHOF (mh/md) – Seit 38 Jahren ist der Einkehrtag der ostbayerischen Polizei, der seither immer am Donnerstag nach dem Aschermittwoch stattfindet, eine feste Einrichtung der Bayerischen Polizeiseelsorge.

Rund 80 Bedienstete aus den Polizeipräsidien (PP) Oberpfalz und Niederbayern, mit Polizeivizepräsident Thomas Schöniger vom PP Oberpfalz und Leitendem Regierungsdirektor Harald Dobliger

ger vom PP Niederbayern an der Spitze, nahmen auch dieses Jahr das Angebot des Bischöflichen Beauftragten für die Polizeiseelsorge, Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt, zum Einkehrtag im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf wahr.

Dieser Tag wurde von Professor Christoph Binninger, dem Leiter des „Bischöflichen Studium Rudolphinum“ und Ökumene-Beauftragten der Diözese, thematisch gestaltet. Das Thema des Einkehrtages

lautete: „Brüder und Schwestern im Herrn. Ökumenische Bausteine für das Miteinander von katholischen und evangelischen Christen.“

Der Referent stellte heraus, dass die Christen durch die Taufe gemeinsam Brüder und Schwestern im Herrn seien. Das Sakrament der Taufe verbinde alle Christen für immer mit Gott und untereinander. Gemeinsam würden sie zu ihrem Vater im Himmel beten. Wer aber einen Vater habe, der sei untereinander Bruder und Schwester. Ökumene sei daher ein Zusammenleben und ein geistig-geistlicher Austausch in einer Familie – der Familie Gottes.

„Ökumene ist ein Gebot Jesu Christi, von dem wir uns nicht dispensieren dürfen“, so der Referent. Angesichts des starken Säkularisationsprozesses und der zunehmenden Entgrenzung in der Gesellschaft stünden jedoch alle Christen gemeinsam vor fundamentalen Herausforderungen. Zusammenarbeit und geistliches Zusammenleben seien daher das Gebot der Stunde und der Auftrag Christi an alle Christen.

Nach dem Vortrag bestand Gelegenheit zum Beichtgespräch und zur Osterbeichte für die Teilnehmer des Einkehrtages. Den Abschluss dieses Einkehrtages bildete ein Gottesdienst in der Hauskapelle, den Pfarrer Karl-Dieter Schmidt zusammen mit seinem Vorgänger Prälat Peter Hubbauer und Professor Christoph Binninger zelebrierte, am Altar assistiert von Diakon Wolfgang Sattich-Jaklin.

CARIDA freut sich über 1500 Euro

KELHEIM (sr/md) – Die Auszubildenden der CARIDA gGmbH des Caritasverbandes für den Landkreis Kelheim hatten einen besonderen Grund zur Freude: Katrin Pickl und Jennifer Schmidbauer, ebenfalls in der Ausbildung sowie Mitglied in der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) der Firma SMP Neustadt, besuchten zusammen mit Personalleiter Volker Folwill, SMP Neustadt, den Integrationsbetrieb und hatten ein großes Geschenk dabei.

Bei der vergangenen Weihnachtstombola der Belegschaft der SMP Neustadt konnten insgesamt 750 Euro eingenommen werden. Die Geschäftsführung der SMP Neustadt verdoppelte die Spendensumme auf 1500 Euro. SMP ist führender Anbieter von hochwertigen Karosserie- und Interieurbaugruppen für die Automobilindustrie und zugehörige Branchen. Im Werk von SMP Neustadt werden etwa 100 Auszubildende in elf Berufsfeldern ausgebildet.

Caritas-Geschäftsführer Hubert König bedankte sich für die erneute Unterstützung des Ausbildungsprojektes und freute sich besonders, dass die Jugendvertretung von SMP sich so sozial und solidarisch zeigt. Die CARIDA ist eine Gesellschaft zur Beschäftigung, Qualifizierung und Ausbildung von Arbeitslosen und auf dem Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen im Landkreis Kelheim.

Neue Veranstaltungsformate

Jahreshauptversammlung der KLJB Unterheising-Sarching

SARCHING (ps/md) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Unterheising-Sarching will in diesem Jahr wieder ein vielfältiges Programm, auch mit neuen Veranstaltungsformaten, auf die Beine stellen. Das beschlossen die Mitglieder bei der sehr gut besuchten Jahresversammlung im Sarching Pfarrsaal. „Uns ist es wichtig, als KLJB nicht nur für die Gemeinschaft einen Beitrag zu leisten, sondern auch politische Themen anzusprechen“, betonte deren Vorsitzender Philipp Seitz.

So soll Landrätin Tanja Schweiger für ein Treffen angefragt werden, um Mitgliedern der KLJB und Interessierten Rede und Antwort zu verschiedenen politischen Themen zu stehen.

Das vergangene Jahr sei für die KLJB sehr gut verlaufen, bilanzierte Seitz und betonte, dass die Mitgliederzahl weiter leicht angewachsen sei. Das Hauptaugenmerk liege weiterhin darauf, junge Leute

für den Verein zu begeistern. Der Verein habe sich im abgelaufenen Jahr an zahlreichen weltlichen und kirchlichen Veranstaltungen beteiligt, erklärten Kassiererin Corinna Schwarzbeck und stellvertretender Vorsitzender Markus Neumeier.

Außerdem will die KLJB neue Veranstaltungsformate wie ein alternatives Vatertagsfest am 10. Mai, ein „Poetry & Beer“ oder eine Jugendgebetsreihe mit dem Titel „Pray and Stay“ etablieren. Hinzu kommen bewährte Veranstaltungen wie die Maiandacht in Irl, die heuer am 6. Mai stattfinden wird.

Von der BDKJ-Kreisvorsitzenden Monika Pielmeier erhielt das engagierte Führungsteam ein großes Lob: „In der Ortsgruppe wird sehr viel geleistet und das gesellschaftliche Leben vor Ort bereichert.“ Ähnlich äußerte sich KLJB-Kreisvorsitzender Raphael Gritschmeier. Er betonte, dass es der KLJB vor Ort gelungen sei, die Vorstandschaft effektiv zu verjüngen und neue Mitglieder mit kreativen



▲ Die BDKJ-Vorsitzenden Monika Pielmeier (Zweite von rechts) und Johanna Ostermeier überreichten an die KLJB-Vorsitzenden Philipp Seitz (links) und Pfarrer Stefan Wissel (rechts) ein umfangreiches Informationspaket als Gastgeschenk. Foto: privat

Formaten anzusprechen. Barbings Pfarrer Stefan Wissel, der auch als Kreisseelsorger der KLJB kandidieren wird, ermunterte die jungen Leute dazu, sich einzubringen: „Es ist die Aufgabe dieses katholischen Verbands, in die Gesellschaft hineinzuwirken. Gerade deshalb sind Bildungsangebote besonders wichtig.“

Die Mitglieder beschlossen auf Antrag von Ehrenvorsitzendem

Wolfgang Mätzner einstimmig, den Vereinsnamen um den Zusatz „KLJB für die Pfarreiengemeinschaft Barbing, Sarching und Illkofen“ zu ergänzen. Hierzu soll auch das Logo leicht angepasst werden. Pfarrer Wissel betonte, dass dies ein gelungener Schritt sei, um den Zusammenhalt zwischen den einzelnen Pfarreiteilen und den Mitgliedern deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Eucharistie intensiv mitfeiern

Apostolatskreis bietet besonders gestaltete heilige Messe an

HOFSTETTEN (ms/md) – Seit 20 Jahren feiern die Mitglieder des Apostolatskreises Hofstetten (AKH) einmal im Monat eine besonders gestaltete heilige Messe. Sie legen dabei großen Wert auf die Gestaltung einzelner Elemente der Eucharistiefeier, die dann eigens hervorgehoben werden und so zu einem besseren Verständnis dieser liturgischen Feier beitragen. Besondere Bedeutung wird dabei dem Wortgottesdienst zugemessen.

Diese bewusste und intensive Mitfeier der Eucharistie wurde für die Mitglieder des AKH in den letzten zwanzig Jahren zu einer tragenden Säule ihres geistlichen Lebens und ihres Einsatzes für die Glaubensverbreitung und Glaubensvertiefung in der Welt von heute.

Diese Gottesdienste waren zwar schon immer öffentlich und für alle zugänglich. Sie fanden jedoch, wie alle wöchentlichen Treffen des AKH, an Montagabenden statt, einer Zeit, die für die meisten Christen gleich nach dem vorausgehenden Sonntag ungünstig ist. Den Mitgliedern

des AKH ist es aber ein Herzensanliegen, dass möglichst viele Menschen den Weg zu dieser Form der Eucharistiefeier finden und daraus Kraft und Freude für ihren Glauben schöpfen.

Deshalb lädt der AKH in diesem Jahr an insgesamt sechs Sonntagen um 18.30 Uhr zu diesen Gottesdiensten alle Christen ein, die die heilige Messe einmal in anderer und intensiverer Weise feiern wollen, als dies allgemein möglich ist. Die Gottesdienste sind noch an folgenden Sonntagen dieses Jahres angesetzt: 22. April, 24. Juni, 19. August, 21. Oktober und 16. Dezember. Sie finden in der Meindlkapelle in Hofstetten statt.

Im Anschluss an diese Gottesdienste ist noch eine Begegnung in Form einer kleinen Agape im Bierstüberl von Hofstetten möglich.

Für weitere Informationen:

Bei Fragen zu diesen Gottesdiensten erhalten Interessenten von Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr Auskunft im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten unter Tel.: 0 94 62/9 50 31.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Anna Breitschaft (Kreith) am 9.3. zum 84., **Karl-Heinz Deis** (Hausen) am 7.3. zum 74., **Karl Fischer** (Niederarling) am 8.3. zum 73., **Rosa Hammerl** (Hausen/Saladorf) am 7.3. zum 88., **Reinhard Heinz** (Geibenstetten) am 8.3. zum 72., **Hermann Hohenstatter** (Mühlhausen) am 2.3. zum 78., **Adelinde Kammerer** (Döllnitz) am 5.3. zum 77., **Maria Kerres** (Holzheim) am 5.3. zum 93., **Siegfried Kleber** (Wittschau/Döllnitz) am 5.3. zum 76., **Rupert Krausenecker** (Hausen) am 8.3. zum 71., **Josef Schmid** (Pittersberg) am 6.3. zum 91., **Erika Schöner** (Schmelzmühle/Michldorf) am 10.3. zum 81., **Georg Schötz** (Eglhofen) am 6.3. zum 71., **Christine Schweiger** (Großmuß) am 8.3. zum 71., **Maria Sternecker** (Mühlhausen) am 5.3. zum 84., **Hildegard Stöcklein** (Kallmünz) am 3.3. zum 92., **Hildegard Thoma** (Geibenstetten) am 3.3. zum 72.

90.

Erika Karl (Hirschau), **Georg Zimmermann** (Hirschau)

85.

Anneliese Enderer (Hirschau), **Elisabeth Gebhardt** (Hirschau), **Paul Kirschner** (Hirschau), **Franz Licha** (Hirschau), **Margareta Licha** (Hirschau), **Adolf Schmidt** (Hirschau)

Liturgiekreis-Spende

SATTELBOGEN (sv) – Der Liturgiekreis Sattelbogen hat zum vierten Mal ein Benefizkonzert in der Pfarrkirche veranstaltet. Es hatte den Titel „Die Nacht der 100 Lichter“. Der Eintritt war frei, Spenden waren jedoch erbeten. Der Erlös aus den Spenden belief sich auf 2500 Euro, die jeweils zur Hälfte an den Förderkreis der Palliativstation in Bad Kötzing, der von Brigitte Ertl geleitet wird, und an die Comboni-Missionare, die hungernden Menschen im Südsudan helfen, übergeben wurden.

80.

Karolina Balk (Moosbach/Opf.) am 7.3., **Franziska Bosser** (Hirschau), **Friederike Oschmann** (Hirschau), **Rupert Stangl** (Hirschau), **Hildegard Uschold** (Hirschau), **Karl Wildenauer** (Hirschau)

75.

Gertraud Dauerer (Hausen) am 8.3., **Edeltraud Dockter** (Hirschau), **Johann Hummer** (Moosbach/Opf.) am 10.3., **Maria Lubert** (Hirschau)

70.

Luise Dietz (Hirschau), **Johann Gehring** (Hirschau), **Jürgen Hartmann** (Hirschau), **Franz Klug** (Moosbach/Opf.) am 10.3., **Wilhelmine Schertl** (Hirschau), **Rita Wöb** (Hirschau)

65.

Egid Koller (Hohenkernath) am 6.3.

Hochzeitsjubiläum

50.

Maria und Franz Brückl (Hausen) am 8.3., **Hildegard und Johann Gerl** (Unterschneidhart) am 9.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Stellenangebote

Suche ab 1.4.18 zuverlässige Haushaltshilfe in Burglengsfeld. Di bis Fr, je 8-12 Uhr, Tel. 0175-4916810 (Mailbox, bin berufstätig), bitte Namen und Telefonnummer aufsprechen, wir rufen in jedem Fall zurück.

Heiraten

Vielseitig interessierte Sie, geb. 1980, kath., ledig, ohne Altlasten su. Ihn zw. Familiengründung. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9272, Königsstraße 2, 93047 Regensburg.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Mukoviszidose früh erkennen

Anita Lanzl sammelt 8000 Euro für spezielles Diagnostikgerät

REGENSBURG/NITTENAU/BRUCK (su/md) – Einen Spendenscheck über 8000 Euro hat Anita Lanzl aus Nittenau zusammen mit Josef Birner, dem Ersten Vorstand der Kolping-Theatergruppe Bruck, in der KUNO-Klinik St. Hedwig in Regensburg an Chefarzt Professor Michael Kabesch, Abteilung für Pädiatrische Pneumologie, und Dr. Andrea Schweiger-Kabesch, Leiterin des Mukoviszidose-Zentrums für Kinder, übergeben.

Mit dem Geld kann die Klinik nun ein spezielles Diagnostikgerät kaufen, welches auch schon bei Neugeborenen innerhalb von circa 30 Minuten eine erste Prognose bei der Diagnosestellung geben kann.

Seit September 2016 können Eltern im Rahmen eines bundesweiten Gesundheitsscreenings ihre Säuglinge auch auf die schwere chronische Erkrankung Mukoviszidose überprüfen lassen. Entsteht hierbei der Verdacht auf Mukoviszidose, so können die Ärzte mit großer Wahrscheinlichkeit mit Hilfe eines mehrstufigen Ausschlussverfahrens die Erbkrankheit aufspüren. Doch dieses ist aufwendig, und insbesondere der sogenannte Schweißtest, welcher zum Nachweis der Erkrankung unbe-

dingt notwendig ist, ist bei den ganz kleinen Babys nicht immer leicht durchzuführen. Dank des neuen Diagnostikgerätes „Nanoduct“ sollen die Eltern im Verdachtsfall noch schneller und unkomplizierter eine positive Rückmeldung bekommen können, falls bei ihren Kindern keine Erkrankung vorliegt.

Seit Jahren hat Anita Lanzl jede freie Minute für „ihre Muko-Kinder“ geopfert: Kränze gebunden, Armbänder gefertigt, Blumengestecke gestaltet und alles auf Märkten verkauft. Zudem hat Anita Lanzl jede Gelegenheit genutzt, auf die Schwere dieser Erkrankung hinzuweisen und um Spenden gebeten. So hat sie insgesamt 4000 Euro gesammelt. Weitere 4000 Euro gab die Kolping-Theatergruppe Bruck, indem sie die Theatereinnahmen der letzten zwei Jahre beisteuerte.

„Ich empfinde große Dankbarkeit für all die Unterstützung, die ich bei der Spendenaktion erfahren durfte. Wir hoffen, wir haben etwas Gutes für die Hedwigsklinik und vor allem für die Kinder getan. Allen Spendern möchte ich von ganzem Herzen ein ‚Vergelt's Gott‘ sagen“, so Anita Lanzl. Dem schlossen sich Chefarzt Michael Kabesch und Fachärztin Andrea Kabesch-Schweiger sehr gerne an.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Skilift im Wintersportort

Skilift mit Seilwindenfunktion, Skipiste mit Gleitfunktion, Gipfelrestaurant mit Bedienungstheke, Tisch und Bänken, Kletterwand, Bärenhöhle, Minipiste, Ausrüstungsverleih, Wanderkartenständer, besteht aus 585 Bauteilen.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und unkreativ seien.



Samsonite



SAMSONITE Rucksack „Paradiver Light M“

Tragegriff an der Oberseite, 1 Fronttasche, Schlüsselhalter, Einziehbarer Adressanhänger, Mash-Flaschenhalter in der Seitentasche. Volumen: 16 l.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Skilift 9139776 Zalando-Gutschein 6646417 Rucksack 9086261

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR

Auf Unterstützung angewiesen

Dankessen für engagierte Helfer in der Pfarrei Eslarn

ESLARN (kzi/md) – „Was wäre eine Pfarrei ohne die vielen engagierten haupt-, neben- und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer“, hat Pfarrer Erwin Bauer beim Dankessen in Eslarn festgestellt.

„Nicht nur die Kirche, sondern auch die Gemeinde, Organisationen und Vereine sind auf die Unterstützung tatkräftiger Frauen, Männer und Jugendlicher angewiesen.“ Im Namen der Kirchenverwaltung dankte Pfarrer Bauer im Beisein von

Pfarrvikar Beatus und Pfarrgemeinderatssprecherin Agnes Härtl allen für die vielfältigen Dienste. Der Einladung ins Pfarrheim St. Marien waren über 60 ehren-, neben- und hauptamtliche Frauen, Männer und Jugendliche gefolgt. Nach einem kurzen Tischgebet eröffnete Pfarrer Bauer das Buffet. Für einen perfekten Service im Pfarrsaal sorgten Willi Kleber, Waltraud Karl, Karl Schmid und Agnes Härtl. Der offizielle Teil mündete in ein gemütliches Beisammensein.



Frauenbund erweitert Angebot

TEUBLITZ (mh/md) – Beim alljährlichen Abendessen der Vorstandschaft des Frauenbundes (KDFB) Teublitz konnte Pfarrer Michael Hirmer die Damen für ihr Engagement nur loben: „Egal, wo man in unserer Pfarrgemeinde ist und was gerade stattfindet – bei allen Aktionen und Gottesdiensten treffe ich auf Frauenbundfrauen. Ihre Tatkraft und ihr Glaube stärken die Basis unserer Pfarrgemeinde.“ Nun wird der Teublitz Frauenbund sein Programm sogar noch einmal ausweiten. In Zusammenarbeit mit Trauerbegleiterin Michaela Müllner wird im März zu einem „Treff für Trauernde“ eingeladen, den Josefine Winkler organisieren wird. „Wir freuen uns, mit diesem Treff das reiche Angebot unserer Pfarrgemeinde um Trauernde ergänzen zu können“, erklärte Waltraud Neumüller das neue KDFB-Angebot. Treibende Kräfte hinter den vielen Aktivitäten des Teublitz Frauenbundes sind die beiden Vorsitzenden Waltraud Neumüller und Lisbeth Bemmerl, die von Kassiererin Gitte Schmalzbauer, Schriftführerin Maria Dickert und weiteren 15 Beisitzerinnen unterstützt werden. *Foto: privat*



Buchtipps

Johann Baptist und Dominikus Zimmermann

VIRTUOSE RAUMSCHÖPFER DES ROKOKO
Christine Riedl-Valder
ISBN 978-3-7917-2928-2, 14,95 EUR

Johann Baptist und Dominikus Zimmermann leisteten einen entscheidenden Beitrag zur Entstehung und Vollendung des süddeutschen Rokoko. Aufgewachsen im Milieu der Wessobrunner Stuckkünstler, blieben sie diesem Kreis zeitlebens eng verbunden und prägten ihn nachhaltig. Johann Baptist, Stuckateur und Freskant, war ab 1720 für die Wittelsbacher tätig und schuf an

der Seite von François de Cuvilliés die Prunkräume des höfischen Rokoko in der Münchner Residenz, der Amalienburg und des Schlosses Nymphenburg. Dominikus, Stuckateur, Altarbauer und Baumeister, erreichte eine einzigartige Synthese von Ornament und Architektur. Durch ihre Zusammenarbeit gelangen den Brüdern Spitzenleistungen der Raum- und Dekorationskunst. sv



◀ Der deutsch-kenianische Kurzfilm „Watu Wote – All of us“ erzählt die wahre Geschichte eines Überfalls von Islamisten auf einen Bus in Kenia.

Foto:
Hamburg
Media School

Zeugnis der Menschlichkeit

Kurzfilm zeigt, wie Muslime Christen vor Islamisten retten – Für Oscar nominiert

LOS ANGELES (KiN) – Die deutsch-kenianische Produktion „Watu Wote – All of us“ ist für einen Oscar in der Kategorie „Bester Kurzfilm“ nominiert. Das weltweite katholische Hilfswerk Kirche in Not hat die Produktion unterstützt. „Kirche in Not hat diesen Traum möglich gemacht“, sagt Produzent Tobias Rosen.

Der 22-minütige Kurzfilm erzählt von der Rettung christlicher Gefangener vor islamistischer Gewalt – durch das Eingreifen von Muslimen. Dahinter steht eine wahre Begebenheit: Im Dezember 2015 wurde in der kleinen Stadt Mandera im Nordosten Kenias, an der Grenze zu Somalia, ein Bus von der islamistischen al-Shabaab-Miliz angegriffen.

Die Terroristen gingen nach einem Muster vor, das sie bereits bei einem vorherigen Überfall angewandt hatten: Sie forderten die Passagiere auf, christliche Mitreisende zu identifizieren. Diese sollten dann von der Gruppe getrennt und ermordet werden. Bei einem Überfall im Dezember 2014 war es so zu einem Massaker mit 28 Toten gekommen.

Anders in Mandera: Hier weigerten sich die muslimischen Passagiere, ihre christlichen Mitreisenden zu verraten. So wurden die Christen gerettet – ein denkwürdiges Zeugnis der Menschlichkeit. Der 34-jährige Tobias Rosen wurde durch eine Zeitungsnotiz auf den Vorfall aufmerksam. Daraus entstand „diese unglaubliche Geschichte der Drehbuchautorin Julia Drache, die zeigt, wie Solidarität zwischen Menschen und das Handeln jedes Einzelnen

den Verlauf der Geschichte ändern können“, sagt Rosen.

Auf der Suche nach Unterstützern wandte er sich an Kirche in Not: „Ich kenne und verfolge deren Einsatz für verfolgte Christen schon lange.“ Das Hilfswerk unterstützt in über 140 Ländern weltweit verfolgte und notleidende Christen, auch über Medien- und Öffentlichkeitsarbeit. „Ich wollte einen authentischen Film produzieren“, erklärt Rosen. „Kirche in Not hat mich dabei sehr unterstützt.“

Als Schauplatz wählte das Filmteam unter Regisseurin Katja Benrath und Kameramann Felix Striegel die kenianische Magadi-Wüste aus. Auch die Darsteller stammen aus Kenia und Somalia. Sowohl Muslime als auch Christen sind darunter. Viele haben auch im realen Leben

Erfahrungen mit religiös motivierter Gewalt gemacht: Die Hauptdarstellerin des Films, Adelyne Wairimu, eine junge Christin, verlor bei einem islamistischen Angriff ihren Mann und ein Kind.

Bei Attentaten getötet

„Alle unsere Filmkollegen aus Afrika, Christen und Muslime, wurden von dieser Gewalt und ihren Folgen heimgesucht: Bei den einen waren Familienmitglieder bei Attentaten schwer verletzt oder getötet worden. Andere hatten Verwandte, die sich den Terroristen von al-Shabaab angeschlossen hatten“, erzählt Produzent Rosen. „Das ist ein Dilemma, das die kenianische Gesellschaft zerreißt.“ Das Klima des Misstrauens und der Furcht, dem die verschie-

denen Gruppen ausgesetzt sind, gibt auch der Kurzfilm wieder.

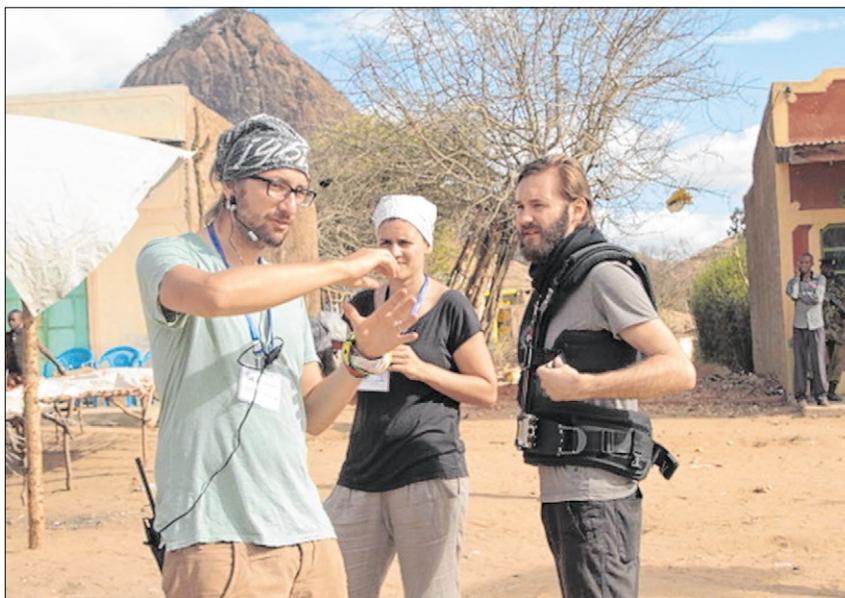
Die Zusammenarbeit der verschiedenen Religionen und Ethnien am Filmset gehört für Rosen zu den „bewegendsten Erfahrungen“. Eine davon benennt er: Am Ende der fünftägigen Dreharbeiten begannen die Somalier im Filmteam zu tanzen. „Kurz darauf schlossen sich die Kenianer an. Dann wir. Diese Szene von Christen und Muslimen, die zusammen unter der glühenden Sonne tanzten, wird mir immer in Erinnerung bleiben.“

Dass Zusammenhalt und Glaube etwas ändern können, ist die Kernbotschaft von „Watu Wote – All of us“. Der Film wurde 2016 an der Hamburg Media School als Abschlussarbeit eingereicht. Seither hat der Kurzfilm bereits mehr als 60 Preise gewonnen, darunter die Auszeichnung als „Bester afrikanischer Film“ beim Filmfestival von Sansibar und Durban, sowie den Gold Student Academy Award, der als „Oscar der Filmstudenten“ gilt.

Die Nominierung für den „großen Oscar“ ist ein weiterer Schritt auf der Erfolgsleiter. „Dieses Projekt, bei dem wir auch mit vielen Schwierigkeiten kämpfen mussten, wäre ohne die Unterstützung von Kirche in Not nicht vorangekommen“, ist Rosen überzeugt. Ob „Watu Wote – All of us“ auch den Oscar einholen kann, wird sich in der Nacht von Sonntag auf Montag zeigen: Dann wird der begehrte Filmpreis zum 90. Mal in Los Angeles verliehen.

Hinweis

Einen Trailer des Films finden Sie im Internet: youtu.be/im59CZGHLKw



▲ Produzent Tobias Rosen (links) bei den Dreharbeiten zu „Watu Wote – All of us“ in Kenia.
Foto: Hamburg Media School/Eric Mwangi

37 Sie erhoben sich und gingen zum Eingang, dabei mussten sie an den Karten spielenden Burschen vorbei.

Lore grüßte die meisten von ihnen unbefangen und versuchte den Fremden dabei zu ignorieren. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte sie jedoch wieder seinen starren, inzwischen glasigen Blick. Er hatte anscheinend schon einiges getrunken.

Eine Viertelstunde später schlenderte sie mit Michael durch den Frühsommerabend. Es war inzwischen etwas kühler geworden, und sie fröstelte leicht. Er bemerkte es, zog seinen leichten Pulli aus, um ihn Lore über die Schultern zu legen. Silbernes fiel das Mondlicht auf Wiesen und Wald. Der Mond stand nun über den Wipfeln der Bäume, und über ihnen glänzten ein paar Sterne am Firmament. Es war eine sehr romantische Atmosphäre, wie geschaffen für Liebepaare. Michael versuchte, Lore an sich zu pressen. „Lass mir noch ein wenig Zeit“, bat sie ihn und befreite sich sanft aus seiner Umklammerung. „Du bist schwer zu erobern“, seufzte er. „Gibt es da einen anderen?“ Lore schüttelte den Kopf. „Es hat einen gegeben. Aber das ist lange vorbei.“

Sie spürte, wie ihre Augen feucht wurden bei diesen Worten. „Wir kennen uns jetzt seit vier Wochen, und seit vier Wochen bin ich in dich verliebt.“ Ihr schönes, klares Gesicht wirkte im weißen Mondlicht blass. Michael versuchte in ihrem Gesicht zu lesen. Er sah jetzt, dass ihre schönen, blauen Augen feucht waren, deutete dies aber ganz anders. Da er in Bezug auf Frauen noch nie in seinem Leben eine Niederlage erlebt hatte, kam ihm gar nicht in den Sinn, dass ihr plötzlicher Gefühlsausbruch einem anderen gelten könnte. Als sie weitergingen, flüsterte er ihr noch viele zärtliche Worte zu. Er wusste, wie man die Frauen anpackte, und auch Lore konnte sich seinem Charme und seinem guten Aussehen nicht entziehen. Sie kämpfte mit sich und dachte daran, dass sie mit diesem Mann doch nur vom Regen in die Traufe kommen konnte. Oder lag es doch anders?

„Ich würde gerne heute Nacht bei dir bleiben“, sagte er, als sie beim Hof angekommen waren. Mattes Licht schimmerte aus dem Küchenfenster. Die Eltern waren anscheinend noch nicht im Bett. „Das geht nicht, Michael. Was würden die Eltern sagen“, wick sie aus. „In welcher Zeit leben wir denn? Im Mittelalter?“ Er runzelte die Stirn. Doch sie schüttelte konsequent den Kopf. „Lass mir noch ein wenig Zeit“, bat sie ihn wieder. „Ich bin mir über vieles noch nicht im Klaren.“ Nach diesen Worten verschwand sie schnell

Kein anderes Leben



Lore und Michael essen zusammen im Gasthaus und genießen einen harmonischen Abend in Zweisamkeit. Aber Lore ist sich ihrer Gefühle für den jungen Künstler nicht ganz sicher. Sie fragt sich, ob ein Maler der Richtige für sie sein kann. Als Bäuerin braucht sie einen Mann, der anpacken kann.

im Haus. Michael blieb noch eine Weile vor dem Haus stehen, dann schlenderte er mit unzufriedenem Gesichtsausdruck in sein Quartier zurück. Lore gefiel ihm. Aber ihm hatten schon so viele Frauen gefallen. Sollte es bei ihr anders sein? Sollte er das erste Mal ernsthafte Absichten haben? Konnte er überhaupt bedingungslos lieben? Er ärgerte sich vor allem, dass sie ihn so lange hinhielt.

Dann dachte er an seinen Halbbruder, der allmählich ungeduldig wurde. Sie hatten sich vorgestern getroffen. Wieder beim Bushäuschen, wobei Dieter sich nach allen Seiten hin vergewissert hatte, dass sie auch ja niemand beobachtete. Dass sie eng verwandt waren, ja, dass sie sich überhaupt kannten, musste in Hinterbrand ein Geheimnis bleiben.

Dieter wollte endlich Erfolge sehen. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Michael, dem ansonsten die Frauen zu Füßen lagen, mit diesem Bauernmädchen nicht weiterkam. Als er wieder beim Alten Wirt ankam, hatten sich die Kartenspieler in die Gaststube verzogen. Der unscheinbare Bursche mit dem starren Blick war nicht mehr dabei.

Michael konnte noch nicht schlafen und bestellte sich deshalb am Schanktisch noch ein Bier, das er im Stehen trank. Ab und zu streifte ihn ein Blick vom Stammtisch her, den er kaum wahrnahm, so sehr war er in seine Gedanken versunken, die sich um Lore einerseits und um seinen Halbbruder andererseits drehten. „Du musst sehen, dass du sie endlich ins Bett bekommst“,

hatte Dieter zu ihm gesagt. „Dieser Idiot hat wirklich keine Ahnung von Frauen“, sinnierte Michael weiter. Wie denn auch! Er glaubte, dass alle Frauen zu der gleichen billigen Sorte gehörten, wie er sie bisher hatte. Die alle nur auf sein Geld aus waren. Dieses Mädchen war anders, aber das konnte er nicht begreifen.

Michael spielte mit dem Gedanken, Lore trotz ihrer Zurückhaltung einen Heiratsantrag zu machen. Es war das erste Mal in seinem Leben, dass er daran dachte, sich fest zu binden. Dann bräuchte er auch kein schlechtes Gewissen ihr gegenüber mehr zu haben. Er mochte das Mädchen, konnte sich ein Leben mit ihr durchaus vorstellen. Natürlich nicht auf ihrem Bauernhof. Einen Sommer lang konnte er es in dieser Umgebung schon aushalten. Aber wenn er an den Winter dachte, dann stieß das Landleben bereits an seine Grenzen. Sie musste den Hof also verkaufen. Dafür war er von Dieter ja auch auf sie angesetzt worden, und das würde dann ihm und schließlich auch Lore zugute kommen. Er musste sie nur noch davon überzeugen.

Michael seufzte, als er sein Glas in einem Zug ausgetrunken hatte. Aber würde es wirklich so weit kommen? Er war plötzlich nicht mehr überzeugt davon. Liehte Lore ihn überhaupt? War ihre Zurückhaltung nur Vorsicht, oder war sie sich ihrer Gefühle für ihn nicht sicher? Er merkte schon, dass ihm auch heute wieder eine schlaflose Nacht bevorstand.

Die Wochen danach verliefen in Michaels Sinne. Er glaubte zu spüren, dass sich Lore und er immer näher kamen. Er hatte auch dieses Mal die richtige Strategie gefunden. Er bedrängte sie nicht, ihm ganz zu gehören, blieb bescheiden, ja manchmal sogar demütig, fuhr aber fort, beharrlich um sie zu werben. Manchmal fragte er sich, wie es möglich war, dass er sich nach wochenlangem Techtelmechtel immer noch damit begnügte, sie zu umarmen und ihre Hand zu halten. Lore hingegen gefiel es, dass er so beharrlich und geduldig um sie warb.

Der Juli zeigte sich nicht mehr so schön wie der Frühsommer. An besonders schlechten Tagen beschloss Michael oft, für zwei, drei Tage nach München zu fahren. „Ich muss mich bei meiner Mutter wieder einmal blicken lassen“, sagte er dann, was bei den Bauersleuten einen guten Eindruck machte. „Und um meine Ausstellung muss ich mich auch kümmern, die ich für November plane.“ Wenn er fort war, versuchte Lore sich ihrer Gefühle ihm gegenüber klar zu werden, denn noch immer zweifelte sie daran, ob sie ihn wirklich liebte.

Noch immer träumte sie von Stefan, dachte oft an ihn, obwohl sie das nicht wollte. Jedes Mal bekam sie dann feuchte Augen, die sie sich mit einem eigensinnigen und entschlossenen Gesichtsausdruck trocken wischte. Da sie sich ihren Gefühlen Michael gegenüber so unsicher war, versuchte sie sich ihren Eltern anzuvertrauen, die bisher kommentarlos zugesehen hatten.

Es war ein verregener Sonntag Ende Juli, als sie mit der Mutter endlich einmal darüber sprach. Es fiel ihr nicht ganz leicht, denn bisher hatte sie noch nie ein solches Gespräch mit ihr geführt. Die beiden Frauen saßen in der Stube, draußen schien es nicht Sommer, sondern Herbst zu sein. Ein stürmischer Wind peitschte den kalten Regen gegen die Fensterscheiben, riss Blätter und kleine Äste mit sich. Klara strickte gerade an ihren obligatorischen Wollsocken, die sie Weihnachten beim Christkindlmarkt in Traunstein verkaufen wollte. Lore hingegen tat einmal gar nichts, blickte nur sinnierend zum Fenster hinaus.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Fit und aktiv in den Frühling



Noch ist es kalt, aber schon bald werden die ersten warmen Sonnenstrahlen den Frühling einläuten. Um der Frühjahrsmüdigkeit entgegenzuwirken, sind Bewegung und eine gesunde Ernährung jetzt besonders wichtig.

Zum Läufer werden

Wer regelmäßig joggt, hat gute Chancen, lange gesund zu bleiben. Doch bei vielen Menschen kommt immer wieder der Alltag dazwischen. Der Freizeidläufer und Buchautor Achim Achilles kennt das Problem nur allzu gut. Er hat einen Weg gefunden, sein „mentales Haustier“, wie er den inneren Schweinehund nennt, in Schach zu halten. Wie er das macht, verrät er im Interview.

Herr Achilles, Sie stehen morgens auf und laufen direkt los – sogar, wenn es regnet. Wie überwinden Sie sich?

Konfuzius sagt: „Gegner, die du nicht besiegen kannst, sollst du dir zum Freund machen.“ Genauso halte ich es mit meinem mentalen Haustier. Der Schweinehund sagt: zu kalt, zu nass, zu müde. Und ich antworte: Danke, mein Freund, das sind viele gute Gründe, um erst recht loszulaufen. Wenn ich nach Hause komme, weiß ich den Wert dieser Freundschaft zu schätzen. Denn hinterher geht es mir immer besser. Das Gefühl, sich überwunden zu haben, ist tausendmal wertvoller als das Kneifen plus schlechtem Gewissen.

In Ihrem Buch „Sehnen lügen nicht“ teilen Sie die Menschen in zwei Kategorien ein – Läufer und Nicht-Läufer. Wie schafft man den Übergang?

Die meisten Nicht-Läufer fürchten sich vor der Atemnot, der roten Birne, dem Eingeständnis, dass sie die letzten 20 Jahre nicht gerade gesundheitsfördernd gelebt haben. Diese düsteren Gedanken

müssen weg. Der Trick: statt der ewigen Selbstvorwürfe und Schmerzensängste die Aufmerksamkeit auf positive Dinge lenken – wie den Wald im Frühling.

Wer momentan fastet, nimmt sich vielleicht auch vor, mehr Sport zu machen. Sind solche Vorsätze sinnvoll?

Warum schmieden wir zu Silvester oder am Aschermittwoch immer wieder tolle Pläne? Weil es im vergangenen Jahr nicht funktioniert hat. Meistens ist im guten Vorsatz das Scheitern schon eingebaut. Das führt zu einem mentalen Jo-Jo-Effekt: Nächstes Mal nehme ich mir noch mehr vor, scheitere noch krachender und habe noch schlechtere Laune. Wer sein Leben einigermaßen in Balance hält, der braucht keine guten Vorsätze.

In Ihrem Buch raten Sie zum Kalorien-Koalitionsvertrag. Was ist das?

Ganz einfach: Wenn es am Abend mal richtig nett war mit den Freunden und dem Essen und dem Wein, dann präsentiert sich der nächste Morgen meist qualvoll. Wer jetzt losrennt und die aufgenommenen Kalorien tapfer verbrennt, fühlt sich hinterher wie nach einer Beichte: erleichtert und gereinigt. Profi-Tipp: schon vor der Party rennen, das schafft Guthaben auf dem Kalorienkonto und macht das Schlemmen noch genussvoller. Am Ende hat die Mathematik recht: Was zu viel reingefüllt wird, muss durch mehr Bewegung wieder verbrannt werden. Das lässt sich vertraglich regeln.

Interview: Teresa Nauber

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel.0048947107166

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Der altbewährte Kräutergeist

Hergestellt in der Benediktiner-Abtei Schweiklberg in Vilshofen



INNERLICH: 10 bis 20 Tropfen auf Zucker, mit Wasser verdünnt oder in heißem Tee wirken schnell und wohltuend bei Übelkeit und Erschöpfung. Verdauungsfördernd bei Völlegefühl und beruhigend bei Husten und Heiserkeit.

Bei **AUSSERLICHER** Anwendung gebraucht man den Geist unverdünnt zur Pflege von Muskeln und Bindegewebe. Beim Verreiben auf Stirn und Schläfen wirkt der Geist erfrischend und wohltuend.

Bestellung + Verkauf:
Benediktiner-Abtei Schweiklberg · 94474 Vilshofen
Telefon (08541) 209-183 · Telefax 209-219
E-Mail : geistbetrieb@schweiklberg.de

Vitalpilze für die Gesundheit

Die moderne Gesellschaft stellt immer höhere Anforderungen, und das in jedem Lebensalter. Viele Menschen fühlen sich deshalb abgespannt, kraftlos und erschöpft. Gerade in Zeiten hoher Belastungen kann eine Heilpilzkur die Leistungsfähigkeit und die körperliche, geistige und seelische Balance wiederherstellen. Denn Heilpilze – auch Vitalpilze genannt – sind überaus reich an wertvollen Vitalstoffen.



▲ Der Reishi ist in Asien als „Pilz des 1000-jährigen Lebens“ bekannt.

Foto: MykoTroph Institut

Aus der Apotheke Natur

Ein echter Power-Pilz ist zum Beispiel der „Cordyceps“. In der Traditionellen Chinesischen Medizin gilt er als Pilz für Kraft und Lebensenergie. Studien belegen seine regulierende Wirkung auf das Immunsystem und den Hormonhaushalt. Zudem wirkt er Stresssymptomen entgegen und hat einen ausgleichenden Effekt auf die Psyche. Durch seine positive Wirkung auf die Atmungsorgane und das Herz steigert er die körperliche Ausdauer. Heilpilze vitalisieren aber nicht nur, sie unterstützen auch bei der Entgiftung. Der „Reishi“ beispielsweise wirkt blutreinigend und fördert die Ausscheidung fettlöslicher Toxine, während der „Heridium“ die Entschlackung über den Verdauungstrakt ankurbelt und der „Cordyceps“ die Ausscheidung wasserlöslicher Toxine

über die Nieren anregt. Sehr wohltuend ist auch der „Polyporus“. Er unterstützt das Lymphsystem, so dass die Ausleitung von Giftstoffen aus den Geweben in Gang kommt.

Zur allgemeinen Stärkung, Entgiftung oder zum Entschlacken hat sich eine dreimonatige Heilpilz-Kur als günstig erwiesen. Man sollte dafür Pilzpulverkapseln wählen, die aus dem gesamten Pilz hergestellt werden, da nur in ihnen alle wertvollen Inhaltsstoffe enthalten sind. Ein Qualitätsmerkmal ist auch der BIO-zertifizierte Anbau der Pilze in Deutschland. Weitere Informationen zur Wirkung der Heilpilze gibt es im Internet unter: www.HeilenmitPilzen.de. oh



Heilen mit Pilzen

Allergien, Diabetes, Bluthochdruck, Gicht, Fibromyalgie, Magen-Darm-Erkrankungen, Antiaging, Vitalisierung, unterstützend bei Krebs u.v.m.



In der Mykotherapie (Pilzheilkunde) werden Pilze gemäß der Traditionellen Chinesischen Medizin zur Behandlung vieler Beschwerden und Krankheiten seit Jahrhunderten erfolgreich eingesetzt.

Der große Vorteil: Die Mykotherapie ist eine ganz natürliche Heilmethode. Sie wirkt ursächlich und individuell. Die Menschen – und ebenso unsere lieben Tiere – können ganzheitlich geheilt und die Ursachen der Krankheiten können beseitigt werden.



Gerne beraten wir Sie kostenfrei, mit viel Zeit und ganz persönlich. Unser erfahrenes Mykotherapeuten-Team freut sich auf Sie! Rufen Sie uns an unter: **06047 - 988530**



Gratis für Sie: Unsere neuen Infobroschüren „Heilen mit Pilzen“ und „Tiere – Heilen mit Pilzen“. Jetzt per Mail anfordern über: info@mykotroph.de

MykoTroph®
Institut für Ernährungs- und Pilzheilkunde
Am Försterahl 3 A
63694 Limeshain | Rommelhausen
Telefon 06047-988530
E-Mail info@MykoTroph.de

Weitere Informationen – auch zu unseren spannenden **Gratis-Webinaren:** www.HeilenmitPilzen.de



Jentschura's BasenKur

Erlebe Dein Leben neu!



Fasten erleichtert den Körper und beflügelt Geist und Seele

nach der bewährten P. Jentschura Methode

7x7 KräuterTee® – der geniale Basentee mit 49 Kräutern
WurzelKraft® – das Naturlebensmittel mit 103 Pflanzen
MeineBase® – das Original unter den Basenbädern pH 8,5

Jetzt den **kostenfreien Ratgeber** Jentschura's BasenKur sowie **Proben** anfordern unter: Tel.: +49 (0) 25 34-97 44-0

www.p-jentschura.com/ksz18   

Diagnose Übersäuerung

Dr. Peter Jentschura ist der Entdecker des „Dreisprungs der Entschlackung“. Seit mehr als 30 Jahren erforscht er den Säure-Basen-Haushalt und die Zivilisationskrankheiten als Symptome einer Übersäuerung und Verschlackung. Im Interview erläutern der Pionier der Entschlackung und sein Sohn Roland, der als Referent auf internationalen Messen hohes Ansehen genießt, was es für den menschlichen Organismus bedeutet, erfolgreich zu entschlacken.

Bio-Qualität essen. Wir müssen uns mehr bewegen, idealerweise an der frischen Luft, maßvoll trainieren und Stress ausgleichen. Für eine erfolgreiche Entschlackung und gleichzeitige Regenerati-



▲ Roland Jentschura.
Fotos: privat



▲ Dr. Peter Jentschura.

Herr Dr. Jentschura, warum sind Menschen denn „verschlackt“?

Dr. Peter Jentschura: Unsere Ernährungs- und Lebensweise hat sich in nur wenigen

Jahrzehnten so stark verändert, dass immer mehr Menschen chronisch übersäuert sind. Deshalb wird bei immer mehr Menschen die Haut als Ausscheidungsorgan aktiv, mit der Folge unterschiedlichster Hautprobleme. Nicht ausgeschiedene Säuren und Schadstoffe lagern sich – gebunden an neutralisierende Mineralstoffe, umhüllt von Fett und verdünnt mit Wasser – als sogenannte Schlacken im Körper ab.

Die meisten Hautprobleme sind demnach Symptome einer Übersäuerung. Und wie erklären sich andere Zivilisationskrankheiten?

Dr. Peter Jentschura: Die Neutralisierung der Säuren und Schadstoffe lässt viele Menschen schnell altern, denn sie geschieht aufgrund der heute schlechten Ernährung mithilfe von Mineralstoffen aus körpereigenen Depots. Die Folgen sind Bindegewebsschwäche, brüchige Fingernägel, Haar- und Zahnverlust bis hin zu Sehnen-, Bänder- und Kapselrissen sowie Osteoporose. Die entstandenen Neutralsalze lagern sich dann im Binde- sowie im Fettgewebe ab und führen zu hartnäckigen Gewichtsproblemen. Darüber hinaus werden Arteriosklerose, Bluthochdruck, aber auch Diabetes gefördert. Später kann es zu Gicht und rheumatischen Erkrankungen, zu Nieren- und Blasensteinen kommen. Und wenn das Blut sauer wird, zu Herzinfarkt und Schlaganfall.

Und wie können wir das vermeiden?

Roland Jentschura: Zunächst einmal müssen wir die Übersäuerung und ihre Ursachen in den Griff bekommen. Wir müssen insbesondere unsere Ernährung optimieren und viel mehr Gemüse, Salate, Kräuter, Früchte, Nüsse und glutenfreie Pflanzen wie Hirse, Quinoa, Amarant und Buchweizen am besten in

on unseres Körpers sind drei körpereigene Schritte zu berücksichtigen.

Welche Schritte sind das?

Dr. Peter Jentschura: Der „Dreisprung der Entschlackung“ beginnt mit der gezielten Schlackenlösung, zum Beispiel mit Kräutertees. Die Schlacken werden in ihre ursprünglichen Bestandteile aufgespalten und die ehemals neutralisierten Säuren wieder reaktiviert. Im zweiten Schritt erfolgen eine gezielte Neutralisierung und ein Abtransport dieser Säuren und Gifte mithilfe basenbildender, pflanzlicher Vitalstoffe. Der Verzehr von säureüberschüssigen Nahrungsmitteln wie Fleisch, Zucker und Weißmehlprodukten wird gleichzeitig eingeschränkt. Ein hochwertiges pflanzliches Granulat unterstützt den Stoffwechsel und die beteiligten Enzyme bei der Entsäuerung und Regeneration. Gleichzeitig deckt ein solches omnimolekulares Lebensmittel den erhöhten Materialbedarf zur Regeneration.

Im dritten Schritt werden die Säuren und Schadstoffe dann ausgeschieden?

Roland Jentschura: In der Tat, und zwar insbesondere über die Haut. Die Haut ist ein sehr effektives Ausscheidungsorgan. Diesen Prozess können wir durch intensive basische Körperpflege unterstützen.

Was bringt basische Körperpflege und was kann ich da machen?

Dr. Peter Jentschura: Basische Körperpflege mit einem pH-Wert von 8 bis 8,5 befreit die Haut von bereits ausgeschiedenen Säuren. Der Körper kann zellfett entsäuern und regenerieren. Zudem optimiert basische Körperpflege die Selbstfettung der Haut. Die Anwendungsmöglichkeiten erstrecken sich von basischen Voll- und Fußbädern, die regelmäßig durchgeführt werden sollten, über basische Strümpfe, Stulpen, Wickel und Massagen bis hin zu Dampfbad, Sauna und noch vielem mehr.

Roland Jentschura: Und wie gesund man bei einer konsequent basischen Lebensweise bleibt, lässt sich gut an meinem 75-jährigen Vater erkennen, der topfit ist. Meine Großmutter ist ebenfalls ein gutes Beispiel. Sie arbeitete noch mit über 100 Jahren täglich in ihrer eigenen Drogerie.

Interview: oh

Knoblauch für die Gesundheit

Knoblauch wird seit Tausenden von Jahren in allen Kulturen nicht nur als Nahrungsmittel genutzt, sondern auch als Medizin. Das Besondere am Knoblauch sind seine Schwefelverbindungen. Untersuchungen haben gezeigt, dass diese zur Senkung des erhöhten Blutdrucks und des erhöhten Cholesterins und Blutzuckers sowie zur Verbesserung der Fließfähigkeit des Blutes beitragen können.

Die Bildung von Ablagerungen in den Arterien, so genannten Plaques, wird durch die Einnahme von Knoblauch gehemmt. Nieren-, Herzschäden sowie Alzheimer- und Parkinson-Veränderungen im Gehirn waren bei Patienten unter Knoblaucheinnahme geringer ausgeprägt. Knoblauch ist außerdem bei Krebsleiden angezeigt und aufgrund seiner antientzündlichen Wirkung auch bei Organ- und Gelenkerkrankungen. Zudem wirkt sich Knoblauch positiv auf die Verdauung aus. In der Naturheilkunde wird er bei Darmproblemen aller Art eingesetzt.

Flüchtige Schwefelverbindungen sind allerdings auch für die unangenehme Ausdünstung über die Atemluft und die Haut verantwortlich. Durch Reifung können geruchfreie Knoblauchpräparate gewon-



▲ Knoblauch ist sehr gesund. Wer ihn aber aufgrund der typischen Ausdünstungen meidet, kann auf nahezu geruchlosen Knoblauchsaff zurückgreifen. Foto: KNA

nen werden. Extrakte aus gereiftem oder fermentiertem Knoblauch enthalten wasserlösliche Inhaltsstoffe, die zum Teil sogar wirksamer sind als die des rohen Knoblauchs.

Das weiß auch Familie Hägele. Im Hegau, einer Vulkanlandschaft zwischen

Schwarzwald und Bodensee, produziert die Familie das beliebte Knoblauchgetränk „Berchtolds Vitalliin“. Nur ausgesuchte Knoblauchsarten in Verbindung mit Äpfeln, Birnen, Honig und Zitronen werden bei der Herstellung verwendet. Die Knoblauchknollen werden von Hand

geöffnet und die einzelnen Zehen aus ihrer äußeren Schale gelöst. Im Schäutomaten werden die Knoblauchzehen sowie die übrigen Früchte gewaschen, fein geschält und für den Pressvorgang vorbereitet.

Nach der Pressung des Knoblauchs, Ingwers und der übrigen Zutaten wird das entstandene Elixier in Edelstahlbottichen angesetzt. Die Reifephase von „Berchtolds Vitalliin“ beträgt drei Monate. In dieser Zeit verliert es an Schärfe und wird milder.

Die übrigen Zutaten wie Zitrone, Apfel, Birne, Honig und ganz besonders der Ingwer unterstützen diesen Prozess erheblich. Die guten Inhaltsstoffe bleiben während des Herstellungsprozesses vollständig erhalten und können so nach Genuss ihre volle Wirkung entfalten. Nach der Reifephase wird das fertige „Vitalliin“ durch eine Befüllungsanlage in die Flaschen gefüllt. Diese werden von Hand etikettiert.

„Wir produzieren kleine Chargen – das garantiert jederzeit ein frisches und natürliches Produkt“, betont die Unternehmerfamilie, die über langjährige Erfahrung in der ökologischen Landwirtschaft verfügt. oh

Auch in Apotheken erhältlich // Original Vitalliin PZN: 2291792 // Vitalliin mit Ingwer PZN: 6146408



Jetzt vital in den Frühling starten!

... eine Spezialität vom Landwirt

Keine Ausdünstungen durch die Poren der Haut

**Berchtolds
Vitalliin**

Wählen Sie aus zwischen dem bewährten »**Vitalliin**« und dem besonders magenverträglichen »**Vitalliin mit Ingwer**«.

Wir empfehlen täglich 2cl.
(ein Schnapsglas)

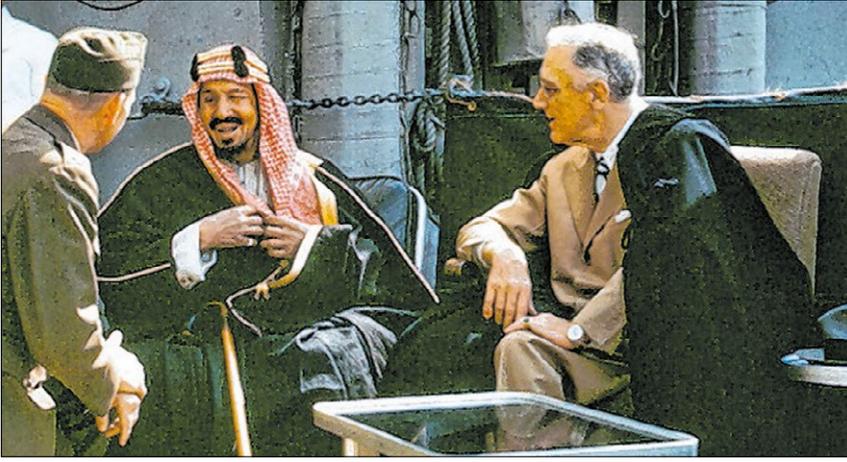
Finden Sie Vitalliin vor Ort:
www.vitalliin.de

Knoblauchgetränk



Bestellen Sie unter:
Telefon 0 77 31 / 94 98 - 50
Fax 0 77 31 / 94 98 - 51
oder im Internet unter
www.vitalliin.de, info@vitalliin.de
Hägele Vitalliin GbR
Kanalstraße 9 · D-78247 Hilzingen





▲ Beginn der bis heute andauernden Partnerschaft: Im Februar 1945 traf sich US-Präsident Franklin D. Roosevelt (rechts) an Bord des Kreuzers USS Quincy mit Saudi-Arabiens König Ibn Saud. Foto: gem

Vor 80 Jahren

Reich durch Schwarzes Gold

US-Ölgesellschaft verhalf Saudi-Arabien zum Aufstieg

Die junge Monarchie befand sich in dramatischer Geldnot: „Wenn mir jemand nur eine Million Pfund anbieten würde, könnte er von mir jede erdenkliche Konzession bekommen“, lamentierte König Abd al-Aziz Ibn Saud gegenüber seinem Chefberater. Ibn Saud hatte 1932 den neuen Staat Saudi-Arabien ausgerufen. Doch das Land war bettelarm, rückständig und offenbar ohne nennenswerte Rohstoffe.

Bereits während des Ersten Weltkriegs war offenkundig geworden: Wer das Erdöl, das Schwarze Gold, kontrolliert, beherrscht die Welt. Noch immer dominierte das britische Empire weite Regionen des Nahen Ostens und des Persischen Golfs. Die Bohrkonzessionen in den meisten arabischen Staaten des vormaligen Osmanischen Reiches gehörten der britischen Iraq Petroleum Company (IPC).

Obgleich im Weltkrieg amerikanisches Öl das Überleben Großbritanniens gesichert hatte, tat London nun alles, damit US-Firmen im Nahen Osten keinen Fuß in die Türe bekamen. 1929 durften US-Konzerne zwar IPC-Mitglieder werden, doch Alleingänge waren untersagt: Jegliche Ölbohrung musste von allen anderen IPC-Teilhabern mitgetragen werden – um die Fördermengen zu begrenzen.

Saudi-Arabien jedoch blieb ein weißer Fleck auf der IPC-Karte. Geologen hatten prognostiziert, dass dort kein Öl zu finden sei. Doch es gab eine einzelne US-Gesellschaft, die nicht der IPC beigetreten war und nun gegen alle Regeln spielte: Die Standard Oil of California (Socal) stieß 1932 in Bahrain auf Ölquellen, und es erschien nur logisch, dass sich jene Felder auch an

der gegenüberliegenden saudischen Küste fortsetzen würden.

Als Socal bei König Ibn Saud um eine Bohrkonzession in der Nähe des Fischerdorfs Dammam ersuchte und dafür 250.000 Dollar (50.000 Pfund) bot, konnte jener gar nicht schnell genug Ja sagen. 1935 machten sich die Ölsucher ans Werk – und fanden zunächst fast nichts. Die Bohrlöcher blieben trocken oder versiegten rasch wieder, weil der nötige Druck fehlte.

Die Socal-Bosse in San Francisco standen kurz davor, das teure Projekt zu beenden. Doch die Öljäger erhielten eine letzte Chance. Am 4. März 1938 knackte der Bohrer in Bohrloch Nummer sieben den Jackpot: Anfangs 1500, dann sogar 3600 Barrel sprudelten an die Oberfläche. Im Vergleich: Die meisten Ölquellen in den USA warfen durchschnittlich nur noch 100 Barrel täglich ab.

Bald brach der Zweite Weltkrieg aus, und mehr noch als im ersten globalen Krieg wurde Öl zum Lebenssaft der Kriegsökonomien. Im Februar 1945 kam es an Bord des Kreuzers USS Quincy im Suezkanal zu einem Treffen zwischen US-Präsident Franklin D. Roosevelt und König Ibn Saud. Die Saudis garantierten die Ölversorgung der USA im Gegenzug für militärischen Schutz. Die Partnerschaft dauert bis heute an – inklusive großzügiger Waffenlieferungen, wie zuletzt von Präsident Donald Trump eingefädelt.

Das Dorf Dammam expandierte zur Millionenstadt, und sein Hafen bildet zusammen mit Ras Tanura das weltgrößte Öl- und Gasverladeterminale. Aus der saudischen Socal-Filiale wurde der Ölkonzern Aramco, der seither den Reichtum des Herrscherhauses garantiert. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

4. März

Kasimir, Rupert von Deutz

Bekannt aus Lessings „Nathan der Weise“: Saladin ist kein fiktiver Charakter, sondern geht zurück auf den ersten Sultan von Ägypten, der vor 825 Jahren gestorben ist. In der muslimischen Welt wird Saladin als vorbildhafter Herrscher glorifiziert. Auch im christlichen Abendland entstanden viele Legenden über den Gegenspieler der Kreuzfahrer, der 1187 Jerusalem erobert hatte. Besonders wegen seiner Großzügigkeit und religiösen Toleranz hat sich Saladin einen Namen gemacht.

5. März

Oliva, Robert Spiske, Gerda

Aus dem „Ländle“ in den Vatikan: Vor 85 Jahren kam Kardinal Walter Kasper (Foto: imago) im baden-württembergischen Heidenheim an der Brenz zur Welt. 1989 wurde der Dogmatikprofessor zum Bischof von Rottenburg-Stuttgart geweiht. Zehn Jahre später wechselte er nach Rom, wo er zunächst Sekretär und dann Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen wurde. 2010 nahm Papst Benedikt XVI. sein Rücktrittsgesuch aus Altersgründen an.



6. März

Fridolin von Säckingen, Mechthild

Vor 50 Jahren kam es fast zum Krieg mit dem Irak, als in Syrien der Bau des Euphrat-Staudamms begann. 2017 erlangte vorübergehend die Terrormiliz „Islamische Staat“ (IS) die Kontrolle über den Damm und den zugehörigen Assad-Stausee (Bild unten). Behauptungen des IS, die Talsperre drohe zu brechen, erwiesen sich im Nachhinein als falsch.

7. März

Perpetua und Felizitas



Als Kanzlergattin stand sie im Licht der Öffentlichkeit, auch wenn sie stets versuchte, sich im Hintergrund zu halten: Helmut Kohls erste Ehefrau Hannelore (Foto: imago/Sven Simon) wäre heute 85 Jahre alt. Die schwerkranke Frau schied am 5. Juli 2001 aus dem Leben.

8. März

Johannes von Gott

Mit ihrem Hit „Mit 17 hat man noch Träume“ gewann die US-amerikanische Sängerin Peggy March 1965 die Deutschen Schlager-Festspiele in Baden-Baden. Sie wurde vor 70 Jahren als Margaret Annemarie Battavio in Pennsylvania geboren.

9. März

Franziska von Rom

Er gehört zu den meistgespielten Dramatikern seiner Epoche: Frank Wedekind ist vor 100 Jahren gestorben. Seine Gesellschaftskritik verpackte er unter anderem in Theaterstücke wie „Frühlings Erwachen“ und „Lulu“. Als anstößig empfunden fielen seine Texte öfter der Zensur zum Opfer.

10. März

Emil, Gustav, Johannes Ogilvie

Vor 225 Jahren gründete der französische Nationalkonvent das Revolutionstribunal. Schon bald verwendete insbesondere Maximilien de Robespierre den Gerichtshof zur Beseitigung seiner politischen Gegner. Zu den berühmtesten Opfern des Tribunals gehört Marie Antoinette.

Zusammengestellt v. Romana Kröling



▲ Der Assad-Stausee ist der größte See Syriens. Über Kanäle bewässert er Flächen auf beiden Seiten des Euphrats und versorgt Aleppo mit Trinkwasser. Foto: KNA

SAMSTAG 3.3.

▼ Fernsehen

15.55 BR: **Glockenläuten** aus der Georgskirche in Reimlingen im Ries.

☉ 20.15 BR: **Auf dem Nockherberg**. Kabarett, D 2018.

▼ Radio

6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht**. Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg (kath.).

14.00 **Radio Horeb: Spiritualität**. Die Missionare der Barmherzigkeit als Weiterführung des Jahres der Barmherzigkeit. Von Wallfahrtsrektor Norbert Traub, Maria Brunnlein (Bistum Eichstätt).

SONNTAG 4.3.

▼ Fernsehen

☉ 9.30 ZDF: **Evangelischer Gottesdienst** aus der Katharinenkirche in Osna-brück mit Pfarrerin Andrea Kruckemeyer.

☉ 10.45 SWR: **Kardinal Walter Kasper**. Einer von hier. Internationaler Kirchen-diplomat, Wissenschaftler von Weltrang und Allgäuer. Porträt.

20.15 Pro7: **The Revenant – Der Rückkehrer**. Trapper Hugh Glass (Leonardo DiCaprio) wird von einem Bären schwer verwundet. Seine Gefährten lassen ihn im Stich und töten seinen Sohn, sodass er allein in der Wild-nis zurückbleibt. Glass kämpft ums Überleben und schwört auf Rache.

▼ Radio

8.05 BR2: **Katholische Welt**. Gewalt verhindert Bildung in Lateinamerika. Wie die Kirche Schulwege in Armenvierteln sicherer machen will.

10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Sankt Michael in Göttingen. Predigt: Pater Hans-Martin Rieder.

10.35 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Pfarrer Michael Kleinert, Eichstätt.

MONTAG 5.3.

▼ Fernsehen

☉ 20.15 ZDF: **Der Blaue Planet**. Faszination Korallenriff. Teil drei der Dokureihe.

☉ 20.15 BR: **Mannsbild und Pfundskerl**. Urbaner Trendsetter trifft auf rustikales Urviech – wer ist der bessere Bayer? Duell zwischen BR-Moderator Florian Wagner („Heimatrauschen“) und Volksmusikant Daniel Neuner („Knedl & Kraut“). Die sechsteilige Unterhaltungssendung läuft immer montags.

▼ Radio

6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage**. Pastoralreferentin Johanna Vering, Buchen (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 10. März.

21.05 BR2: **Theo.Logik**. Kirche und Geld.

DIENSTAG 6.3.

▼ Fernsehen

20.15 3sat: **Meister des Todes**. Peter arbeitet bei einem Waffenhersteller. Auf Dienstreise in Mexiko erlebt er, wie Sturmgewehre seiner Firma in die falschen Hände geraten. Spielfilm über deutsche Waffenexporte, D 2015.

▼ Radio

19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Kein Bock auf Verant-wortung? Warum erfolgreiche Familienunternehmen vom Markt ver-schwinden. Von Mirko Heinemann.

MITTWOCH 7.3.

▼ Fernsehen

☉ 19.00 BR: **Stationen**. Mystik, Mantra, Meditation. Die Faszination fernöst-licher Spiritualität.

▼ Radio

20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft**. Generation Fran-ziskus. Wer eifert dem Papst in seiner Heimat Argentinien nach?

DONNERSTAG 8.3.

▼ Fernsehen

☉ 22.25 3sat: **Wüstenblume**. Die 13-jährige Somalierin Waris Dirie flüchtet zu Fuß durch die Wüste, um der Zwangsverheiratung mit einem alten Mann zu entgehen. Ihr Weg führt sie bis nach England. Filmbiografie.

▼ Radio

20.30 **Radio Horeb: Credo**. Die Bedeutung der Marienverehrung im Glauben der Kirche. Von Professor Josef Kreiml.

FREITAG 9.3.

▼ Fernsehen

☉ 20.15 3sat: **Kann ich meinem Arzt vertrauen?** Fragwürdige Diagnosen und unnötige Operationen. Reportage, D 2016.

▼ Radio

15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder**. „In der Wanne, Wanne, Wanne sitz ich lange, lange, lange.“ Geschichte des Bads.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Auf der Flucht vor den Nazis

Srulik ist neun Jahre alt, als ihm gerade noch rechtzeitig die Flucht aus dem Warschauer Ghetto gelingt. Um den deutschen Soldaten zu entkommen, flieht der jüdische Junge in das unwegsame Waldgebiet Kampinoski und lernt dort, in der Wildnis zu überleben. Von einem unerschütterlichen Überlebensinstinkt getrieben, übersteht er die ersten Monate seiner Flucht. Doch die eisige Kälte des Winters und die unterträgliche Einsamkeit treiben Srulik in die Zivilisation zurück. Wem kann er vertrauen? Nur wenige Men-schen sind bereit, ihr Leben zu riskieren für einen fremden Jungen, der ein Jude sein könnte: „**Lauf, Junge, lauf**“ (ARD, 4.3., 23:30 Uhr).

Foto: bittersuess pictures/BR/Hagen Keller



Geiselnnehmer als Medienstars

Vor 30 Jahren überfielen zwei Ver-brecher im nordrhein-westfälischen Gladbeck eine Bank. Zwei Tage lang waren sie mit Geiseln auf der Flucht. Drei Menschen kamen ums Leben. Die Verfolgungsjagd wurde zum bi-zarren Medienspektakel. Journalisten fuhren im Verbrecherwagen mit, führten Live-Interviews und gaben den Gangstern sogar Hinweise auf verdeckte Ermittler. Der Zweiteiler „**Gladbeck**“ (ARD, 7. und 8.3. um 20.15 Uhr) hat das Geiseldrama fil-misch aufbereitet. Im Anschluss folgt eine Dokumentation zum Thema.

Foto: ARD Degeto/Ziegler Film/
Martin Valentin Menke

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

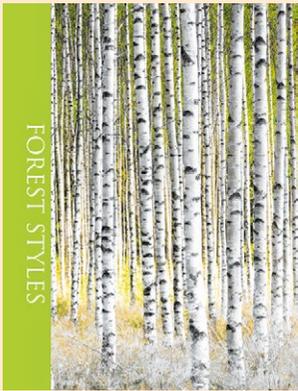
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Faszination der Wälder

Der Wald zieht Menschen seit jeher an. Unzählige Geschichten erzählen von dieser innigen Verbindung. Die Natur hat die Wälder in einer geografisch und klimatisch erstaunlich angepassten Vielfalt erschaffen. Der Bildband „Forest Styles“ zeigt die Welt der Bäume in spektakulären Farbbildern.

Die Auswahl reicht vom sagenumwobenen deutschen Wald über faszinierende Birken-, Bambus- und Kakteenwälder bis hin zu den artenreichen Regenwäldern Amazoniens. Die bizarren Wälder auf den zerklüfteten Felssäulen des chinesischen Zhangjiajie National Forest Park sind ebenso zu sehen wie die Kelp-Unterwasserwälder vor der kalifornischen Küste, in denen sich Robben vor Haien verstecken.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 7. März

Über das „Spiel mit dem Essen“ aus Heft Nr. 7 freuen sich:

Erika Selig,
84155 Bodenkirchen,
Thomas Vaas,
89358 Kammeltal.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 8 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Fischfangkorb	▽	Informations-sammlung	▽	Börsen-tages-wert	▽	▽	ehem. Einheit für den Druck	orienta-lischer Woll-stoff	Walart	Stadt mit dem schiefen Turm	▽	schöpfe-rische Geistes-kraft	▽		
▷							griech.-röm. Kultur-welt	▷	▽						
Glocken-klang		Edel-metall		kuba-nischer Tanz im 4/4-Takt	▷					regen-reicher Tropen-wind		niemals			
Gericht, Essen	▷		1				italie-nischer Mode-schöpfer	▷				▽			
Lehrer Samuels	▷			euro-päischer Insel-staat					Fisch-fang-gerät		Wachol-der-schnaps				
Emirat am Per-sischen Golf	Be-dürftig-keit		chem. Zeichen für Alu-minium												
▷	▽		▽						italie-nisch: ja	▷			Flagge		
▷		3								▷		7			
strenge Ausbil-dung				Verband-stoff					Hand-werker-verband im MA.			kleine Schellen-trommel			
Sog		Abk.: mangels Nach-frage	▷		Heraus-gabe von Büchern	▽	griech. Philo-soph der Antike	▽	mit Wasser reinigen	eng-lischer Artikel	▷				
▷							scharf gewürzt	▷							
								4							
Medizin	Fußball-straßstoß (Kw.)	älteste lat. Bibel-überset-zung		zu dem Zweck	▷				Madame (Abk.)	▷			Kehre, Drehung		
▷	▽	▽						6		Vorname von Bartók †		US-Sängerin (Joan)	▽		
schmalere Weg			japani-scher Politiker, † 1909	▷			römische Militär-straße		Spiel-karte	▷					
▷				8	babylo-nische Gottheit		altge-dienter Soldat	▷			2				
▷			roter Farb-stoff	▷					Ge-sangs-stück	▷			5		
flüssiges Fett			Sänger der 60er (Paul)	▷					Speer, Speiß	▷					

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Frühchristliche Märtyrerin
Auflösung aus Heft 8: DELPHI

M	A	B	D	K	G		
E	N	E	R	G	I	E	U
R	N	A	S	A	U	N	A
S	A	E	U	G	E	R	A
L	E	N	I	N			R
B	N						E
U	N	Z	E				T
R	I	E	T			K	A
E	G	E	L			P	N
D	P	I	B	A	N	R	
G	E	N	A	S	O	S	C
I	R	R	U	A	B	N	E
I	E	L	F	E	I	K	E
M	O	R	A	E	N	E	R
V	M	A	N	N	F	A	E
I	S	E	H	T	E	S	T
G	E	T	R	A	E	N	K

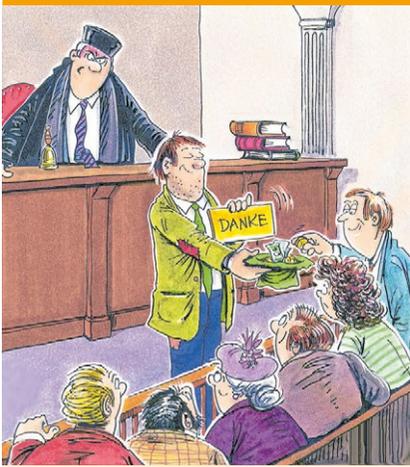
Onkozym®
Die biologische Therapiebegleitung bei Krebserkrankungen

- Stabilisiert das Immunsystem
- Unterstützt die Verträglichkeit onkologischer Therapien
- Trägt zur Verbesserung der Lebensqualität bei

Erhältlich in der Apotheke.
www.onkozym.de

NEBENWIRKUNGEN REDUZIEREN – IMMUNSYSTEM STÄRKEN.
Onkozym® wurde gezielt entwickelt zur diätetischen Behandlung von onkologischen Patienten während und nach einer Chemo- und Strahlentherapie.

Kurz und witzig



„Herr Klammberger, Ihre Geldstrafe wegen unerlaubten Bettelns treiben Sie gefälligst woanders auf!“
Illustration: Jakoby

Witz der Woche

Dem Pfarrer werden aus seinem Obstgarten ständig Äpfel gestohlen. Er stellt ein Schild auf: „Gott sieht alles!“ Am nächsten Tag steht darunter: „Aber er petzt nicht!“
Eingesendet von Sieglinde Kolland, Stadtbergen.

Sie kennen auch einen guten Witz? Dann schicken Sie ihn uns. Pro abgedrucktem Witz gibt es zehn Euro.

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Redaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Erzählung Merkwürdige Töne

Nie vorher hatte sie den langen Korridor des Krankenhauses eiliger durchschritten. Der Anruf des Arztes kam vor einer Stunde. „Ihr Mann hat die Operation gut überstanden. Er liegt noch auf der Intensivstation, aber Sie dürfen ihn besuchen.“ Else war so glücklich. Jetzt würde alles wieder gut werden. Leise betrat sie die Intensivstation. Ihr Mann schlief noch. Sie setzte sich auf einen Stuhl, nahm seine Hand und wartete. Durch die Nebentür drangen gedämpfte Geräusche und gemurmelte Worte. Else achtete nicht darauf. Doch

plötzlich fing eine Stimme leise an zu singen. „Merkwürdig, warum singt die Frau?“, dachte Else. „Ich würde doch am Bett meines Mannes nicht singen.“ Doch die Frau sang immer wieder das gleiche Lied – bis spät in den Abend. Bei ihrem Besuch am nächsten Morgen fand Else ihren Mann schon aufrecht im Bett sitzend. Bleich, aber munter begrüßte er seine Frau. Else erzählte ihm von dem unerwarteten Singen. Er nickte. „Ich habe erfahren, dass da drüben ein junger Mann liegt, der nach einem Verkehrsunfall operiert wurde, aber nicht aus dem Koma erwacht. Die Ärzte rieten der

Mutter, sich mit ihrem Sohn zu unterhalten. Das macht sie auch. Dazwischen singt sie ihm das Lied vor, das er früher auf seiner Gitarre so gerne gespielt hat.“ Else schaute ihren Mann an, fasste seine Hände und sagte: „Ich bin so froh, dass du die Operation gut überstanden hast.“ Wenig später traf sie auf dem Flur die Frau von nebenan. Teilnahmsvoll fragte Else: „Wie geht es Ihrem Sohn?“ „Er ist noch nicht aufgewacht. Aber ich bin sicher, Gott wird mir helfen, ihn wieder ins Leben zurückzuholen.“ Betroffen schaute Else diese kleine, starke Frau an. „Kann ich etwas für Sie tun?“ flüsterte sie. „Ja, beten Sie für mich und meinen Sohn. Wir können jede Hilfe gebrauchen.“ Sie drückte Else verschwörerisch die Hand und verschwand dann wieder im Krankenzimmer. An diesem Abend schwirrten Else 1000 Gedanken durch den Kopf. Sie dachte, wie oft sie ungeduldig und undankbar war. Jede widerspenstige Unterbrechung ihres Lebenskreises störte sie. Ihrem Mann ging es täglich besser und sie nahm es fast als medizinische Selbstverständlichkeit. Heute Abend würde sie – wie versprochen – für den jungen Mann und seine Mutter beten. Und danken wollte sie. Gott danken. Er hatte so lange so viel Geduld mit ihr gehabt.

Text: Ursula Berg
Foto: imago



Sudoku

	1		2			8	4
8		5				7	1
	7	3		6	8		9
	8		4	9	3	7	
3	4		5		1	8	2
	5	7	2		6	1	3
7		1	8			4	3
2		4	9	3		5	1
5			6	1			2

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 8.

8			1			3		
			5			9		6
5		1	9			2		
7	4	5						
	1			9		6	5	2
2		6	8	3				
	5	7			9			4
	3				1		6	8
			7	2		3	9	





Hingesehen

Sieben Jahre nach dem schweren Erdbeben in Christchurch (Neuseeland), bei dem 185 Menschen starben, gibt es noch viele abgezaunte Areale, die nicht ohne Weiteres betreten werden dürfen. Neben schmucken Neubauten prägen häufig abgestützte Gebäude und riesige Baugruben das Bild der Stadt.

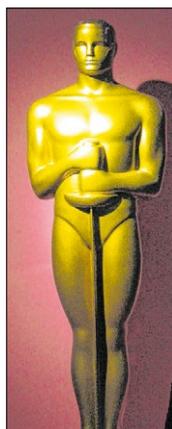
Auch die Kathedrale – Christchurchs bekanntestes Gebäude – erinnert unübersehbar an die tragische Naturkatastrophe. Doch das soll sich nun ändern. Die Synode der anglikanischen Diözese Christchurch hat Ende 2017 beschlossen, dass die Kathedrale wieder aufgebaut wird. Die Kosten werden auf rund 100 Millionen neuseeländische Dollar (etwa 60 Millionen Euro) geschätzt.

epd/Foto: imago

Wirklich wahr

Das Hilfswerk „Kirche in Not“ freut sich über die Nominierung des deutsch-kenianischen Kurzfilms „Watu Wote – All of us“ für einen Oscar (Foto: Rainer Sturm/pixelio.de) in der Kategorie „Kurzfilm“. „Kirche in Not“ hat die 22-minütige Produktion finanziell unterstützt.

Der Film erzählt, wie christliche Geiseln durch das Eingreifen von Muslimen vor islamistischen Terroristen gerettet werden.



Der 34-jährige Produzent Tobias Rosen hat ihn 2016 an der Hamburg Media School als Abschlussarbeit eingereicht.

Die Darsteller stammten aus Kenia und Somalia und sind Muslime und Christen. Viele haben selbst Erfahrungen mit religiöser Gewalt gemacht, so etwa Hauptdarstellerin Adelyne Wairimu. Die Christin verlor bei einem islamistischen Angriff ihren Mann und ein Kind. *KNA*

Zahl der Woche

19 000

Jungen und Mädchen werden im Südsudan als Kindersoldaten eingesetzt. Nach Angaben der SOS-Kinderdörfer ist das ein Rekordstand. Damit würden mehr Kinder als Soldaten missbraucht als je zuvor seit Ausbruch des Bürgerkriegs 2013, erklärte das Hilfswerk. In der Regel kidnapen Rebellen die Kinder und zwingen sie zum Kämpfen.

Laut Unicef ist der Südsudan das Land mit der vermutlich höchsten Zahl an Kindersoldaten. Weltweit soll es nach Schätzungen bis zu 250 000 Kindersoldaten geben. In Syrien und im Irak rekrutiert beispielsweise die Terrormiliz „Islamischer Staat“ Kinder und Jugendliche. Auch die Zentralafrikanische Republik, der Kongo, Afghanistan, Pakistan oder Somalia gehören zu den Ländern, in denen Jungen und Mädchen als Kämpfer oder Sklaven von bewaffneten Gruppen missbraucht werden. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wann wurde der erste Oscar verliehen?

- A. 1929
- B. 1946
- C. 1965
- D. 1979

2. Welche Filme waren mit elf Oscars bis jetzt die erfolgreichsten?

- A. Der Herr der Ringe – Die Rückkehr des Königs
- B. Titanic
- C. Vom Winde verweht
- D. Ben Hur

Lösung: 1 A, 2 A, B und D

Den Namen Gottes schonen

Die neue Bibelübersetzung hilft einem Übel ab und entlastet Ohren wie Lektoren



▲ Vielfach haben Lektoren die Gottesanrede „Herr“ bei der Lesung bereits übernommen und nicht erst abgewartet, bis neue Lektionare gedruckt und angeschafft werden. Foto: KNA

Die neue, revidierte Einheitsübersetzung der katholischen Kirche wird die vokalisierte Schreibweise und damit das Aussprechen des Gottesnamens „Jahwe“ vergessen machen. Das neue Gotteslob hat dies bereits berücksichtigt.

Die alte Einheitsübersetzung, die in der Liturgie mangels neuer Lektionare meist noch bis Dezember 2018 gelesen werden wird, hat an 134 Stellen des Alten Testaments für ein großes Missverständnis gesorgt, weil sie meinte, die hebräische Schreibweise des Gottesnamens an prominenten Bibelstellen vokalisieren zu müssen. Dies hat die fatale Folge, dass die Schreibweise in den Lektionaren der Liturgie übernommen wurde und damit Lektorinnen und Lektoren geradezu gezwungen werden, den Gottesnamen wie zum Beispiel in der ersten Lesung des dritten Fastensonntags auszusprechen (siehe vorne auf der Seite 10).

Dass man den Gottesnamen in der Liturgie nicht aussprechen soll, hat bereits am 29. Juni 2008 die römische Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung an alle römisch-katholischen Bischofskonferenzen der Welt verlautbart: Der Gottesname solle in Liturgie, Gebeten und Kirchenliedern aus Respekt vor der jüdischen Tradition und in Treue zu den Gebräuchen der christlichen Tradition nicht mehr ausgesprochen werden.

Die gedruckten liturgischen Bücher genießen in Deutschland freilich noch größere Autorität als höchste Verlautbarungen.

Wenn der Name Gottes ins Gespräch kommt, kann dies nie eine Nebensächlichkeit sein. Jesus und die frühe Kirche haben es von Anfang an verstanden, den Namen Gottes zu schonen und ihn nicht auszusprechen. Jesus lehrt seine Jünger und uns, Gott mit „Vater unser“ anzusprechen.

Kein weltlicher Herr

Die griechischsprachige Heilige Schrift der neutestamentlichen Autoren liest immer KYRIOS („Herr“), wenn der Gottesname aus dem Alten Testament zitiert oder selbständig angewendet wird. Der heilige Hieronymus, der die Bibel ins Lateinische übersetzt, gibt die KYRIOS-Schreibweise immer mit DOMINUS – „Herr“ wieder. Martin Luther, der wie Hieronymus das Alte Testament aus dem Hebräischen übersetzt, schreibt

HERR in Kapitälchenschrift, um so eindeutig klarzumachen, dass nicht ein weltlicher Herr gemeint ist, sondern ausschließlich der Personennamen Gottes.

Rettung durch den Namen

Die neue Einheitsübersetzung übernimmt diese Schreibweise und schreibt HERR, wenn im Alten Testament das Tetragramm JHWH zu lesen ist. Steht in den grundsprachlich griechischen Schriften oder Zusätzen des Alten Testaments (Weisheitsbuch, Jesus Sirach, Makkabäerbücher ...) KYRIOS, so übersetzt sie dies mit „Herr“ und schreibt nicht mehr HERR in Versalien. Damit macht sie klar, dass nur am Personennamen des Tetragramms JHWH eine einzigartige Bedeutung haftet. KYRIOS, DOMINUS, HERR oder „Herr“ sind nichts anderes als Ersatzschreibungen, die den Personennamen Gottes schonen.

Die Größe und Heiligkeit Gottes darf nicht durch Aussprechen verfügbar gemacht werden. Deshalb erfahren wir bei der Namensoffenbarung eigentlich nichts Neues. Tut Gott seinen Namen kund, dann sagt er nur „Ich bin der ich bin“ (Ex 3,14).

Gott verbirgt sich in seinem Namen. Bei der Übergabe der Zehn Gebote spricht Gott auf dem Berg Sinai: „Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklaventum“ (Ex 20,2). Demnach trägt

der Gott Israels Eigenschaften, die man benennen kann: Er ist ein befreiender Gott. Er führt hinaus ins Weite. Wie allmächtig und gewaltig dieser Gott ist, verbirgt er in einer Unzahl an Facetten seiner Wirklichkeit, immer dann, wenn er gegenwärtig werden will.

Gottes Gegenwart

Während man sich den Gott Israels in biblischer Zeit in einer heiligen Wohnung im Himmel vorstellte, von der aus er auf sein Volk herablickte (siehe Dtn 26,15), wohnte sein Name im Kult wie ein „Doppelgänger“ seines Wesens (Gerhard von Rad) an bestimmten Orten und verbürgte so seine Gegenwart. Im Namen Gottes dachte man sein Wesen und seine Wirkmacht gegenwärtig. „Auf dieses Haus und auf Jerusalem, das ich aus allen Stämmen Israels auserwählt habe, will ich meinen Namen auf ewig legen“ (2 Kön 21,7/2 Chr 33,7). Deshalb singen die Psalmisten: „Gott, durch deinen Namen rette mich“ (Ps 54,3). „Beschütze sie, die deinen Namen lieben“ (Ps 5,12).

Nun gibt es einen Namen, der größer ist als alle Namen, so der Glaube der Christen (siehe Phil 2,9–10). Ihn dürfen wir aussprechen: JESUS. Im Jesusgebet können wir ergründen, wie mächtig dieser Name sein kann. Doch darüber ein andermal.



Kontakt:

Dr. Reinhold Then ist erster Vorsitzender des Vereins Christen helfen Christen im Heiligen Land e.V. und Leiter der Bibel-pastoralen Arbeitsstelle in der Diözese Regensburg. Seine Kontaktdaten sind:
Obermünsterplatz 7
93047 Regensburg
Telefon 0941/597 22 29
Dr.Then@bpa-regensburg.de
www.christenhelfenchristen.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München, und Prospekt „Eigene Stiftung gründen“ von Stiftung des Deutschen Caritasverbandes, Köln. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



©Nadezhda Pakhomova - stock.adobe.com

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst. *Jak 1,22*

Sonntag, 4. März
Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. (Joh 2,19)

Es ist ein verborgenes Wort für jene, die Jesu Tun nicht gutheißen. Es ist ein Wort, das den Glauben der Jünger stärkt, als sie sich nach seinem Tod und seiner Auferstehung daran erinnern. Es gibt viele Zeichen auf unserem Weg. Bitten wir den Herrn um Weisheit und die rechte Erkenntnis!

Montag, 5. März
Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut ... Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging weg. (Lk 4,30)

Eben noch haben die Menschen über Jesu Worte gestaunt, kurze Zeit später treiben sie ihn voller Wut zur Stadt hinaus, um ihn zu töten. Unbeeindruckt davon geht Jesus seinen Weg – mitten unter den Menschen. Wo ist heute mein Platz in dieser Schriftstelle, an der Seite Jesu?

Dienstag, 6. März
Petrus fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Siebenmal? Jesus sagte zu ihm: Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal. (Mt 18,21-22)

Die Bitte um Vergebung ist eine zentrale Botschaft Jesu: Wir hören sie im Vaterunser und später am Kreuz. Dennoch überrascht die Antwort Jesu, sie übersteigt jedes Maß: Es gibt kein Zuviel an geschenkter Vergebung. Mögen wir von ihm lernen!

Mittwoch, 7. März
Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. (Mt 5,17)

Jesus schöpft aus einer reichen Tradition: Gottes Bund mit seinem Volk. Sein Wort

ist nicht etwas völlig anderes, es ist eine Weiterführung dessen, was durch Gott schon da ist: sein Reich. Gottes Reich mitten unter uns: Wir leben aus einer großen Verheißung und sind eingeladen zum Leben in Fülle.

Donnerstag, 8. März
Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen. (Lk 11,20)

Jesu Handeln im Auftrag des Vaters und im Einklang mit seinem Willen sind sichtbare Zeichen, dass das Reich Gottes mitten unter den Menschen ist. Lassen auch wir uns an die Hand des Vaters nehmen und unser Leben von ihm prägen!

Freitag, 9. März
Welches Gebot ist das erste von allen? (Mk 12,28)

Wir haben Jesu Antwort oft gehört: Gott lieben und den Nächsten wie sich

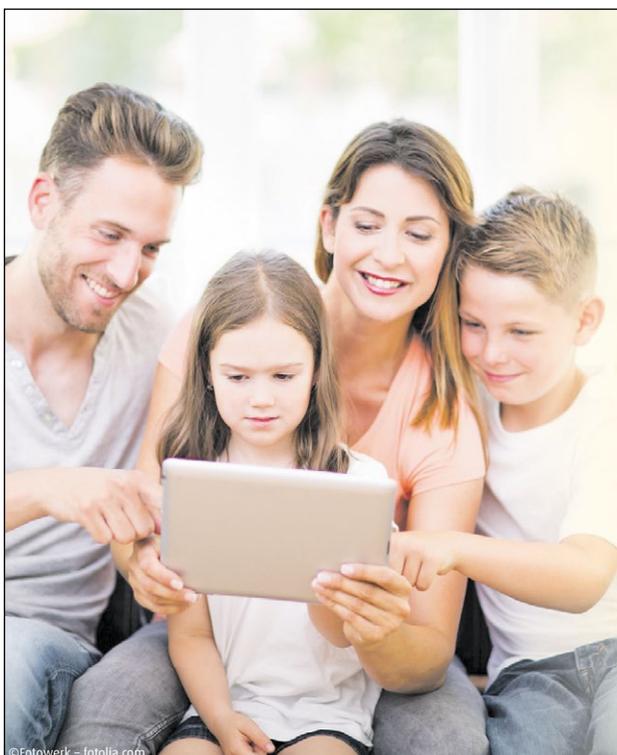
selbst. Der Frage des Schriftgelehrten geht die Erinnerung an die Geschichte vom brennenden Dornbusch voraus sowie Jesu Wort, dass Gott ein Gott der Lebenden ist. Ja, er ist ein Gott des Lebens und der Liebe – beides gehört zusammen.

Samstag, 10. März
Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten, der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. (Lk 18,10)

Das Gleichnis Jesu kann uns einladen, auf unsere Motivation zu schauen, wenn wir beten. Ein Maßstab kann unsere Liebe sein, die eigene Wahrhaftigkeit – so zu sein wie ich bin. Lassen wir uns heute hineinnehmen in Gottes liebenden Blick, der uns Ansehen und Würde schenkt.



Schwester Teresia Benedicta
Weiner ist Priorin des Karmel
Regina Martyrum Berlin.



©Fotowerk - fotolia.com

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 78,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur
1 Euro
mehr!**